Carlyles Stellung zu Theorie und Praxis des modernen Kapitalismus

---

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde
eines Doktors der Staatswissenschaften
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel

vorgelegt von

ADOLF BALLMER
von Lausen

Basel — Buchdruckerei Gasser & Cie. AG. — 1940

Carlyles Stellung zu Theorie und Praxis des modernen Kapitalismus

---

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde
eines Doktors der Staatswissenschaften
der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel

vorgelegt von

ADOLF BALLMER
von Lausen

Basel — Buchdruckerei Gasser & Cie. AG. — 1940

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr. Hans Ritschl und Dr. Edgar Salin.

Basel, den 20. Februar 1940.

Prof. Dr. E. Bonjour
Dekan

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Dem Andenken meines Vaters

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546711_0031

CARLYLES STELLUNG ZU THEORIE UND PRAXIS DES MODERNEN KAPITALISMUS

„...the whole truth may be called infinite, and to man's eye discernible only in parts."

CE XXVI, 458.

ZUR VERSTÄNDIGUNG!

Die vorliegende Arbeit ist entstanden unter den Augen meines hochverehrten Lehrers Herrn Prof. Dr. Hans Ritschl. Sein Rat auf Bescheidung zu dieser engen Fassung des Themas liess mich auf eine selbstgeplante und auch in Angriff genommene Gesamtdarstellung von Carlyles Gedanken zu Volk, Wirtschaft und Staat verzichten, umso mehr, als mich auch allgemeine und persönliche Gründe, nicht zuletzt der Tod meines Vaters und damit verbunden die Rücksicht auf die Kosten des Druckes, dazu drängten. So ist nun aus einer eingehenden Analyse des Carlyle'schen Werkes eine bescheidene Teilsynthese geworden. Auf eine Darstellung von Carlyles theoretischen oder quasitheoretischen Gedanken — so interessant sie gewesen wäre — habe ich verzichten müssen, glaube aber diesen Verzicht doch dadurch gerechtfertigt, dass solche Gedanken dem Oekonomen bei weitem nicht so viel Interessantes bieten, wie eine Darlegung der grossen geistigen Linie, die ich aufzuzeigen gesucht habe.

Alles, was nicht in die Darstellung dieser grossen Linie hineinpasst, ist — wenn auch ungern — rücksichtslos fortgelassen. Alles, was den Rahmen gesprengt hätte, aber dennoch zum Verständnis von Bedeutung ist, oder den Gesichtskreis erweitert, grosse geistesgeschichtliche Zusammenhänge andeutet — wie z. B. der gelegent-

liche Hinweis, so weit es mir die gerade zu Gebote stehenden Belege gestatteten, auf schweizerische Kritik am modernen Kapitalismus — ist in Fussnoten untergebracht. Das, und der Versuch, der sich hier gebührt, Schritt für Schritt zu belegen, haben zu dieser Fussnotenschwellung geführt.

So ist denn auch die höchst interessante Beziehung Carlyles zu den grossen Merkantilisten der Tat, Cromwell, Friedrich Wilhelm I., Friedrich, einer eingehenden monographischen Darstellung vorbehalten. Ebenso die Darlegung seines Verhältnisses zum kapitalistischen Imperialismus des 19. Jahrhunderts, die deshalb nötig ist, weil die vorhandene Arbeit von Kemper den Tatsachen in wesentlichen Stücken nicht zu entsprechen scheint, und weil Urteile als gültig angesehen werden, die in Wahrheit eine aufreizende Oberflächlichkeit darstellen, wie etwa das Wort vom „imperialistischen Puritaner Carlyle" (Dibelius, I, 224).

Endlich möchte ich nicht verfehlen, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. Hans Ritschl zu danken für alles, was ich in seiner engern Arbeitsgemeinschaft der Doktoranden als Studienanregung empfangen durfte.

Adolf Ballmer.

Im Januar 1940.

INHALTSVERZEICHNIS

Kapitalistische Marktwirtschaft und kapitalistische Lehren

1. Die Fragen der Wirtschaftsgesinnung und der Wirtschaftsweise 9

   1. Herkunft und Heraufkunft 10
   2. Charakter 13
   3. Anti-These 28

2. Die Frage der Wirtschaftsordnung 31

   1. Grundlinien 31
   2. Wettbewerb und Harmonie 32
   3. Arbeitsverhältnis 35
   4. Privateigentum? 41
   5. Anti-These 46

3. Homo oeconomicus? 52

   1. Glaube und Wirtschaft 53
   2. Geist und Wohlstand 55
   3. Bedarfsdeckung und Erwerb 58

4. Staat und Wirtschaft 62

   1. Unstaat 62
   2. Schule 65
   3. Wirtschaftsführung? 68
   4. Organisation der Arbeit 71

1. Die Fragen der Wirtschaftsgesinnung und der Wirtschaftsweise.

„... offenbare Geldgier..."
„... nackter Egoismus ..."
„... Räuberhandwerk ..."
„... goldprunkende Brutalität ..."[1])

Wenn Wissenschaft es zu tun hat mit dem Erforschen von Tatsachen und mit dem Denken über diese Tatsachen, und wenn weiter Wissenschaft vor allem ist: grössere Besonnenheit, gründlichere Besinnung auf das Wesentliche, als sie sonst im Leben gemeinhin üblich ist, dann ist der leidenschaftliche und besinnliche Schotte Thomas Carlyle in diesem zeitlosen Sinne ein Wissenschafter allerersten Ranges, der kaum ernst genug genommen werden kann. Zwar entspringen seine Urteile — ähnlich wie die unseres grossen Baslers Jakob Burckhardt, ähnlich auch wie die kämpferischen Worte unseres unvergleichlichen Mahners Jeremias Gotthelf — nie fachwissenschaftlich-ökonomischer Analyse, und seine Kritik der sozialen und wirtschaftlichen Erscheinungen ist in diesem strengen, engern Sinne also nicht wissenschaftlich. Carlyle ist kein zünftiger Nationalökonom — vielleicht zum Vorteile seiner Durchleuchtung der Zustände gerade auf dem Gebiete des Sozialen und Wirtschaftlichen. Vielleicht hat ihn gerade diese Tatsache vor jener — Fachleuten so oft eigenen — charakteristischen Trübung des Blickes bewahrt, die zur Ueberschätzung des Fachtechnischen verführt. Sicher hat Carlyle nie mit den Mitteln fachwissenschaftlicher Sonderforschung planmässig gearbeitet und besitzt daher kein ausgesprochen ökonomisch-wissenschaftliches Rüstzeug, um an die brennenden sozialen und wirtschaftlichen Probleme einer „ausser Rand und Band"[2]) geratenen Zeit heranzutreten. Insofern ist er freilich nicht nationalökonomische Autorität. Er ist aber auch nicht jener nationalökonomische Dilletant und Ignorant, den manche in ihm sehen wollen. Seine Kraft und sein Recht zum Urteil auch über

[1]) CE X, 27, 188, 275, 290. — [2]) CE XXVII, 81.

soziale und wirtschaftliche Dinge leiten sich her aus einer doppelten Tatsache: 1. aus seiner unbestrittenen Zugehörigkeit zum zeitlosen Adel des Geistes und 2. aus seiner weisen Beschränkung auf das Grundsätzliche. Nur ganz ausnahmsweise hat sich Carlyle in den Streit über Sachfragen gemischt. Er hielt sich nicht für berufen dazu.[3]) Es ging ihm nicht um Zweckfragen und Zweckmässigkeiten; um jene „wissenschaftliche Wahrheit", die mit einem organischen Widerspruch einmal treffend als „ein Irrtum von heute"[4]) gekennzeichnet worden ist. Es ging ihm, da Alles auf dem Spiele stand, auch um Alles, um den Geist, um das Leben selbst. Es ging ihm um das Ganze.[5]) Darum hielt er sich im wesentlichen auch von der Auseinandersetzung über vereinzelte Probleme fern.[6]) Als „eine moralische Macht von grosser Bedeutung"[7]) griff er in das Leben; richtete den Geist aufs Ganze; wurde er zum unerhörten Mahner, zum verkannten Schutzgeist seiner Heimat.[8])

Am hell und klar brennenden Licht Goethes, am wärmenden Feuer jenes „ersten Heiligen der neuen Zeit" hatte Carlyle einst seine Fackel entzündet und die Ueberwindung jener geistig-seelischen Nöte im Geiste vorweggenommen, die „in diesen unfrommen Zeiten"[9]) das Leben als Ganzheit[10]) zu vernichten drohten. In eindeutigen, manchmal fast erschreckend radikalen Worten, die als seine Taten zu werten sind, machte er nun vor allem diese seelischen und geistigen Grundrichtungen der Zeit — „die immer sich steigernden Irrungen"[11]) — verantwortlich[12]) für den Geist jener neuen Wirtschaftsgesinnung, die — zusammen mit sehr erheblichen anderen Faktoren[13]) — die Herausbildung jenes, heute beinahe schon wieder historisch gewordenen, komplexen neuen Wirtschaftssystems ermöglicht hat, das der moderne Forscher „kapitalistische Marktwirtschaft" nennt. So erscheint dem an Goethe gewachsenen,[14])

---

[3]) CE X, 264; vgl. 257 f. — [4]) Von J. von Uexküll, dem Biologen von Rang und bekannten Hamburger Gelehrten, dem langjährigen Direktor des Instituts für Umweltforschung in Hamburg. Vgl. Chamberlain, Natur und Leben, herausgegeben von J. von Uexküll, 1928, S. 24; XXVII, 71. — [5]) Vgl. CE I, 86; X, 274; XXVII, 65, 382; XXIX, 168; XXX, 8f. usf. — [6]) So beschäftigt ihn z. B. wohl das Phänomen der Entgliederung, der Auflösung der sozialen Gemeinschaft in Barzahlung, die Frage des Lohnes grundsätzlich und geistig. Die technische Seite der Lohnfrage ist ihm relativ irrelevant. — [7]) Goethe, über Carlyle, zu Eckermann, am 25. Juli 1827, Ausgabe: Tempel-Klassiker, II, 219. [8]) Carlyle ist schliesslich Politiker im Sinne der Max Weber'schen Unterscheidung zwischen Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. — [9]) CE XVII, 51. — [10]) CE XXVII, 90; CE XXVIII, 10, 11, 12, 13, 169. — [11]) CE XXX, 22. — [12]) So in „Past and Present", CE X; „Latter-day pamphlets", CE XX; „Chartism", CE XXIX, 118ff.; „Signs of the Times", CE XXVII, 56 ff.; „Characteristics", CE XXVIII, 1 ff.; dann an manchen Stellen seiner übrigen Werke, seiner Briefe, seiner Tagebücher, seiner Erinnerungen. — [13]) Zusammen mit den beiden andern Grundbestandteilen der Wirtschaft: Form und Technik. Vgl. dazu: Sombart, Die Ordnung des Wirtschaftslebens; 14, 16 ff., 19 ff., allgemein; 28 ff., 30 mit Bezug auf den Kapitalismus, — [14]) Carlyle, an Goethe, 9 f., 11, 25, 56, 68, 90, 132; Carlyle, in: Fischer-Froude, 1, 288; Carlyle, Erinnerungen, I, 270 f., 272. Kelly, Carlyle and the war, 258.

ehrfürchtigen,[15]) von Goethe wahrhaft geehrten[16]) schottischen Denker allgemein und schrankenlos vor allem der Glaube an das Mechanische;[17]) unheilvoll die um sich greifende Seelenlosigkeit;[18]) ebenso schwerwiegend die heillose Ehrfurchtslosigkeit[19]) und die einseitige, übersteigerte Hochschätzung aller materiellen, insbesondere aller geldmässigen Werte.[20]) In Entgliederung, Entgemeinschaftung, Auflösung, Vereinzelung[21]) erkennt er die entscheidenden Symptome einer verhängnisvoll einseitigen individualistischen[22]) Grundströmung. Wurzel alles Uebels ist ihm unverkennbar die zum allgemeinen Glauben gewordene Glaubenslosigkeit.[23]) Und er zieht die klare Summe seiner Urteile und nennt die aus der Ur-Not Glaubenslosigkeit geborene Haupt-Not aller Lebensbereiche: Führerlosigkeit.[24])

In diesen Grundrichtungen der Zeit, in diesen geistigen Gegebenheiten, die er überwiegend negativ wertet, sieht Carlyle Geist, Form und Technik[25]) eines neuen Wirtschaftssystems, sieht er die eigenartige Gestalt des Wirtschaftslebens, die man kapitalistische Marktwirtschaft nennt, durch „homogene Erscheinungen“[26]) bestimmt; durch entwicklungsgünstige Bedingungen gefördert. Freilich weiss er auch, dass die Heraufkunft des modernen Kapitalismus mit seinen „Dampfmaschinen-Hauptleuten der Industrie“[27]) auch durch sehr positive Seiten der zeitgenössischen „geistigen Kultur“[28]) ausserordentliche Förderung erfahren hat, durch Kulturerscheinungen, denen somit an der Herausbildung und an den unbestreitbaren Leistungen dieser besonderen, einmaligen Gestaltung des Wirtschaftslebens ein sehr wesentlicher Anteil zukommt. So lässt sich zweifellos die kapitalistische Marktwirtschaft weder in ihrer Früh-, noch in ihrer Hoch-, noch in ihrer Spätform denken ohne

---

[15]) Carlyle, Erinnerungen, I, 272; CE I, 201 f.; CE XXVI, 208, 210, 225, 243; CE XXVII, 371, 372, 374, 379, 381 f., 382, 433 f., 434, 440. — [16]) Goethe „liess eine Büste Carlyles in seinem Studierzimmer aufstellen...“ Vgl. Fischer, Carlyle, 24; vgl. Goethe, Gespräche mit Eckermann, I, 269, 270, 271, 305, 306; II, 62, 219; vgl. Goethe, XIII, 382 f. Vgl. Goethe, in: Carlyle, Leben Schillers, aus dem Englischen; eingeleitet durch Goethe, Frankfurt am Main 1830, S. V ff.; vgl. Goethe, XIII, 469 ff.; CE XXV, 335 ff. — [17]) CE XXVII, 59 ff.; CE XXVIII, 228, 23. — [18]) CE X, 137; CE XX, 226, 228. — [19]) CE X, 34; CE XII, 14; CE XVI, 344 f.; CE XIX, 293. — [20]) CE X, 144 f., 169, 182, 190, 195, 254; CE XIV, 309; CE XX, 18; CE XXVII, 78 f., 193; CE XXVIII, 41; Carlyle, an Emerson, I, 45, 113. — [21]) CE I, 185; CE X, 67, 146, 210, 219, 274, 286; CE XXVI, 415; CE XXVII, 81. — [22]) CE XXVIII, 10, 11, 12, 13, 169. Die von Max Weber geforderte „gründliche, historisch orientierte Begriffsanalyse“ wird immer dringlicher! Vgl. Max Weber, Die protestantische Ethik, 95, Fussnote 3. — [23]) CE I, 91; CE V, 170 f.; CE X, 230; CE XIII, 23, 104; CE XIV, 309; CE XVII, 51; CE XX, 74; CE XXVI, 208; CE XXVII, 74, 76, 77, 372, 379; CE XXVIII, 19, 28 f.; CE XXIX, 148, 151 und viele andere Stellen. — [24]) CE X, 30; CE XX, 23, 24; CE XXIX, 155 ff.; vgl. dazu auch: CE XV, 227, 470; CE XVII, 156, 164 u. a. St. — [25]) Sombart, Ordnung des Wirtschaftslebens, 14 ff., 16 ff., 19 ff. — [26]) Im Sinne der Sombart'schen Ausführungen über „Die Bedingtheit des Wirtschaftslebens“; vgl. Der moderne Kapitalismus, I 1, 16 ff. — [27]) CE X, 214. — [28]) Vgl. Sombart, Der moderne Kapitalismus, I 1, 17 f.

die sehr bedeutenden Erfolge jenes verehrungswürdigen[29]) wissenschaftlichen Forschungsdranges,[30]) der dem neuen Wirtschaftssystem — in unermüdlichem Ringen gegen schwerste Widerstände — das, ungeheuren Umsturz[31]) hervorrufende, Mittel einer „wissenschaftlich-revolutionär-anorganischen"[32]) Technik in die Hand gegeben hat.[33]) „Das Evangelium von Richard Arkwright"[34]) erst befähigt England, „seine welthistorische Mission als das klassische Land des Kattuns"[35]) anzutreten. Arkwright war es, der seiner Heimat „die Macht der Baumwolle"[36]) gab. Arkwright, der „Chorführer"[37]) und alle die andern „bloss mythischen Gestalten",[38]) die eine grossartige und folgenschwere technische Entwicklung unter grössten Schwierigkeiten[39]) rücksichtslos tätig förderten, haben als Idealisten, als Hyper-Idealisten, mit diesem modernen Kapitalismus, dem sie unwillkürlich den Weg bahnten, unmittelbar nichts zu tun. Sie schufen ohne Absicht einer neuen Wirtschaftsweise die ihr unentbehrlichen Werkzeuge. Und als Folge zertrümmerte „die neue Allmacht der Dampfmaschine"[40]) eine traditionale Wirtschaft, ja sprengte überhaupt den Rahmen einer überkommenen Welt. Es lässt sich dann aber weiter diese kapitalistische Marktwirtschaft ebensowenig denken ohne die gewaltige Grundlage jener vielumstrittenen Macht des Staates, die für Entwicklung oder Nicht-Entwicklung der nationalen Wirtschaftskräfte immer entscheidend ist. Nie ist die Wirtschaft ein Reich für sich. Staatliche Macht ist immer, wenn nicht Ursache, so mindestens Rückhalt wirtschaftlicher Hochblüte. Mit jeder Zeile seines Werkes[41]) sucht uns ja Carlyle zu belehren, dass es nie und nirgends ohne politische Kraft und staatliche Macht eine gesunde und blühende Wirtschaft gegeben habe.[42]) So

---

[29]) CE XXIX, 181, 183. — [30]) Vgl. CE XXVII, 69. — [31]) CE XXIX, 141, 184. — [32]) Vgl. Sombart, Ordnung des Wirtschaftslebens, 19 f., 30. — [33]) Diese neue Technik ist im wesentlichen die Frucht ruhelosen Bemühens und harter Arbeit durchaus uninteressierter, akapitalistischer Idealisten! Vgl. CE XXIX, 181 ff. — [34]) CE X, 43. — [35]) Sombart, Der moderne Kapitalismus, II 2, 1028. — [36]) CE XXIX, 183. [37]) CE XXIX, 184. — [38]) CE XXIX, 183. — [39]) CE XXIX, 182. — [40]) CE XXVIII, 39; vgl. CE XXIX, 183. — [41]) Vgl. vor allem: „Chartism", CE XXIX, 118 ff; „Latter-day pamphlets", CE XX; „Past and Present", CE X; „Oliver Cromwell's Letters and Speeches", CE VI IX; „Frederick the Great", CE XII–XIX. Nachweise im einzelnen dürften sich erübrigen. — [42]) Unser Jakob Burckhardt, der – wie Carlyle (vgl. z. B. CE XX, 36) und List (vgl. VII, 401) – Gegner einer Staatswirtschaft ist, bringt in allen seinen historischen Darlegungen – über Carlyle und List hinausgreifend – eine sehr weitgehende Gegnerschaft gegen regulierende staatliche Eingriffe ins Wirtschaftsleben zum Ausdruck. Ihm missfällt „der Zwangsstaat mit seinem Merkantilsystem" (VII, 101). Aber er weiss dennoch, dass staatliche Macht die Grundlage aller äusseren Wohlfahrt darstellt; dass Wirtschaft überhaupt nur im Schatten und Schutz der Macht gedeihen kann. Er schreibt an einer Stelle, die ich leider nachzuweisen im Augenblick nicht mehr in der Lage bin: „Es sind alte Weltgesetze, dass die Kräfte nur im Gegensatz, nur im Ringen gegeneinander sich vollständig entwickeln und bewusst werden, und dass eine stark entwickelte politische Kraft die grosse Grundbedingung ist für alles äussere und geistige Gedeihen, die unentbehrliche Stütze der nur an ihr emporwachsenden Kultur." Dieses Wort muss alle jene überraschen, die in Burckhardt immer nur den blinden Gegner jeglicher Macht, die „an sich böse ist" (VII, 25, 73), gesehen haben. Aber es bestätigt erfreulicherweise, was dem Denkenden schon gründlich klar ist, dass ein tief- und weitblickender Mann wie Burckhardt, bei aller Abneigung gegen

hat nicht der Liberalismus allein, sondern vor allem auch der Staat England seinen entscheidenden Teil beigetragen zur Schaffung jener — dem Kapitalismus günstigen — Möglichkeiten wirtschaftlicher Entwicklung. Der relativ frühe Aufschwung des modernen Kapitalismus in England zeigt jenen gewaltigen geschichtlichen Hintergrund englischer staatlicher Machtentfaltung, wie er in der auch von Adam Smith[43]) positiv gewerteten Cromwell'schen Navigationsakte von 1651 z. B. unbestreitbar gegeben ist.[44]) Ohne diesen mannigfaltigen historischen Hinter- und Untergrund hätte es wirtschaftlichen Aufschwung im Sinne des modernen Kapitalismus und im Ausmasse der uns bekannten englischen Entwicklung wahrscheinlich nie gegeben. Endlich aber wäre eine solche Erscheinung zweifellos auch unmöglich gewesen, hätte nicht die liberale Lehre und Praxis eine nicht zu unterschätzende menschliche Eigenschaft freigesetzt, als sie dem viel — meist zu Recht und oft zu Unrecht — geschmähten Egoismus fast schrankenlose Entfaltungsmöglichkeiten gewährte und so einer allgemein menschlichen Schwäche[45]) gestattete, sich zu einer gewaltigen Kraft auszuwachsen.[46]) Dieser wirtschaftliche Eigennutz, der da grundsätzlich freie Bahn erhielt, jene unbestritten neue Technik und sehr konkrete staatliche Macht und Kraft: diese drei Kräfte sind — neben dem allgemeinen, meist negativen Zeitgeist[47]) — für die Entstehung und Entwicklung der heute kapitalistische Marktwirtschaft genannten neuen Wirtschaftsweise von unzweifelhafter und entscheidender Bedeutung gewesen.

Die neue, aus gründlicher geistiger Umwälzung hervorgegangene, industrielle Wirtschaftsweise ist auch in ihrer äusseren Erscheinungsform eine Revolution.[48]) „Das ungeheure Zeitalter der Industrie"[49]) ist angebrochen. Der „Dampf-Dämon"[50]) begründet gewaltige wirtschaftliche und soziale Strukturwandlungen. Mit dem Eintritt der Dampfmaschine in den Produktionsprozess geht die handwerkliche und industrielle vor- und frühkapitalistische Wollspinnerei über in die Baumwollindustrie des Hochkapitalismus.

„den ganzen Macht- und Geldrummel" (Preen, 18), gar nicht anders urteilen kann. So machtblind ist der grosse Historiker natürlich nie, dass er jene wirklichkeitsfremde Lehre von der völligen Unabhängigkeit der Wirtschaft vom Staate, von politischer Kraft und staatlicher Macht, nicht als grundfalsch erkennte. — [43]) Adam Smith nennt die Navigationsakte „vielleicht die weiseste aller Handelsverordnungen Englands". Smith, Volkswohlstand, II, 248; vgl. a. a. O., II, 245 ff. — [44]) Welche Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung Englands z. B. Friedrich List, der geniale Kämpfer für „Deutschlands Wohlstand, Kultur und Macht", der Cromwell'schen Navigationsakte zuschreibt, erhellt aus seinem Urteil, es sei „nichts vorteilhafter als eine deutsche Navigationsakte". List, Werke, I, 1031; vgl. dazu auch: List, VI, 370 f. und Carlyle, CE VIII, 18. — [45]) CE XXVI, 464. — [46]) CE XXX, 38. — [47]) CE XXVIII, 395. — [48]) CE XXIX, 184. — [49]) CE X, 249. — [50]) CE X, 66.

England hat damit „seine welthistorische Mission als das klassische Land des Kattuns“[51]) angetreten.

Carlyle, ein Zeitgenosse dieser Umbruchszeit, übt zwar rücksichtslose Kritik am modernen Industrie-Kapitalismus; aber er lehnt ihn nicht mit Stumpf und Stil ab. Nur ein „Romantiker“, ein wirklichkeitsfremder, schwärmerischer „Theoretiker“ könnte das. Er verlangte dann Beharren — und das wäre Unsinn. Carlyle aber ist kein törichter Reaktionär und kein romantischer Tor und übersieht daher nicht die dem modernen Kapitalismus immanente ständige und unaufhaltsame Dynamik. Ihm liegt nicht daran, moderne Wirtschaftszweige, wie z. B. die Industrie, am Aufkommen oder an der Fortentwicklung zu hindern. Nirgends lehnt er die kapitalistische Industrie, die revolutionäre Dynamik der industriellen Entwicklung ab, obschon er das doppelte Gesicht der stetig und scheinbar unaufhaltsam wachsenden Industrialisierung klar und deutlich erkennt.[52])

Im Gegenteil: Carlyle sagt dazu nicht nur nicht Nein. Carlyle bejaht grundsätzlich die industrielle Revolution. Er bejaht sie, weil und soweit offensichtlich ungeheuer gearbeitet wird.[53]) Und Arbeit ist ihm schwere, ewige Pflicht des Menschen. In der ruhelosen Arbeit erfüllt sich diesem Manne des Lebens Sinn.[54]) Seine Hochachtung vor den „Hauptleuten der Industrie“[55]) ist im wesentlichen die Hochschätzung der allein und ewig edlen Arbeit. Aber Carlyle sieht nicht nur das wirtschaftliche Plus,[56]) die scheinbar unendliche und rasche Reichtumssteigerung, „die Vermehrung der sozialen Hilfsquellen.“[57]) Er weiss um das Janusgesicht der modernen Industriewirtschaft.[58]) Er sieht auch das soziale Minus;[59]) erkennt, dass „die alten sozialen Methoden nicht mehr länger genügen;“[60]) dass das ungeheuer bereicherte England mit seinem neuen Reichtum in einem tieferen Sinn nichts anzufangen weiss: „Wir besitzen mehr Reichtümer als irgend eine Nation je besessen; aber wir haben weniger davon als jemals irgend eine andere Nation davon hatte. Unsere erfolgreiche Industrie ist bis heute erfolglos geblieben.“[61]) So und ähnlich lauten seine Urteile. In „Past and Present“ ver-

[51]) Sombart, Der moderne Kapitalismus, II 2, 1028. — [52]) CE X, 5, 6, 265, 298; CE XX, 27; CE XXVIII, 39; CE XXX, 31, 35. — [53]) CE X, 21; CE XXIX, 182. — [54]) CE I, 181; CE X, 153, 156; CE XX, 44, 45; CE XXVIII, 15, 28, 37; CE X, 196, 200; CE XXIX 132, 133, 355, 376. — [55]) CE X, 194 f.; CE XX, 23, 35. — [56]) CE X, 21; CE XXVII, 60. — [57]) CE XXVIII 39. — [58]) CE XXVII, 60; CE XXVIII, 39; CE XXX, 31 f. — [59]) CE X, 3, 21; CE XXVII, 60. — [60]) CE XXVIII, 39. — [61]) CE X, 6.

deutlicht Carlyle den unendlichen Gegensatz zwischen einer wohl anerkannt beispiellosen Entfaltung wirtschaftlicher Kräfte und der ganzen Fragwürdigkeit der Erfolge im Hinblick auf die „schauderhaften sozialen Verhältnisse in England.“[62]) „Midas“[63]) zeigt klar, dass der Schotte genau weiss, dass gründliche und rastlose Arbeit gewaltige Reichtümer geschaffen hat. „England ist voller Wohlstand.“[64]) Aber — und auch dieses Urteil liegt schon in der vergleichsweisen Beziehung auf die symbolische Midassage —: „Es ist ein verzauberter Reichtum.“ „Die erfolgreiche Industrie Englands mit ihrem übergrossen Wohlstand hat bis jetzt noch niemanden reich gemacht.“[65]) Oberflächlich geht es vielen gut. Zutiefst geht es keinem besser. Die schroffen Gegensätze zwischen Menschen und Klassen hat dieser neue, unerhörte Reichtum weder vermindert noch gemildert, sondern eher vermehrt und verschärft.[66]) „Die menschlichen Gesichter sehen einander verstimmt und treulos an.“[67]) Das ist der von Carlyle in seinem Werden beobachtete Klassenkampf. Und „inmitten übergrosser Fülle geht das Volk zugrunde.“[68]) Der wirtschaftliche Fortschritt ist eben vorläufig nicht zugleich, später nicht in gleichem Umfang auch ein sozialer Aufschwung. England ist zwar einerseits ein schwerreiches Land, aber andererseits auch ein Land, „wo Millionen von Menschen kein Brot zu essen haben.“[69]) Und für dieses — nach den Schilderungen des Schotten zu urteilen — masslos wirtschaftssüchtige England des 19. Jahrhunderts und seine gold- und geldsüchtigen[70]) Menschen braucht Carlyle das unmissverständliche Bild des Goldmidas. Midas versinnbildlicht dreierlei: 1. den Fortschritt im Geldmachen, 2. die relative Wertlosigkeit des neuen Reichtums in sozialer Beziehung, und 3. die Tatsache, dass menschliche Unweisheit die Ursache dieser relativen Wertlosigkeit objektiver Werte ist,[71]) weil der „nackte Egoismus“[72]) von „eselhaft gewordenen Geldgierigen“[73]) die wahren eigenen und die höheren Interessen Englands verraten[74]) und den zweckmässigen und heilsamen Einsatz jener glänzenden Reichtümer des neuen kapitalistischen Zeitalters für das allgemeine Beste, besonders für die soziale Hebung der untern Schichten, verhindert hat. Die dem modernen Kapitalismus

---

[62]) Carlyle, Erinnerungen, 292. — [63]) Das erste Kapitel des ersten Buches von „Past and Present“, CE X, 1 ff.; vgl. auch CE X, 21. — [64]) CE X, 1. — [65]) CE X, 5. — [66]) CE XXVII, 60. — [67]) CE X, 5. — [68]) CE X, 6. — [69]) CE X, 297. — [70]) CE X, 83, 146, 182, 183, 230 und viele andere Stellen. — [71]) CE X, 8. — [72]) CE X, 188. — [73]) CE X, 182. — [74]) CE XXX, 48.

immanente Industrie ist nicht zum Wirkungsgebiet sittlicher Werte geworden, — noch nicht, hofft Carlyle —: „eine verdammte Industrie.“[75]) Aber Carlyle kennt die Gründe. Die Menschen dieser Zeit sind durch die wirtschaftliche Tätigkeit derart in Anspruch genommen, dass sie keine Zeit finden, den sozialen Problemen die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken. „In ihrer verderblichen Produktionshast“ begnügen sie sich hinsichtlich brennender sozialer Fragen mit einem: „es wird sich schon machen.“[76]) Eine völlige Lähmung aller auf die stetige Förderung der sozialen Gesundheit und Gesundung gerichteten Kräfte wird immer allgemeiner. Diese dem allgültigen „Bargeldevangelium“[77]) ergebenen Menschen verstehen es, Reichtümer zu produzieren. Aber sie verstehen es nicht, mit diesem Produzierten etwas das allgemeine Beste und den Einzelnen Förderndes anzufangen. Daher in diesem Ausmass das Nebeneinander von Glanz und Elend. Sie schaffen in unermüdlicher Arbeit das wirtschaftliche Plus und überlassen es „dem Gesetz des Stärkeren, dem Gesetz von Angebot und Nachfrage, dem Gesetz des Laissez-faire und anderen nichtigen Gesetzen und Un-Gesetzen“[78]) mit dem sozialen Minus fertig zu werden. „Der sich selbst überlassene Mammonismus ist midasohrig geworden und hungert aus Mangel an Brot, trotz all seiner goldenen Berge.“[79]) „Die soziale Krankheit“[80]) hat ihren tiefsten Grund in einer Verirrung des menschlichen Geistes[81]) und nicht in einer mangelnden oder falschen Verteilung des Sozialproduktes. So urteilt Carlyle. Es ist klar, dass er dabei auch die Tatsache nicht übersieht, dass die Beseitigung unwürdiger sozialer Zustände, die Besserung der Lage der arbeitenden Klassen in England und damit die Heilung einer schweren Not des Gesamtvolkes auch eine Frage der weisen und gerechten Verteilung[82]) des Sozialproduktes ist. Aber primär sieht er darin doch nicht ein Verteilungsproblem, sondern eine Führerfrage.[83]) Ihm ist „das Weltall nicht ein Warenhaus.“[84])

„Der beispiellose Wohlstand“[85]) und verzauberte Reichtum des kapitalistischen Zeitalters einerseits, die wachsende Entwurzelung der Arbeiterschaft und die zunehmende Verschlechterung der sozialen Lage der untern Schichten andererseits, dieser schroffe Gegensatz von Glanz und Elend veranlasst Carlyle doch nicht, die moderne indu-

[75]) CE XXX, 35. — [76]) CE X, 21. — [77]) CE X, 192. — [78]) CE X, 21. — [79]) CE X, 195. — [80]) CE X, 23. — [81]) CE X, 136 f.; vgl. auch: CE X, 58, 154, 185, 221. — [82]) CE X, 22, 169, 171, 183, 271. — [83]) CE X, 28, 29; CE XII, 346; CE XXVIII, 39. — [84]) CE XXVIII, 31. — [85]) CE XVIII, 492; CE XIX, 15.

strielle Wirtschaftsweise als solche abzulehnen. Denn dieses glänzende Elend ist für ihn durchaus nicht die zwingende Folge der industriellen Entwicklung. Er betrachtet es vielmehr als Folge dummer und schlechter Führung. „Die Schwierigkeit liegt nicht in der Natur der Sache."[86]) Sie könnte durch bessere Führer überwunden werden. „Wenn die überkommenen Führer uns nicht mehr leiten können, so muss nach neuen gesucht werden."[87]) So folgert der Schotte, und er sieht die neuen, die einzig wahren Führer dieser Zeit in jenen „Hauptleuten der Industrie", vor denen er entschiedene Hochachtung empfindet,[88]) weil sie etwas tun; weil sie wenigstens etwas ernst nehmen,[89]) wenn es auch nur das schäbige Geldmachen[90]) ist.

Wo Marx, im Hinblick auf die mit der Heraufkunft der kapitalistischen Produktionsweise verbundenen Wirkungen und neu entstandenen sozialen Nöte, die rücksichtslose und despotische „herrschende Klasse"[91]) angreift, da klagt der mit Marx in der menschlichen Beurteilung des Kapitalismus und seiner mannigfaltigen Folgen sonst durchaus übereinstimmende Carlyle über „eine regierende Klasse, die nicht regiert".[92]) Dass diese sogenannte „herrschende Klasse" eben nicht herrscht, darin liegt für den Schotten gerade der pflichtvergessene „Verrat an den höhern Interessen Englands"[93]), ihre schicksalhafte und unaufhaltsame Abwärtsbewegung „auf einer schiefen Ebene."[94]) „Eine regierende Klasse, die nicht regiert", ist ihm das Uebelste; sicher verächtlicher als jene rastlos „wirkende industrielle Aristokratie",[95]) die, wenn sie auch „unter Geldsäcken und Hauptbüchern gleichsam verzaubert"[95]) ist, doch seiner Meinung nach entschieden zu wirklicher Hoffnung berechtigt, weil sie sich als arbeitende Aristokratie in klarer Uebereinstimmung befindet mit den Tatsachen der Natur. „‚Geldverdienen' heisst im Grunde genommen, Arbeiten, um Geld zu verdienen'."[96]) Jene mit einem soldatischen Bild als „Hauptleute der Industrie" gekennzeichneten Industrieunternehmer sind für Carlyle der hoffnungsvolle „Anfang einer neuen wirklichen und nicht eingebildeten Aristokratie", weil sie — in ihrem Bereiche

---

[86]) CE XXVIII, 39. — [87]) CE XXVIII, 39. — [88]) CE X, 194 f.; CE XX, 23 f., 35. — [89]) CE X, 146. — [90]) CE X, 276. — [91]) Vgl. Marx, Das Kommunistische Manifest, 89 ff. — [92]) CE X, 150; vgl. auch CE X, 273, CE XXX, 47 f. — [93]) CE XXX, 48.. — [94]) CE X, 273. — [95]) CE X, 150, 273, — [96]) CE X, 150.

— tatsächlich führen und damit die Hoffnung begründen, es möchte vielleicht doch einmal durch sie die englische Heimat von jener brennenden „sozialen Wunde" befreit werden, die „der Mann auf der Strasse" und der Gebildete als üble Folge der neuen industriellen Wirtschaftsweise betrachten, die Carlyle selbst aber als wahrhaft notwendiges Ergebnis herrschender Führerlosigkeit[98]) wertet. Tätige Regierung berufener Führer allein vermag eine „Revolution in den Brotangelegenheiten des Volkes"[99]) zu meistern. Produktion und Verteilung sind nicht die Hauptprobleme. Nicht in der Produktionsweise — darauf sei wiederholt starkes Gewicht gelegt — sondern in der allgemeinen Geistesrichtung sieht Carlyle die entscheidenden Ursachen jener üblen „Folgen" des modernen Industriekapitalismus.

So ist schliesslich alles, was bei Carlyle als gegen die industrielle Wirtschaftsweise gesagt erscheint, im Grunde genommen nicht gegen die technische Produktionsweise, sondern gegen Geist und Gesinnung der wirtschaftenden Menschen gesagt. Die kapitalistische Wirtschaftsgesinnung, wie Carlyle sie sieht, ist jene Krankheit des Geistes, die im zeitgenössischen England schwerste Störungen des sozialen Lebens hervorgerufen hat. Gegen sie richtet sich seine Kritik, gegen die neue geistig-seelisch-sittliche Haltung der Wirtschaftssubjekte, nicht aus ökonomischen Erwägungen und Ueberlegungen heraus und nicht auf Grund fachlicher Analyse des wirtschaftlichen Ablaufs, sondern auf Grund seiner eigenen, völlig unkapitalistischen, oder vielleicht besser durchaus akapitalistischen, inneren Grundhaltung. Carlyle klagt über die fortschreitende Verwirtschaftlichung des gesamten Lebens und Denkens und die entsprechende verhäng-

[98]) Vgl. CE X, 30; CE XX, 23, 24 und vor allem auch die beiden „Latter-day pamphlets": „Downing Street", CE XX, 87–126 über Führerlosigkeit und Laissez-faire, und „The New Downing Street", CE XX, 127–171 über echte Führung; CE XXIX, 155 ff., 186 f.; vgl. auch Stellen, die einen indirekten Schluss auf Carlyles Einstellung gestatten, so in Friedrich CE XV, 227, 470; CE XVII, 156, 164 u. a. — [99]) Pestalozzi, VIII, 202; CE XXIX, 166 ff. Es sei in diesem Zusammenhange vergleichsweise auf folgende, für uns Schweizer besonders interessante Tatsache hingewiesen: Schon 1782 (!!) hat Pestalozzi in „Des Schweizerblats Zweytes Bändchen" (VIII, 191 ff.) seine Zeitgenossen zu belehren unternommen, es habe der vom Fabrikverdienst lebende Mensch „nach Masgab seiner erhöheten Geniessungen, mehr Auferziehung, Bildung und Führung nothwendig, als in seiner vorigen Lag" (VIII, 196), als es noch keine Anfänge moderner industrieller Tätigkeit gab. Man müsse, meint er, überhaupt „den Menschen um so viel weiser zu machen suchen, als sein Thun fürs Allgemeine wichtiger wird" (VIII, 203 f.). Es sei klar, „dass der Mangel einer weisen und guten Führung bey einem Volk, das wenig hat, und wenig verdient", also in Zeiten einfachster wirtschaftlicher Zustände, „unendlich weniger sichtbar" sei, „als bey einem, das Gewinn und Gewerb treibt" (VIII, 197), also über ein höher entwickeltes Wirtschaftsleben mit Handel und Industrie verfügt. In den geringsten Anfängen der entstehenden modernen Industriewirtschaft zeichnen sich seinem Auge deutlich nicht nur die üblen „Folgen" (VIII, 197), sondern auch „durch Fabrikeinkünften erhöheter Wohlstand des Volks" (VIII, 204) ab. Pestalozzi sieht vorausschauend in der neuen Industrie einen „guten neuen Brodträger" (VIII, 204), der zu fördern sei (VIII, 204, 205). Auch er lehnt — allerdings sehr früh! — die industrielle Wirtschaftsweise nicht ab, verwirft nicht die neue technische Produktionsweise (VIII, 197, bes. 27–31), sondern legt das Hauptgewicht auf den Geist der wirtschaftenden Menschen und die menschliche Staatsweisheit der Regierenden.

nisvolle Ueberschätzung wirtschaftlicher Werte.[100]) In den radikalsten Worten wirft er seinen Engländern „unersättliche",[101]) alles Höhere überdeckende,[102]) „midasohrige",[103]) schäbige „Gier nach Geld"[104]) und „offen zur Schau getragene Gier nach Gewinn"[105]) vor und schilt sie „eine Nation von Krämern,"[106]) der das Geld zum grossen Masstab der Dinge geworden sei.[107]) Dass Carlyle mit dieser Bezeichnung seiner englischen Zeitgenossen als „Krämernation" nur die im 19. Jahrhundert zur Bildseite gewordene Kehrseite des englischen Wesens treffen will und trifft, ist ja selbstverständlich.[108]) Krämer erobern und erhalten kein Weltreich im Stile des britischen. Niemand weiss das besser als Carlyle mit seinem starken geschichtlichen Sinn und Blick für historische Kontinuität. Nationale Grösse ist nicht sinnlos zufälliges Geschick. Am Anfang jenes staatlichen Aufstieges, aus dem das umfassende britische Weltreich hervorgegangen ist, steht Cromwell. „Der Grund zu grossen Geschicken für Nationen und Individuen wird keineswegs gratis gelegt in dieser Welt."[109]) Dass Gelderwerb um jeden Preis — mit Hilfe Gottes und des Teufels — zur unzweifelhaften Hauptsorge des modernen Engländers geworden ist,[110]) dass der englische Mensch nun lebt, um zu „essen", und zwar im weitesten Sinne des

---

[100]) CE XXX, 21; vgl. CE X, 144 ff., 169, 182, 190, 195, 254; CE XX, 18; CE XXVII, 78 f., 193; CE XXVIII, 41 usf. Dass alle diese und die folgenden, bei Carlyle gründlich erörterten, Erscheinungen des englischen Lebens nicht auf den englischen Raum beschränkt blieben, dass sie vielmehr, zum Teil gleichzeitig, zum Teil etwas später, gesamteuropäische Probleme, ja Schicksalsfragen wurden, kann hier nicht bewiesen und braucht hier nicht belegt zu werden. Dass diese Dinge auch ihre schweizerische Erscheinungsform haben, ist bekannt. Carlyles Klagen über englische Verhältnisse finden sich – entsprechend natürlich – auch bei den mächtigsten Mahnern unserer Heimat. Gottfried Keller beklagt 1856 in einem Briefe an Ludmilla Assing den hemmungslosen Erwerbssinn und findet es neu, „dass die Schweizer mehr als je, und so gut wie überall, nach Geld und Gewinn jagen." (Ermatinger, II, 142). „Wie lange noch wollt ihr ums goldene Kalb ... tanzen?" (GD, I, 7) fragt Heinrich Leuthold, der im übrigen vor dem englischen Beispiel warnt und „die ekle Krämerwelt" (GD III, 14) verabscheut. Jeremias Gotthelf aber, der „nicht um Gunst und Gnade schreibt, sondern für das Volk" (IX, 6), lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Er ist „der neuen Sitte, aus allem soviel Geld als möglich zu machen" (XXII, 132) gründlich abhold. „Die Wirtschaft nach der neuen Mode" weckt in ihm alle Kräfte des Widerspruchs (VIII, 3). Er stellt fest, dass ungehemmte Sucht nach raschem Erwerb, „diese eigentliche Zeitkrankheit" (XV, 122), beinahe alle erfasst hat. „Zu Gelde wird alles, zu Golde sollte alles werden." (VIII, 238). Ein neuer Geist beginnt auch in der Umwelt Gotthelfs die wirtschaftenden Menschen zu erfassen. „Der Sinn für das Geld ... wird der allmächtige, ausschliessliche." „Ihr Geschäft ist ihr Gott geworden" (XX, 313). Der bedeutende liberale Staatsrechtslehrer Carl Hilty wirft den „durch lange Friedensjahre zu behaglicher Wohlhabenheit gelangten Classen der Eidgenossenschaft" vor, sie hielten, „von einem blos merkantilen Standpunkt ausgehend, ruhigen Erwerb für das Eine und Einzige" (Politik, 72) und stellt fest: das eidgenössische Volk sei durch lange Friedenszeiten „nur auf materielles Wohlsein" hingewiesen gewesen (Helvetik, 547). Und Jakob Burckhardt, der Historiker der Antike und des Mittelalters, enthält sich nicht der „Hiebe auf die Gegenwart" (VII, 427). Unendliches bedeutet ihm das Mittelalter. „Was uns lebenswert ist, wurzelt dort," (VII, 254) bekennt er. „Den Menschen des Mittelalters wollen wir wenigstens gönnen", – was uns fehlt! – „dass sie haben leben können: ... ohne Zwangs- und Massenindustrie mit tödlicher Konkurrenz, ohne Kredit und Kapitalismus, ohne den Hass gegen (eine gleichwohl unvermeidliche) Armut..." (VII, 254). Wo Burckhardt „das Weltalter des Erwerbs und Verkehrs" (VII, 101) mit dem mittelalterlichen Leben vergleicht, lautet das Urteil: „Unser Leben ist ein Geschäft, das damalige war ein Dasein" (VII, 49). Die Hypertrophie des Wirtschaftlichen im Ablauf des modernen Lebens ist ihm äusserst widerwärtig. Er spricht vom „einseitigen Vorherrschen des Gelderwerbs" (VII, 50) und klagt: „Diese Interessen halten sich mehr und mehr für das Weltbestimmende" (VII, 101). „Es hat eine enorme Verehrung von Leben und Habe statt" (VII, 229), urteilt er. In der Tatsache, „dass das Geldverdienen heute leichter und sicherer sei als je" (VII, 50) sieht Burckhardt den ekelhaften Superioritätsdünkel der Gegenwart begründet (VII, 50). An-

Wortes,[111]) dass er durch Verbindung von Wahrheit und Schein zu „Profit, Pudding und Ansehen“[112]) zu kommen sucht, darin erblickt Carlyle einen folgenschweren Abfall von den aus Cromwells Zeit überlieferten, tragenden Grundlagen des englischen Lebens. Er beklagt, dass das englische Volk seinen alten, echten puritanischen Glauben an Schwert und Bibel einem neuen Glauben an Geldsack und Bibel, vor allem aber an den Geldsack, geopfert hat;[113]) dass der Glaube — eines Mannes ganze ungeheure Kraft[114]) — dadurch zur Schwäche, die Religion, — „unsere höchste geistige Verrichtung,“[115]) — dadurch zu einer rein sonntäglichen Angelegenheit geworden ist.[116]) Carlyle verabscheut aufs Tiefste das heuchlerische Nebeneinander von „goldprunkender Brutalität“[117]) im Alltag und zu Nichts verpflichtender „Religion“ am Sonntag. Dieses Christentum mit Egoismus und Geschäft nennt er „phosphoreszierend“: leuchtend — vor Fäulnis. Denn es gestaltet nicht mehr die alltägliche Wirklichkeit, wie es der Glaube eines Cromwell, wie es der Glaube seiner Eltern noch getan hatte. Frömmigkeit aber ohne rettende Gestaltung der Wirklichkeit ist Heuchelei. Aussen und Innen entsprechen sich völlig. Ihm ist ein Greuel, wie sich das „phosphoreszierende Christentum“ der Kirchen und Sekten in den Dienst des teilweise (und besonders von nicht-ökonomischen Standpunkten aus) recht fragwürdigen neuen wirtschaftlichen Aufschwungs begibt; wie sich die „christliche“ Kanzel dem kapitalistischen Kontor förderlich erweist, indem sie sich z. B. der Verkündung und Ausbreitung jenes neuen Evangeliums von „Bete und Spare“ bereitwillig widmet. Der glaubensstarke und gestaltungskräftige Reichsgründer Cromwell und irgend ein „in den letzten traurigen 150 Jahren“ an die Spitze des Reiches getretener hilfloser „Windbeutel, schwach im Glauben an einen Gott, ausgenommen an Sonntagen in der Kirche“[118]) — der Unterschied ist für Carlyle in jeder Beziehung schlechtweg unendlich. Dass es in dieser Zeit nur noch Einen allgemein aufrichtigen Wunsch gibt, den Wunsch nämlich

gesichts der schnell fortschreitenden Verwirtschaftlichung von Kultur und Bildung (vgl. VII, 52, 59, 157, 164, 425) fragt er bitter: „Soll gar alles zum blossen business werden?“ (VII, 157). So viel um den Schotten Carlyle in einen grössern geistesgeschichtlichen Zusammenhang hineinzustellen, der für uns Schweizer besonderes Interesse hat, und um einmal mehr darzutun, dass es sich bei seinen zeitkritischen Urteilen durchaus nicht um die in der Welt nur einmal vorkommenden, verschrobenen Ideen eines mehr als einseitigen, fanatischen Puritaners handelt. — [101]) CE X, 184. — [102]) CE X, 230. — [103]) CE X, 169; vgl. auch: CE X, 18, 34, 182, 195. — [104]) CE X, 184, 276. — [105]) CE X, 27. — [106]) CE XXVIII, 282. — [107]) CE X, 31. — [108]) Aehnlich, wie man nur die Kehrseite des deutschen Wesens trifft, wenn man vom deutschen Michel spricht. — [109]) CE XII, 79. — [110]) CE XXX, 19. — [111]) CE X, 187; vgl. auch: CE X, 184, CE XXVIII, 394. — [112]) CE XXVIII, 394. — [113]) CE XIII, 104. — [114]) CE XXVIII, 29. — [115]) CE XXVIII, 22. — [116]) CE X, 223; XX, 259 f. — [117]) CE X, 290. — [118]) CE X, 223; XX, 70.

„auf leichte Weise Geld zu machen."[119]) und dass ein beispielloser, neuer „Wohlstand, der offenbar nicht erhabener Art ist, ... die Allmacht rasch erworbenen Reichtums predigt;"[120]) dass diese moderne englische Welt nur noch eine Höllenfurcht und einen unendlichen Schrecken kennt, den Schrecken der gesellschaftlichen Erfolglosigkeit und die Furcht, kein Geld zu machen,[121]) all das beweist ihm, dass sich nicht nur äussere Formen, das beweist ihm, dass sich traditionelle Grundlagen des englischen Lebens geändert haben. Grundlagen des Lebens ändern sich aber nie, sonst stirbt das Leben. Formen unterliegen dem Wandel alles Lebendigen. Grundlagen sind ewig. Es gibt auf diesem Stern „eine Reihe von Bedingungen, über die schon abgestimmt ist,"[122]) von Gott gestellte Bedingungen, Gesetze des Weltalls, für Nationen und Einzelne, „in deren Befolgung Sieg und Glückseligkeit, in deren Verlassen Sorge und Niederlage liegt."[123]) Carlyle sieht auch in der Welt des Menschen Naturgesetze;[124]) unumstössliche Gesetze, die ausnahmslos und unerbittlich gelten, „so gewiss, wie der Fall eines Steines."[125]) „Alles Sein steht unter den selben strengen Gesetzen."[126]) „Rettung liegt nur in den Tatsachen."[127]) Was in Uebereinstimmung mit den göttlichen[128]) Gesetzen des Seins, oder — der beliebten Ausdrucksweise Carlyles entsprechend — was im Einklang mit der unerbittlichen Natur der Tatsachen geschieht, geniesst die Unterstützung des gesamten Alls. Was dagegen verstösst, das muss an den Tatsachen zerbrechen.[129]) Woher Carlyle das weiss? Sein „Wissen" ist ein besseres Wissen, beruht auf Erfahrung. Für ihn ist diese „klare Feststellung": so ist das Leben! keine idealistische Verstiegenheit, sondern eine nüchterne Interpretation jener „grossartigen, unnennbaren Tatsache, in deren Mitte wir leben und kämpfen."[130]) Natur, All, Schicksal, Geschichte und Dasein erweisen ihm immer von neuem, dass es dem tiefsten Wesen der Welt entsprechende Gesetze und Grundlagen des Lebens gibt, die insofern ewige Bedeutung haben, als ihre willkürliche Missachtung ganz naturgesetzmässig schwerste Folgen nach sich zieht. So gilt für

---

[119]) CE XXX, 19; vgl. auch CE X, 83, 146, 254. — [120]) CE XVIII, 492. — [121]) CE X, 146, 169, 270 f. — [122]) CE XX, 16. — [123]) CE XX, 32; vgl. auch: CE XV, 204; CE XX, 16 f. — [124]) Aehnlich wie Goethe, wenn er aus Erfahrung urteilt: „Was wir in uns nähren, das wächst; das ist ein ewiges Naturgesetz." (Brief an Von Müller, 1823). Vgl. CE XIV, 48; XXVIII, 251; XXIX, 133, 356, 376, 379 u. a. St. — [125]) „... as sure as the fall of a stone." Vgl. z. B. auch: CE XII, 14 u. a. St. — [126]) CE XX, 16. — [127]) „No salvation but in the facts." CE XV, 215. — [128]) CE XII, 222; CE XV, 204, 215 f. — [129]) Beleg für diesen Glauben ist Carlyles ganzes Werk. Stellen finden sich überall. Vgl. z. B. CE X, 7 ff.; CE XII, 14 f.; CE XIII, 355; CE XX, 16, 17 usf. — [130]) CE X, 7.

Carlyle unerschütterlich der Satz, dass Staaten und Reiche auf die Dauer und letzten Endes nur erhalten werden können durch die Kräfte, welche sie geschaffen haben. „Wütende Verehrung des Geldes“[131]) aber, wie sie nach Carlyles Urteil in seiner englischen Heimat nun allgemein und allgültig das gesamte Leben zu beherrschen beginnt, war es nicht gewesen, die einst einen heldischen Cromwell mit seinen puritanischen „Eisenseiten“ die Grundlagen des britischen Weltreiches hatte legen lassen. Und noch immer sind Britannien „andere Aufgaben in Gottes Weltall zugewiesen als Geld zu machen.“[132]) Aufgaben, denen es genügen muss, wenn es weiterleben will. Auch mit noch so eifriger und unermüdlicher, gewinnbringender Tätigkeit im Dienste des anerkannten „brutalen Gottes Mammon“,[133]) auch mit noch so gläubigem Vertrauen auf das armselige „Bargeldevangelium“[134]) ist daher auf die Dauer das Reich nicht zu halten.[135]) Carlyle erblickt in der zeitgenössischen Wirtschaftsgesinnung, in jener gefühllosen, dummen und „brutalen, gottvergessenen Gewinn- und Verlust-Philosophie und Lebenstheorie,“ die allgemein als das „letzte Evangelium“[136]) verkündet und geglaubt wird, heillose Gottvergessenheit[137]) oder eine Art, das Wesen des Weltalls aufzufassen, „wie es nicht ist.“[138]) Ebenso in der Tatsache, dass auch der Wert des Menschen in dieser neuen Zeit am Gelde gemessen wird. „Wenn es einen Zustand der Dinge unter den Sternen gibt, der das Prädikat ‚verdammenswürdig und verdammt‘ verdient, so ist es meiner Empfindung nach dieser.“[139]) Wer es in diesen Tagen verschmäht, das Geld zu seinem höchsten Lebenszweck zu machen, der befindet sich in einer Minorität wie selten zuvor.[140]) Und doch hängt alle Hoffnung daran, und alle Zukunft gründet sich schliesslich darauf, ob es missglückt oder ob es gelingt, eine „kleine aber unbesiegbare Minderheit von Männern“ zu finden, die fähig ist, sich von der allgemeinen, gotteslästerlichen Geldverehrung freizuhalten und ein heldisches menschliches Leben zu führen,[141]) das geeignet ist im Ergebnis den „Demiurgos Dollar“[142]) zu entthronen und damit „das brutale Reich Mammons“[143]) zu stürzen. „Nationaler Tod“, so urteilt der Schotte, „das und nichts anderes liegt auch vor unserem einst so heldenhaften England“

[131]) CE XX, 27; vgl. auch: CE X, 83, 144 ff., 146, 183, 188 ff.; CE XX, 18; Carlyle to Emerson, I, 45, 113. — [132]) CE XX, 152. — [133]) CE X, 190. — [134]) CE X, 189, 192 u. a. St. — [135]) CE X, 221, 289 f., 295; CE XXX, 21. — [136]) CE X, 187. — [137]) „To speak in the ancient dialect.“ CE X, 136. — [138]) „In the most modern dialect.“ CE X, 136. — [139]) CE XXIX, 363. — [140]) CE XXIX, 360. — [141]) CE XXX, 21; vgl. auch: CE X, 290, 295. — [142]) CE X, 295. — [143]) CE X, 295.

in dunkler Zukunft,[144]) wenn der Himmel nicht Männer erstehen lässt, denen endlich „das allmächtige Gold im ganzen genommen das ohnmächtige Gold bedeutet.“[145]) Aber Carlyles Sehnsucht nach einer rettenden akapitalistischen Minderheit, die entsprechend den ewigen Gesetzen des Weltalls der allgemeinen Lebensrichtung widerspricht und sie im Geiste ein für alle Mal überwindet,[146]) sein Sehnen nach „befreienden Simsons dieser armen Welt“[147]) ist höchst unbewusst und unterbewusst der tiefste Gehalt all der unartikulierten Klagen der untern Schichten. Ins Bewusstsein des Volkes ist davon noch nichts gedrungen.[148]) Vorläufig offenbart sich „der tief gesunkene Zustand des englischen Geistes in diesen traurigen Zeiten“[149]) darin, dass „Hudson, der Eisenbahnkönig“, der wirtschaftlich erfolgreiche[150]) Prototyp „lumpiger Abenteurer“[151]) als spezifischer Vertreter des neuen kapitalistischen Geistes, in einer Welt, die ihren Beifall verkehrt austeilt,[152]) höchste Verehrung deshalb geniesst, weil er „aus nichts eine Welt, ein unermessliches Vermögen an Geld schaffen kann.“[153]) Wenn eine Zeit einen heldischen Odin verehrt und eine andere praktisch einen händlerischen Hudson, der die Menschen lehrt „durch Papiere plötzlich reich zu werden,“ so ist nach Carlyles Auffassung der Unterschied einmal mehr unendlich.[154]) Dieser Wandel hat sich nicht von Heute auf Morgen vollzogen. Aber nun ist es so weit. Hudson — höhnt der Schotte — ist „der neue Apollo von Belvedere oder das Ideal der Aktien- und Wertpapierzeitalter,“[155]) ein König „der eigentlich nur in diese Zeit gehört.“[156]) Die neugesinnten Menschen dieser kapitalistischen Epoche stimmen für ihn, „indem sie seine Papiere mit Vorteil für ihn kaufen,“[157]) aus überschwänglicher Bewunderung für seine Erfolge, zu denen sie ihm selbst verhelfen und — in der „Hoffnung auf Gewinn.“[158]) In dieser Tatsache liegt für Carlyle eine ganze Lebensrichtung. Die Vergötterung Hudsons durch „Eisenbahnnarren“[159]) und andere Bekenner des Glaubens an den schnellen wirtschaftlichen Fortschritt eröffnet dem Schotten einen Blick in schauderhafte Abgründe religiöser Fäulnis.[160]) Das Leben ist immer ein Gottes- oder ein Götzendienst.[161]) Und die Art der Helden-

---

[144]) CE XXX, 21, 22. — [145]) CE X, 290. — [146]) CE XXVIII, 41. — [147]) CE X, 290. — [148]) CE X, 30; CE XX, 40 f.; CE XXIX, 122, 134, 148, 168, 186 usf. — [149]) CE XX, 255. — [150]) CE XX, 264. — [151]) CE XX, 262. — [152]) CE XX, 259, 260. — [153]) CE XX, 257. — [154]) CE XX, 278. — [155]) CE XX, 256. — [156]) CE XX, 268. — [157]) CE XX, 264. — [158]) CE XX, 257. — [159]) CE XX, 267. — [160]) CE XX, 276. — [161]) CE X, 233.

verehrung entscheidet; ist die innerste Tatsache des menschlichen Daseins,[162]) „der Eckstein aller Gemeinschaft.“[163])

Aber Gemeinschaft gibt es kaum mehr, wenn man sich auf Carlyles Schilderungen und Urteil stützen will. „Die Auflösung schreitet rasch vorwärts.“[164]) Das Zauberwort „Emanzipation“ hat in diesem „Zeitalter des Streites und der Trennung“[165]) den Wahn- und Wunderglauben an das Allheilmittel „Befreiung“, an das „neue Sakrament der Scheidung“[166]) erstehen lassen. Dem zersetzenden Geist eines überspitzten Individualismus sind beinahe alle Bindungen von Mensch zu Mensch zum Opfer gefallen.[167]) Es ist zwar die Rede von Gesellschaft oder Gemeinschaft,[168]) aber es herrscht vollkommenste Trennung und Vereinzelung.[169]) „Auflösung“ droht in allen Lebensbereichen.[170]) Freiheit, klagt Carlyle, Freiheit ist der Abgott unserer Tage,[171]) der Aberglaube unserer Zeit, „unsere englische, unsere moderne europäische Form der nun politischen, nicht mehr theologischen Sünde“[172]). Der Schotte hofft auf „neue Definitionen der Freiheit“, auf langsame aber sichere Vernichtung des schwärmerischen Freiheitsgeschwätzes,[173]) gerade weil er Freiheit, nicht die ungebundene Zügellosigkeit und Willkür eines Nomaden oder eines Affen, „aber die Freiheit eines Menschen“ für wahrhaft „unerlässlich“ hält.[174]) Aber ihn erfreut nicht die herrschende britische Freiheit, „welche durch soziale Trennung erkauft werden muss“[175]) und im ganzen der englischen Heimat nicht förderlich ist.[176]) „Vereinzelung ist für den Menschen Inbegriff und Summe des Elends.“[177]) Und England, die englische Nation und der einsichtige Engländer, sie leiden eben unter der nationalen Aufspaltung in einander bekämpfende Gruppen und Klassen,[178]) die das neue Wirtschaftssystem gefördert hat. Sie leiden — mehr oder weniger bewusst oder unbewusst natürlich! — unter der Tatsache, dass das Gemeinschaftsleben völlig zerfallen, Gemeinschaft selbst zu einer unglaublichen Tradition geworden ist.[179]) Der Einzelne ist

[162]) CE X, 123. — [163]) CE I, 248; 200 f. — [164]) CE X, 33. — [165]) CE XXVI, 415. — [166]) CE XX, 352; 25. — [167]) CE XXX, 8. — [168]) Carlyle unterscheidet in seiner Ausdrucksweise nicht immer grundsätzlich zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft. CE X, 146: „We call it a Society; ... — [169]) ... and go about professing openly the totalest separation, isolation.“ (CE X, 146). — [170]) CE X, 67. — [171]) CE XXVII, 390. — [172]) CE XXX, 27 f. — [173]) CE XXX, 27: „I expect ... new definitions of Liberty.“ CE X, 213: „Liberty requires new definitions.“ „Soll ich schweigen und nicht tadeln das üble Freiheitsgeschwätz der Unvermögenden?“ lautet eines Schweizers Wort. Pestalozzi, I, 211; vgl. I, 205. — [174]) CE X, 282: „Freedom, not nomad's or ape's Freedom, but man's Freedom; this is indispensable.“ — [175]) CE X, 219. — [176]) CE XX, 30. Ueber den wahren Endzweck der Freiheit hat uns der Schweizer Pestalozzi belehrt: „Dass es dem Vaterland wohlgehe und seine Angelegenheiten getreulich und vorsichtig behandelt werden, ist der einzige Endzweck der Freiheit.“ Pestalozzi, I, 205. — [177]) CE X, 274. — [178]) CE XX, 283. — [179]) CE I, 185.

ein Vereinzelter in dieser Zeit. Dieser „furchtbarste Zauberbann“[180]) hat sich auf alle menschlichen Angelegenheiten gelegt. Und doch steht alles Dasein unter dem unabdingbaren Naturgesetz, dass der Einzelne kein Vereinzelter sein kann. Der an seinem Volke kranke Carlyle weiss es und spricht es auch aus.[181]) „Richtig betrachtet ist die Gesellschaft das beständige Wunder unseres Daseins ... gleichsam ein zweites allumfassendes Leben...“[182]) Der Schotte lehnt sich mit allen Kräften auf gegen eine überspitzte individualistische Theorie und ihre modernen praktischen Folgen. Er sieht in der Gemeinschaft die entscheidende Leben erweckende, Leben stärkende Kraft; jene schöpferische Kraft, die im Menschen all das entstehen lässt, was er sein muss, um ein Mensch zu sein. „In der Gemeinschaft fühlt der Mensch erst, was er ist, wird er erst, was er sein kann.“[183]) Wer den Menschen nur als Einzelmenschen sieht und begreift, sieht ihn — nach Carlyles Urteil — auch als Einzelmenschen falsch,[184]) eben weil der Einzelne kein Vereinzelter ist, ganz abgesehen davon, dass er die Gliedhaftigkeit des Einzelmenschen im Rahmen der gesellschaftlichen Ganzheit übersieht. Dass der Mensch nur durch den Menschen, nur in Gemeinschaft mit Menschen in das Tageslicht des Lebens eintritt, dass er überhaupt nur in Gemeinschaft zu denken ist, ist für den Schotten eine Grundwahrheit. Ebenso, dass Religion, Sitte, Sittlichkeit und Recht ihren Ausgang von der Gemeinschaft nehmen, in der gesellschaftlichen Ganzheit wurzeln und gipfeln. Die Gesellschaft als lebendiges Ganzes, „die lebensvolle Zusammenfassung vieler Einzelwesen in ein neues ganzheitliches Wesen“, ist für alle Zukunft „bei weitem die wichtigste menschliche Errungenschaft auf dieser Erde.“[185]) Das ist Carlyles oft und deutlich ausgesprochene Ueberzeugung, eine ganzheitliche Anschauung, die den theoretischen und philosophischen Individualismus überwindet und einen Ausgangspunkt für seine Gesellschaftskritik bildet. England, das im Hintergrund all seiner Gedanken steht, England ist in einer seltsamen Lage. Die „geistigen Neigungen“[186]) der Zeit haben die grobe und „oberflächliche Täuschung“ geboren, es könnte sich auf die Dauer irgend ein Mensch abseits von den Menschen halten, um nichts mit ihnen zu tun zu

[180]) CE X, 274. — [181]) Schon 1831 in seinem Aufsatze: „Characteristics“, CE XXVIII, 1–43, vielleicht unter dem Einfluss von Fichte, wenn bei der vollkommeneren Entfaltung der Kräfte eines Genies durch Berührung mit einem andern von Beeinflussung gesprochen werden darf! Vgl. CE XXVIII, 10 ff. — [182]) CE XXVIII, 12. — [183]) CE XXVIII, 10. — [184]) CE XXVIII, 10, 12, 13. — [185]) CE XXVIII, 12. — [186]) CE XXVII, 66.

haben, ausser in Geldgeschäften. Carlyle betont im Gegensatz dazu, dass die Menschen nicht vereinzelt leben können: „Wir sind alle zusammengebunden, zum gegenseitigen Wohl oder auch zum gegenseitigen Wehe, wie lebendige Nerven im selben Körper."[187]) Das ist ein ewiges Naturgesetz. Im Widerspruch zu den ewigen Naturgesetzen und den Gesetzen des Alls aber schreitet im wirklichen englischen Leben die Auflösung aller gewachsenen Gemeinschaft rasch vorwärts. Emanzipation ist „überall an der Tagesordnung",[188]) „das Auseinanderreissen menschlicher Beziehungen, wo immer man sie drückend findet, was so ziemlich allgemein der Fall ist bei der Art und Weise, in der wir seit einigen Generationen fortgeschritten sind."[189]) Und deshalb ist, nach Carlyles Urteil, auch „nirgends mehr ein Band zwischen den Menschen übriggeblieben."[190]) Es war nicht immer so. Aber bis jene versunkenen Zeiten[191]) mit ihrer Tiefe und ihrem „Reichtum an wahrer sozialer Lebenskraft"[192]) „in neuer Gestalt, der neuen Zeit entsprechend" wiederkehren, leben wir in falscher Richtung; „sind wir eigentlich überhaupt keine Gemeinschaft, sondern eine verlorene, gesellige Horde;"[193]) leben wir dahin in einem ungerechten, unerträglichen Gegensatz zwischen Glanz und Elend; leiden wir an der sozialen Kluft und bekämpfen wir uns im heillosen Klassenkampf. „Unser England, unsere Welt kann nicht so fortbestehen, wie sie ist."[194]) Die neue kapitalistische Wirtschaftsgesinnung im engern Sinne, die innere, die geistige und sittliche Grundhaltung der Wirtschaftssubjekte hat bereits Folgen gezeitigt, die Carlyle aufs Heftigste anprangert. In Denken und Leben hat sich die Auffassung durchgesetzt, eine Besserung der sozialen Verhältnisse und der zwischenmenschlichen Beziehungen sei vor allem durch allgemeinste Lösung aller Bindungen; ein Zustand der sozialen Gerechtigkeit und der natürlichen Harmonie sei durch das Zurückweisen des Einzelnen auf seinen freien, nur durch wirtschaftliche Zweckmässigkeitserwägungen geleiteten Willen, zu erreichen. „Wir haben durchwegs vergessen, dass Barzahlung nicht die einzige Beziehung zwischen menschlichen Wesen ist." Carlyle protestiert gegen die in die Praxis umgesetzte Theorie, dass durch

[187]) CE X, 286; vgl. 219. — [188]) CE XX, 25; vgl. 39. — [189]) CE XX, 24. — [190]) Carlyle, in: Froude, Early Life, II, 228. — [191]) Carlyle, mit seinen historischen Neigungen, zieht immer wieder die grosse englische Vergangenheit heran, nicht im Sinne romantischer Verklärung – Carlyle ist gerade in dieser Hinsicht kein Romantiker, – sondern im Sinne realistischer Betrachtung und Vergleichung, „in der Hoffnung, dadurch vielleicht unser eigenes armes Jahrhundert zu beleuchten." (CE X, 39). — [192]) CE X, 85. — [193]) CE XX, 283. — [194]) CE X, 272: „Our England, our world cannot live as it is."

die Hingabe einiger Geldstücke alle Verbindlichkeiten zwischen zwei Menschen erledigt, das Tischtuch zwischen ihnen zerschnitten sei.[195]) Er hält Barzahlung, dieses praktische: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“[196]) für ein schlechtes Gemeinschafts- und Lebensgesetz;[197]) auf die Dauer[198]) überhaupt für eine Unmöglichkeit. Die blosse Zahlung baren Geldes zersetzt, zergliedert, löst auf; zerstört die natürliche und lebensnotwendige, unlösbare Verbundenheit zwischen den Menschen.[199]) Barzahlung ist keine die Gemeinschaftsbildung fördernde Grundlage der menschlichen Gesellschaft. Sie war es nie. Sie wird es nie sein.[200]) Davon ist Carlyle gründlich überzeugt. Sein Werk liefert reichlich Belege. Für ihn ist Barzahlung Ungerechtigkeit;[201]) sicher kein Mittel den Arbeitern entscheidend zu helfen.[202]) Für ihn ist Barzahlung das Symbol des modernen Wirtschaftssystems; das Symbol des „Räuberhandwerks.“[203])

„Wie ganz unberechenbar die Veränderung ist, die sich in allen menschlichen Verhältnissen vollzogen hat,“ das wird dem Schotten klar, wenn er sieht, wie sich in dieser neuen Zeit „die Pflicht des Menschen gegen den Menschen darauf reduziert, ihm gewisse metallene Geldstücke, oder einen vertraglich vereinbarten Geld-Lohn, in die Hand zu drücken und ihn dann zur Türe hinaus zu werfen.“[204]) Dass sich nun alles in gewissen- und gefühllose[205]) bare Zahlung zu verwandeln beginnt, das bedeutet den Sieg des Geldes über alte feudale und patriarchalische Bindungen und Verhältnisse. Mit dem vollständigen Triumphe des baren Geldes ist dann eine andere Zeit gekommen.[206]) Der Appell an sittliche Pflichten, „deren Verletzung nicht gerichtlich belangt werden kann,“ erscheint nun — da diesen neugesinnten Menschen „Hölle und Geldmangel gleichbedeutend sind,“ — beinahe als „vergeblich“.[207]) Tinte verdrängt das Blut.[208]) Der utilitaristische Vertrag erobert das wirtschaftliche und das bürgerliche Leben. Die sittliche Kraft ist entscheidend geschwächt.[209]) Der Jurist gewinnt seine herrschende Stellung.

---

[195]) CE X, 146; vgl. auch: CE XX, 25. — [196]) Vgl. CE X, 147. — [197]) CE X, 33. — [198]) CE X, 188: „One thing I do know: Never, on this Earth, was the relation of man to man long carried on by Cash-payment alone.“ CE X, 188 f.: „Cash-payment never was, or could except for a few years be, the union-bond of man to man.“ — [199]) CE X, 286. — [200]) CE X, 33; vgl. 188 f. — [201]) CE X, 193. — [202]) CE X, 184. — [203]) CE X, 275. — [204]) CE X, 67. — [205]) Wem fiele hier nicht die meisterliche Stelle im „Kommunistischen Manifest“ ein, wo Marx der herrschenden Bourgeoisie vorwirft, sie habe „die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übrig gelassen, als das nackte Interesse, als die gefühllose ‚baare Zahlung‘.“ Diese Sätze, die eine ganz unbestreitbare historische Wirklichkeit vermitteln, könnten auch bei Carlyle stehen. — [206]) CE XXIX, 162. Marx, Manifest, 92. — [207]) CE X, 147. — [208]) CE X, 67. — [209]) „Moral Force, which is the parent of all other Force.“ CE XXVII, 73.

Die lebendigen menschlichen Verhältnisse lösen sich in rechtliche Beziehungen auf. Das Juristische erlangt sein symbolhaftes[210]) Uebergewicht. Alles Folgen einer Wandlung, die sich in der Tiefe vollzogen hat. Folgen bleiben eben niemals aus.[211]) Und die eigentlich bewegende Kraft in menschlichen und sozialen Dingen wirkt gar oft „verborgen unter der Oberfläche."[212])

Carlyle, der Un-Oekonom, stellt der herrschenden kapitalistischen Wirtschaftsgesinnung, eine Auffassung entgegen, die an Stelle des Primates des wirtschaftlichen Erfolges die Suprematie der Sittlichkeit setzt. Es geht ihm darum, das überall vordringende Oekonomische in seine Schranken zu weisen. Ein lebendiges Bewusstsein sittlicher Pflichten dem Mitmenschen und der Gesamtheit gegenüber soll das unbekümmert rücksichtslose und schrankenlose Erwerbsstreben des Einzelnen beschränken und zügeln,[213]) seiner salonfähigen Brutalität entkleiden.[214]) Gehorsam soll wiederum geleistet werden den tiefsten Gesetzen des Lebens. In Tiefen liegen noch immer Verpflichtungen, so heilig, wie das Leben selbst.[215]) Ihnen soll, ja muss — auf die Dauer — Genüge geleistet werden. Carlyle sucht die Isolierung des wirtschaftlichen Sektors von allen übrigen Bezirken des Lebens; sucht den tatsächlichen Vorrang der wirtschaftlichen Welt vor den angeblich autonomen Welten des Politischen, des Sittlichen, des Religiösen, zu überwinden durch Unterstellung alles wirtschaftlichen Handelns unter politische, sittliche und religiöse Werte, vor allem unter eine vom Glauben getragene Sittlichkeit.[216]) Eine Eigengesetzlichkeit einzelner Lebensgebiete anerkennt er nicht. Für ihn gibt es nicht einen homo oeconomicus und einen homo politicus; einen homo ethicus und einen homo religiosus. Für ihn gibt es nur einen Menschen, dessen Einheit und Ganzheit in der Vielheit der Lebensäusserungen und

---

[210]) — symbolhaft für religiösen und sittlichen Niedergang nämlich! Vgl. CE II, 14, 144, 205, 284, 317 und CE XXVIII, 279. — [211]) CE XV, 148. — [212]) CE XXVIII, 377. — [213]) CE X, 270 f. — [214]) Es ist auffallend, wie oft Carlyle im Hinblick auf Geist und Form des neuen Wirtschaftssystems von Brutalität spricht (vgl. z. B. CE X, 187, 190, 290 u. a. St.). Schmalenbach hat mit Bezug auf diesen Charakterzug des modernen Wirtschaftssystems in einem Satz, den der Schotte zweifellos unterschreiben würde, das ausgedrückt, was sich aus allen einschlagigen Arbeiten Carlyles entnehmen lässt. Er schreibt: „Sieht man genauer zu, so besteht der tiefste Grund der grossen Erfolge, die mit der freien Wirtschaft verbunden waren, in der ganz ausserordentlichen Rücksichtslosigkeit dieser Wirtschaftsform; in ihrer grossartigen, vorher selten dagewesenen und nicht leicht wiederkehrenden Unbekümmertheit, mit der sie alles, was nicht wirtschaftskräftig war, niedertrat, und es ohne Erbarmen umkommen liess." (Zeitschrift für Handelswissenschaftliche Forschung, Juni 1928, S. 241.) — [215]) „Supply-and-demand is not the one Law of Nature: Cash-payment is not the sole nexus of man with man, — how far from it! Deep, far deeper than Supply-and-demand, are Laws, Obligations sacred as Man's Life itself." CE X, 186. — [216]) Das Buch „Past and Present" (CE X) ist ein grosser Beweis! Vgl. aber auch: „Latter-day pamphlets" (CE XX), dann: „Chartism" (CE XXIX, 118–204), „Shooting Niagara: and after?" (CE XXX, 1–48) und andere „Critical and miscellaneous Essays" (in den Bänden XXVI–XXX der CE).

-erscheinungen als unbestreitbare Wirklichkeit zutagetritt: der zwar wohl von diesen oder jenen Gesichtspunkten beherrscht sein kann; der primär beherrscht sein kann von sittlichen oder von wirtschaftlichen Erwägungen, der aber nicht zugleich ein rechtgläubiger homo religiosus und ein homo oeconomicus sein kann, der im Gegensatz zu den Gesetzen der religiös-sittlichen Welt, unter Berufung auf die wirtschaftlichen Naturgesetze und in rücksichtslosem Eigennutz, über alle sittlichen Pflichten — die es ja nur für den homo religiosus und den homo ethicus gibt — hinwegschreitet.[217]) „Der Mensch hat seine Seele verloren,"[218]) heisst eben: es entscheiden „in diesen neuen seltsamen Zeiten"[219]) im Leben des einzelnen Menschen nicht mehr — wie einst in der vor- und bis in die frühkapitalistische Zeit hinein — die religiösen und sittlichen Kräfte. Nicht sie beherrschen das ganze, volle Leben. Die Lebensrichtung der organischen Einheit Mensch wird nun bestimmt durch die Uebergewichtigkeit der ausserreligiösen Sphäre; durch den Vorrang des — angeblich amoralischen — Oekonomischen über die sittliche Kultur. Carlyle lehnt die Annahme einer vom freien menschlichen Willen unabhängigen Naturgesetzmässigkeit des wirtschaftlichen Ablaufs grundsätzlich ab. Er hält sie für „grundfalsch".[220]) Ebenso, logischerweise, wendet er sich gegen die, aus dem Glauben an wirtschaftliche Naturgesetze geborene, allgemeine und wirtschaftspolitische Maxime des Machen- und Gehenlassens.[221]) Ein „Evangelium der Verzweiflung"[222]) nennt er sie. So tritt er an gegen die herrschende Praxis des wirtschaftlichen Liberalismus und gegen die anerkannte Theorie der klassischen Schule. Seine der sittlichen Beurteilung unterliegende Oekonomie ist eine Un-Oekonomie, seine Wirtschaftsgesinnung ein unwirtschaftliches Ethos, gemessen an der betonten Wertfreiheit der klassischen Schule und im Hinblick auf ihre Lehre von der Eigengesetzlichkeit der Wirtschaft. Was die Wirtschaftsgesinnung Carlyles von der des Kapitalismus scheidet, das ist die Richtung. Dass der Geldbeutel zur Seele des modernen Menschen geworden ist, dass „Blutegel-Papiere"[223]) sein Glück ausmachen, das ist die Eine Richtung. Und Carlyles unausgesetzte Betonung des Primates aller immateriellen Werte, das ist die Andere. Der Schotte fordert und er-

[217]) CE XXX, 35; vgl. auch: CE XXVIII, 15. — [218]) CE X, 137. — [219]) CE XX, 31. — [220]) CE XXIX, 192; vgl. 191 f. — [221]) Vgl. z. B. CE X, 149, 184, 186, 209 f., 295; CE XXIX, 166 ff. und zahllose andere Stellen. List nennt sie, aus seiner Kampfstellung heraus und das Problem simplifizierend, eine „einfältige Faulenzermaxime" (vgl. List, IX, 168). Carlyle dagegen anerkennt: „in the time of Adam Smith, Laissez-faire was a reasonable cry" (CE XXIX, 157). — [222]) CE X, 184. — [223]) CE X, 59.

hofft „eine radikale, umfassende Aenderung“ der herrschenden Lebensrichtung;[224]) eine Wiederbesinnung auf die „furchtbare Verantwortlichkeit“[225]) des Menschen gegen den Menschen. Vorausgehen muss eine Wiederbeseelung aller Lebensbereiche, eine Wiederbesinnung auf die ewigen Grundlagen des Daseins. Der moderne Mensch muss „um eine Seele beten“.[226])

[224]) CE X, 24. — [225]) CE X, 56. — [226]) CE X, 232.

2. Die Frage der Wirtschaftsordnung.

„... Freihandel ... die neue Religion".
„... Kriegsgesetze, genannt ‚ehrlicher Wettbewerb'..."
„... Freiheit, aus Nahrungsmangel zu sterben..."
„... Eigentum, jetzt unser Gott..."[227])

Mit sichern Strichen zeichnet uns der Schotte die Grundlinien der Wirtschaftsordnung des neuen kapitalistischen Systems: die Massenhaftigkeit, die Unpersönlichkeit und den ewigen Wechsel. Massenhaft ist die Produktion. Masse sind die Menschen, die eine nach dem Grundsatz „Billig und Schlecht"[228]) produzierte Massenware kaufen. Massenhaftigkeit ist das Kennzeichen des Verkehrs: Das Zeitalter der Eisenbahnen bricht an.[229]) An die Stelle grosser Städte beginnen Grosstädte zu treten. Massenhaft ist endlich gar die moderne „Bildung", breit anstatt tief: zahllose Menschen lesen dasselbe Buch, dieselbe Zeitung. Das Massenhafte als Grundzug des gesamten Lebens im allgemeinen; der neuen Wirtschaftsform im besonderen ist für Carlyle mit den Händen zu greifen. Ebenso das Nomadenhafte.[230]) Es ist in dieser so sprunghaften Zeit das gesunde Gefühl für die „notwendige Stetigkeit"[231]) verloren gegangen. An die Stelle heilsamer Beständigkeit — dieser ewigen Wurzel alles Guten und Vortrefflichen[232]) — ist eine bedenkliche Nomadenhaftigkeit in beinahe allen Bereichen des Lebens getreten. Eine Veränderung jagt die andere. Mit jenem berechtigten, „allgemeinen und unvermeidlichen"[233]) ewigen Wechsel der Formen im Laufe dieser Welt; mit jenem „immer notwendigen"[234]) Wechsel, der ein Gesetz

[227]) CE XXX, 33; CE X, 146; CE X, 219; CE XX, 284. — [228]) CE XXX, 32 f. — [229]) Ueber das „elende Ergebnis" (CE XX, 267) der allzu grossen Eile beim Bau der Eisenbahnen: die revolutionären Strukturwandlungen in der englischen Wirtschaft, Standortverschiebungen usf., vgl. CE XX, 265 ff. Carlyles Abneigung gegen das Nachtfahren der Eisenbahnen (CE XXX, 47) entspringt der gleichen Wurzel wie Burckhardts Hass auf „durchgehende Nachtzüge" (Preen, 24), der Abneigung gegen das, geistige Kultur erdrückende, Uebergewicht der technischen Zivilisation. — [230]) Vgl. z. B. CE X, 217, 277 ff., 281; CE XX, 42; CE XXIX, 364, 367, 368 u. a. St. — [231]) CE XX, 42. — [232]) CE XXIX, 367; CE XXVII, 16. [233]) CE XXVIII, 38. — [234]) CE XXVIII, 39.

alles Lebens und alles Lebendigen ist, mit organischer Entwicklung also, haben diese ewigen Veränderungen nichts zu tun. Im Gegenteil, sie verhindern, dass ein Neues aus dem Alten „hervorwachsen“[235]) kann; zerstören die organische Kontinuität auch dort, wo Zusammenhänge unentbehrlich sind. Dem modernen Unternehmer, der — im Zeichen des Erwerbsprinzips — immer neue Bedürfnisse zu schaffen sucht, um sie dann zu befriedigen, kommt die ganze, aus innerer Unruhe geborene Neuerungssucht seiner Zeitgenossen entgegen. Die „endlosen Veränderungen der Mode“ sind auf wirtschaftlichem Gebiet Ein Ausdruck des ewigen, nomadischen „Gelüstens nach Wechsel und nichts als Wechsel.“[236]) Carlyle ist aus seiner ganzen geistigen Haltung heraus ein Gegner dieses modischen Wandels.[237]) Gegen jeden Widerspruch verteidigt er seine Ueberzeugung, dass Stetigkeit in Allem und Jedem die Grundlage menschlichen Zusammenlebens sei; dass das revolutionäre,[238]) ewige Aendern jedem Ordnungsprinzip widerspreche und daher ein Ende nehmen müsse.[239]) Er erhebt seine Stimme gegen das im Allgemeininteresse postulierte und proklamierte Prinzip der wirtschaftlichen Freiheit. Er sucht den Glauben an die wichtigsten Sätze der kapitalistischen Theorie zu erschüttern und rüttelt an den heiliggesprochenen Institutionen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Von der Höhe eines wirklichen Standpunktes aus kritisiert Carlyle sehr gründlich die charakteristischen Institutionen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung: neben dem „geheiligten Freihandel“[240]) die drei wesentlichsten Erscheinungsformen der wirtschaftlichen Freiheit: den freien Arbeitsvertrag, das freie Privateigentum und „das jüngste Evangelium“,[241]) den freien Wettbewerb.

Für den Glauben, dass aus der „eiligen Konkurrenz“,[242]) aus der freien und uneingeschränkten Verfolgung egoistischer Interessen durch das einzelne wirtschaftende Individuum eine natürliche, soziale Harmonie erwachse, hat Carlyle nur Ablehnung. Zu deutlich zeigt ihm der tägliche Blick ins wirkliche Leben, dass das Ergebnis des freien Spiels der wirtschaftlichen Kräfte nicht soziale Harmonie, „gegenseitige Hilfsbereitschaft“ ist, sondern viel-

[235]) CE XXIX, 161. — [236]) CE X, 217. Es herrscht eben im 19. Jahrhundert in einem umfassenden Sinne in ganz Europa „eine Bereitschaft zu allen Aenderungen,“ (Burckhardt, VII, 453), wie sie frühere Zeiten nicht gekannt haben. Die Menschen gewöhnen sich an die Berechtigung jeglicher Neuerung (Burckhardt, in: Preen, 258). — [237]) CE XXIX, 367, 368. — [238]) CE X, 217. — [239]) CE XX, 42. — [240]) CE XXX, 32. — [241]) CE X, 169 — [242]) CE X, 271.

mehr rücksichtslos brutaler Kampf, „wechselseitige Feindschaft", — unter dem Deckmantel jener „Kriegsgesetze", die man ehrlichen, „lauteren Wettbewerb" nennt.[243]) Der kapitalistische Grundsatz der freien, erbarmungslosen Konkurrenz gehört für den Schotten seinem Wesen nach zum Evangelium von der Allmacht des Geldes, dem schäbigsten aller jemals gepredigten Evangelien.[244]) Das ökonomische Resultat des durch den Mechanismus des freien Wettbewerbs „gelenkten" wirtschaftlichen Ablaufs ist eine Revolution. Wer im Ringen um den Sieg im freien Konkurrenzkampfe obenausschwingen und den Markt erobern will, ist gezwungen, entweder zur immer weitern Verbilligung seiner Produkte oder zur Verschlechterung der Warenqualität zu schreiten, oder sich gar nach dem Grundsatz „Billig und Schlecht"[245]) beider Mittel zu bedienen.

So zeigt das englische Wirtschaftsleben Erscheinungen, die sich Carlyle deutlich als Folgen dieser Allkonkurrenz erweisen. Die ungerechte und auf die Dauer unerträgliche Senkung des Lebensstandards breiter Volksschichten im Gefolge wüster Preisunterbietungen und langsamen Preisverfalls, verurteilt der Schotte. Das „Näherinnen"-[246]) und das Weberelend gehen ihm zu Herzen.[247]) Er prangert das im industriellen Konkurrenzkampfe gegen die kontinentalen Staaten angewendete Mittel des Dumping seiner innerwirtschaftlichen und sozial destruktiven Folgen wegen aufs Heftigste an.[248]) Der Versuch, die Industriekonkurrenz des Kontinentes mit für die englische Nation so folgenschweren Mitteln auszuschalten, erscheint ihm verderblich. Seiner Meinung nach hängt das Leben der Nation nicht davon ab, dass England seine Baumwollprodukte „um ein Viertelpenny die Elle billiger verkauft als irgend ein anderes Volk."[249]) Aber vielleicht hängt die Aufrechterhaltung der englischen Vorrangstellung als industrielle Werkstätte der Welt davon ab?[250]) Wenn auch; der Preis, der mit „schauderhaften sozialen Verhältnissen"[251]) dafür bezahlt wird, ist Carlyle zu hoch. Weder die Billigkeit der Produkte im Inland, noch ihre Konkurrenzfähigkeit im ausländischen Wettbewerb darf sich gründen auf körperlich und seelisch ruinöse Ausbeutung[252]) der Arbeitskraft unterer Schichten

[243]) CE X, 146. — [244]) CE X, 183. — [245]) CE XXX, 32 ff. — [246]) CE XX, 28 f. — [247]) CE XXIX, 143. — [248]) CE X, 182 ff.; List, VII, 382 (Motto). [249]) CE X, 183; „I admire a Nation which fancies it will die if it do not undersell all other Nations, to the end of the world." (CE X, 183.) „I admire..." höhnt er! — [250]) Des Antifreihändlers Carlyle an sich verständliche, aber immerhin doch auf freihändlerischen Gedanken beruhende, Gegnerschaft gegen die Kornzölle scheint mir in diesem Zusammenhang nicht ganz logisch. — [251]) Carlyle, Erinnerungen, I, 292. — [252]) Billigkeit „by the ruin of living bodies and immortal souls" (CE XX, 29) ist verflucht.

und das Hinwegschreiten über gebotene Sorge für das menschenwürdige Leben des Volkes.[253]) Auf der höchst unsicheren, den mannigfaltigsten Einflüssen unterliegenden Grundlage billigerer Produktion kann auf die Dauer die wirtschaftliche Selbstbehauptung der Nation nach aussen nicht fussen. Wirkliche Wohlfahrt ist eine Frage der Leistung. Und die einzige Waffe, die im internationalen Ringen um die dem neuen Wirtschaftssystem unentbehrlichen Märkte nie stumpf wird; die Erfolg verspricht und auf die Dauer[254]) immer wieder Erfolg hat und das Leben hochindustrialisierter, auf internationale Arbeitsteilung angewiesener Völker garantiert, das ist die Güte der Produkte. „Arbeitet England besser[255]) als alle anderen Völker", so mag es „mit Erlaubnis der Götter auf dieser Grundlage leben".[256]) Die Güte der Produkte war einst Englands grosse Waffe.[257]) Nun sucht es mit Hilfe täuschender Reklame[258]) nach dem — nicht nur an Ladentischen geläufigen, sondern das englische Leben in seiner ganzen Tiefe und Weite beherrschenden — Grundsatz „Billig und Schlecht"[259]) das Rennen zu machen.[260]) Die zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf dem Kontinente herrschende Neigung, mit besonderer Vorliebe englische Ware zu kaufen und die in den Sechzigerjahren allgemein und begründet ausgesprochene Warnung, englische Produkte nicht zu kaufen.[261]) — gibt es eine Tatsache, die besser erkennen lässt, was England einst war und was es nun ist. Und was England ist, was England tatsächlich leistet, entscheidet, nicht was es mit „betäubender marktschreierischer Reklame"[262]) und grossem Getute als Leistung anpreist.[263]) Gesunken ist zweifellos — nach Carlyles Urteil — die Qualität der englischen Leistung, mit ihr der Ruf Englands, angewachsen ist aber die verfluchte[264]) Reklame, angewachsen bis zu jenem höchsten oder tiefsten Punkt, jenem „Schlusstein des englischen Reklameschwindels", den der für die allgemeine Lage symbolische[265]) sieben Fuss hohe Reklame-Hut darstellt.[266]) Ausgemacht erscheint dem Schotten, dass der mit naturwidrigem Eigenlob vor die Menschen tretende Produ-

[253]) CE X, 184. — [254]) — solange es nämlich noch privaten und nicht nur nationalisierten internationalen Wirtschaftsverkehr gibt. — [255]) Von mir hervorgehoben! — [256]) CE X, 184. — [257]) CE XXX, 35 f. — [258]) CE 141 f. — [259]) CE XXX, 35. — [260]) CE XXX, 2, 33. — [261]) CE XXX, 36; vgl. a. a. O. das Beispiel über den Ruf englischer Erzeugnisse in Deutschland und sein Ende. — [262]) CE X, 142. — [263]) CE XXX, 36. — [264]) „... in old dialect..." CE X, 142. — [265]) CE X, 141 f.; 144. [266]) CE X, 141: „The Hatter in the Strand of London, instead of making better felt-hats than another, mounts a huge lath-and-plaster Hat, seven-feet high, upon wheels; sends a man to drive it through the streets: hoping to be saved thereby. He has not attempted to make better hats, as he was appointed by the Universe to do, and as with this ingenuity of his he could very probably have done; but his whole industry is turned to persuade us that he has made such!"

zent „sich selbst herabwürdigt";[267]) dass das Leben als Leben nur solange erträglich und möglich ist, als noch nicht „alles Reklame"[268]) geworden ist. Der von Carlyle gründlich bekämpfte Grundsatz „Billig und Schlecht" ist aber nicht nur aus wirtschaftlichen und sozialethischen Gesichtspunkten heraus abzulehnen. Er bedeutet auch einen Bruch mit der hohen, sittlichen Tradition der vorkapitalistischen, handwerklichen Epoche. „Geld zusammenzuraffen, ohne rechte Arbeit dafür zu leisten":[269]) das ist die neue, mit der ewigen sittlichen Pflicht des Einzelnen im Widerspruch stehende Weise; eine unfromme Weise. Ihre Wurzel heisst: Glaubenslosigkeit. Das noch im mittelalterlichen Arbeitsethos steckende Bewusstsein, „dass ein Mann nicht einmal ein Paar Schuhe ordentlich machen kann, wenn er es nicht fromm tut".[270]) ist verloren. Die Menschen arbeiten nicht mehr „wie unter den Augen eines Grossen Aufsehers", arbeiten darum verkehrt und gegen das Prinzip von Treu und Glauben.[271]) Der hohe Gedanke der unantastbaren und unverletzbaren Arbeitsehre entfällt, das vorkapitalistische Arbeitsethos ist zerbrochen. Ein entsprechendes kapitalistisches Arbeitsethos gibt es noch nicht. Weiter denn irgend eine Zeit ist diese kapitalistische Epoche von dem Ideale entfernt, Arbeitertum als Soldatenwesen und Arbeitsehre als Soldatenehre[272]) zu werten;[273]) dementsprechend Warenverfälschung, unsorgfältige Arbeit und Scheinleistung[274]) als Verrat[275]) — als schwere Verletzung der heiligen, ewigen Pflicht des Menschen, nicht in Taten zu lügen — zu diskriminieren. „Die erste Regel aller kaufenden und produzierenden Menschen".[276]) — die zu jeder Zeit einzig sittlich integre Gesinnung, keine zur Kategorie „Billig und Schlecht" gehörigen Erzeugnisse zu kaufen, zu produzieren, erscheint den von der kapitalistischen Wirtschaftsgesinnung Erfassten als unwirtschaftlich und dumm. „Billig und Schlecht" ist aus geistigen und wirtschaftlichen Gründen zur Seele der kapitalistischen Produktion geworden. Der Grundsatz hat alles durchdrungen und unendliche Werte zerstört.[277])

Auch in der Frage des freien Arbeitsvertrages ist Carlyle, gemessen am allgemeinen Glauben der Zeitgenossen, das Gegenteil

[267]) CE X, 142. — [268]) CE X, 143. — [269]) CE XXX, 35. — [270]) Carlyle, to Thomas Erskine, October 22, 1842, in: Froude, Life in London, I, 297; vgl. Fischer-Froude, Carlyle, II, 128; vgl. CE X, 206 f.: „No man has worked, or can work, except religiously; not even the poor day-labourer, the weaver of your coat, the sewer of your shoes." — [271]) CE X, 207. — [272]) CE XXX, 35. — [273]) „That is the ideal of the matter." CE XXX, 35. — [274]) CE X, 141 f.; CE XXX, 32 f. — [275]) CE XXX, 32. — [276]) „... primarily the rule of all purchasing and all producing men." CE XXX, 32. — [277]) CE XXX, 35.

von rechtgläubig. Er erkennt in der Proklamation der arbeitsvertraglichen Freiheit die Auflösung eines alten sittlichen Verhältnisses in rein rechtliche Beziehungen; die Ersetzung einer dauernden, geistig-seelisch-sittlich fundierten, ganzheitlichen Ordnung menschlicher Beziehungen durch eine unstete, nur rational unterbaute, auf reinen Zweckmässigkeitserwägungen und flüchtigen Interessen beruhende individualistische Uebereinkunft von Fall zu Fall.[278]) Der zersetzte Geist dieser Zeit hält Barzahlung, „festgesetzt durch freien Arbeitsvertrag und das Gesetz von Angebot und Nachfrage" für die beste Arbeitsordnung.[279]) Das Lob der „Befreiung" ist in aller Munde.[280]) Befreit vom irrationalen menschlichen Gehalt, ist das ehemals patriarchalische, das vorkapitalistische, gebundene Arbeitsverhältnis zum rationalen, rechenhaften Geldverhältnis entartet. Wo aber das Geld menschliche Beziehungen regelt, da wird „Treue um Treue" zum hohlen Begriff,[281]) und Rentabilitätserwägungen siegen. Die arbeitsvertragliche Freiheit zeigt sich nun plötzlich als Auslieferung der arbeitenden Millionen an das kapitalistische Wirtschaftssystem. Und für den einen Arbeitsplatz ausfüllenden Arbeiter erweist sich diese Freiheit, „ehe sie noch lange bestanden hat,"[282]) als dauernd drohende Gefahr, auf die Strasse geworfen zu werden, die Lebensgrundlage zu verlieren; als ewige Existenzunsicherheit.[283]) Für den, von einem rechnenden Kapitalisten, unter Berufung auf den „freien" Vertrag, in der Depression tatsächlich auf die Strasse geworfenen Arbeiter aber, „als die Freiheit, aus Nahrungsmangel zu sterben",[284]) oder als die Freiheit, untätig und „verzaubert in Arbeitshaus-Bastillen"[285]) zu sitzen. „Wie sich der Wohlstand mehr und mehr gehoben und zugleich in grossen Massen angesammelt, die alten Verhältnisse von Grund auf umgestürzt und die Kluft zwischen reich und arm vergrössert hat",[286]) die Zusammenballung des Reichstums auf der einen, die wachsende Verelendung auf der anderen Seite, betrachtet Carlyle mit ernster Sorge. Gegen die als Ergebnisse des gewandelten Arbeitsverhältnisses anzusprechenden Erscheinungen äussert er die schwersten

[278]) CE XX, 24 ff.; CE XXIX, 362 ff.; CE XXX, 5 ff. — [279]) CE XX, 24. — [280]) CE X, 219. — [281]) CE X, 146; „My starving workers?' answers the rich mill-owner: ‚Did I not hire them fairly in the market? Did I not pay them, to the last sixpence, the sum covenanted for? What have I to do with them more?'" — [282]) CE X, 219. — [283]) CE XXIX, 143. — [284]) CE X, 219: „... a liberty to die by want of food..." „... this is such a liberty as the Earth seldom saw; – as the Earth will not long put up with, recommend it how you may." [285]) CE X, 171. — [286]) CE XXVII, 60. Mit vollem Recht schreibt Hensel: „Man glaubt mitunter Karl Marx zu lesen." Carlyle, 152. Die Anklänge in der Beurteilung des Seins sind ab und zu handgreiflich. Historisch müsste man vielleicht den Satz umkehren. Marx und Engels haben Carlyle gekannt.

Bedenken. So sieht er aus dem neuen Grundsatz des freien Vertrages erheblichen volkswirtschaftlichen Schaden dadurch erwachsen, dass der nur auf kurze und unbestimmte Zeit von einem Unternehmer verpflichtete Arbeiter ein nur finanziell interessierter Mietling ist, der die innere, die seelische Teilnahme am Werk, die allein fruchtbare, restlose und rastlose, enthusiastische, gleichsam soldatische Hingabe an seine Aufgabe oftmals — verständlicherweise — vermissen lässt und darum auf die Dauer und im allgemeinen qualitativ minderwertige Arbeit leistet.[287]) Dass „das ganze Gebäude der sozialen Existenz“[288]) erschüttert ist, das schafft „eine ganze kranke Nation,“[289]) eine umfassende Not. Diese sozialen Schäden wiegen noch schwerer. So der aus der Reduktion menschlicher und sittlicher Bindungen auf abstrakt-monetäre Beziehungen, d. h. aus der Entseelung des Arbeitsverhältnisses, geborene Arbeitskampf: äusserlich scheinbar ein blosses Ringen um das Auf und Ab der Löhne, zutiefst aber ein unbewusster[290]) Kampf um Menschlichkeit und Gerechtigkeit im nun primär wirtschaftlich bestimmten Leben. Seine extremen Folgeerscheinungen — „unheilvolle Streiks“ und „erbarmungslose Aussperrungen“ — sind dem Schotten eine höchst traurige Folge des „nomadischen Prinzips der Dienstbarkeit.“[291])

Carlyle nimmt alle diese, für ihn eindeutig mit der arbeitsvertraglichen Freiheit, diesem wesentlichen Prinzip der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, verbundenen Erscheinungen zum Anlass, sich gründlich und grundsätzlich mit dem Problem des überall „aus den Fugen“ gegangenen Arbeitsverhältnisses und der Frage seiner Neugestaltung auseinanderzusetzen. Was den Gedankenlosen Selbstverständlichkeit ist, zeigt sich ihm oft genug gerade als dunkelstes Forschungsgebiet. Gründliche Besinnung und tiefe historische Forschung und Vergleichung bringen ihn zur Ueberzeugung, dass die als ewig angesprochene Errungenschaft des freien Vertrages überhaupt keine Errungenschaft, auf die Dauer nicht möglich; dass das Axiom von der Ewigkeitsbedeutung dieser neuen Form eine „närrische Idee“ sei,[292]) — der innerste Kern, die „Herzwurzel“ alles dessen, was als üble Folge dieser arbeitsrechtlichen Entwicklung angesprochen werden muss.[293]) Das Problem des Arbeitsverhält-

[287]) CE XXIX, 364 ff. — [288]) CE XX, 25. — [289]) CE XXIX, 187. — [290]) CE XXIX, 134, 142 f. 187 f. — [291]) CE XXX, 5. — [292]) CE XXX, 6. — [293]) CE XXX, 5.

nisses reduziert sich für Carlyle auf die entscheidende Frage: Dauernde oder nomadische Dienstbarkeit? Die Antwort, die er selbst gibt, liegt schon in seiner grundsätzlichen Ablehnung des ewigen Wechsels, in seiner entschiedenen Gegnerschaft gegen jenen Grundzug im System des modernen Kapitalismus.[294]) „Einen nomadischen Vertrag in einen dauernden zu verwandeln":[295]) das ist für den Schotten die erste und schwerste[296]) Aufgabe, die es im Interesse des Ganzen zu lösen gilt; das entscheidende Problem jener ersehnten „Organisation der Arbeit";[297]) eine Leistung, die erbracht werden muss.[298]) Denn „Dienstbarkeit nach dem nomadischen Prinzip", gegen Barzahlung und mit monatlicher Kündigung, „kann nicht anders als völlig verfehlt sein."[299]) Das „ist gewiss (wenn auch noch sehr unbekannt)."[300]) In irgendeiner Gestalt muss der verloren gegangene Grundsatz „Treue um Treue" zwischen den juristischen Parteien ein neues einigendes Band menschlicher Beziehungen knüpfen. Das rechtliche Arbeitsverhältnis soll wiederum zur sittlichen Institution, wenn möglich, „wie die Ehe", zur schwer lösbaren „Bindung für das Leben" werden.[301]) Ausmerzung der „strengen Kriegsgesetze"[302]) zwischen den Klassen tut vor allem not. Im ganzen und in jeder Weise muss die industrielle Armee ihre Lebensgesetze erneuern, wandeln, berichtigen, „— aber nicht in der Richtung einer gleitenden Lohnskala, ganz im Gegenteil."[303]) Ewig wechselnde Löhne, angepasst dem Auf und Ab der wirtschaftlichen Wechsellagen, bedeuten Lebensunsicherheit. Und dieser gilt es entgegenzuwirken. In zeitgemässen, unzeitgemässen historischen Betrachtungen vergleicht Carlyle das gesicherte Dasein eines mittelalterlichen Leibeigenen dem flüchtigen, schwankenden Leben eines „freien" Lohnarbeiters und findet jenes menschlich und glücklich; menschenwürdiger und erträglicher als das Schicksal der untern Schichten im „fortgeschrittenen" kapitalistischen England; gerechter und glücklicher als das Schicksal jener 500,000 Handweber, die trotz unmenschlich langer Arbeitszeit zwischen Hungern und Verhungern im Elend dahinleben müssen; als das erschütternde Los jener schottischen Landarbeiter, die in fast reinen Milchwirtschaftsgebieten, „keine Milch zu kosten bekommen, sich keine Milch ver-

[294]) CE XXIX, 367, 368; vgl. auch CE XX, 42; CE XXIX, 367: „In all human relations Permanency is what I advocate; Nomadism, continual change, is what I perceive to be prohibitory of any good whatsoever." — [295]) CE XXX, 31; vgl. 6. — [296]) CE XXX, 6. — [297]) CE XX, 36, 44 u. a. St. — [298]) CE XX, 46; CE XXX, 6. — [299]) CE XXX, 5. — [300]) CE XXX, 5. — [301]) CE XXX, 6. — [302]) CE XXIX, 366. — [303]) CE X, 194.

schaffen können", deren Kinder kaum wissen, was Milch ist.[304]) Die menschliche Behandlung des mittelalterlichen Leibeigenen hält der Schotte für wesentlich besser als die des modernen Arbeiters unter dem Kapitalismus.[305]) „Gurth, der geborene Leibeigene Cedrics"[306]) erfreut sich — wenn ihn die gelehrte Dummheit auch noch so sehr bedauert[307]) — in jenem noch gesunden zwölften Jahrhundert einer erträglichen, annähernd[308]) gerechten Behandlung seitens seines Herrn,[309]) mit dem er in irgendeiner menschlichen Weise zusammenlebt.[310]) Zwar, Gurth „ist nicht das, was ich ein Muster menschlichen Glückes nenne." Aber die Sicherheit seiner wirtschaftlichen Existenz, das Verwurzeltsein in einer kleinen, aber wirklichen Welt, seine gliedhafte Einordnung: all das macht ihn noch glücklich im Vergleich zum modernen, entwurzelten Arbeiter, der zwar „frei" ist, zugleich aber auch elend; dessen „Freiheit" schon zur „Freiheit, Hungers zu sterben" geworden ist,[311]) und der nicht einmal mehr die Fürsorge geniesst, die man Pferden und andern vierfüssigen Helfern ausnahmslos angedeihen lässt.[312]) Allen Wechselfällen des Lebens ausgeliefert, ist der Arbeiter unter der Herrschaft der kapitalistischen Wirtschaftsordnung stets in Gefahr, infolge technischen Fortschritts oder wirtschaftlicher Depression, aus dem industriellen Produktionsprozess ausgeschieden und in die Masse der industriellen Reservearmee hinuntergedrückt zu werden.[313]) Die Sicherheit und die Höhe seines Lebensstandards ist nie gewähr-

[304]) CE XXIX, 141. Zu diesen und anderen Beispielen sagt Carlyle: „...several of them are known to us by the best evidence, by eyesight." — [305]) CE XXIX, 372. — [306]) CE X, 65, 211. — [307]) CE X, 211. Es ist völlig falsch, Carlyle — seiner nicht zu Ungunsten der mittelalterlichen Leibeigenschaft ausgehenden historischen Vergleiche und seiner überaus angefochtenen Schrift über die Negerfrage wegen — als Verfechter und Verteidiger irgendeiner alten oder neuen Hörigkeit zu betrachten. Was er dem philanthropischen Freiheitstaumel und dem geschichtsklitternden Ueberlegenheitsdünkel seiner Zeitgenossen (vgl. z. B. CE XXIX, 349 ff.; dann CE XX, 41, 46, 51; CE XXVIII, 302 u. a. St.) entgegenhalten will, das ist eine Grunderkenntnis seines Lebens: die Einsicht, dass jede annähernd gerechte und erträgliche Bindung besser ist, als die so schrankenlos gerühmte unbedingte persönliche Freiheit und Bindungslosigkeit (vgl. CE XXIX, 367 ff. u. a. St.). So ist er Gegner der Sklavenbefreiung aus sittlichen, sozialethischen und wirtschaftlichen Gründen — scheinbar ein brutaler Reaktionär. In Wirklichkeit hält er es für falsch, den Schwarzen Freiheit, nicht aber Herrschaft über sich selbst zu geben; sie ihrer wirtschaftlich (CE XXIX, 351 ff.) und noch weit mehr sittlich (CE XXIX, 357) ruinösen Faulheit zu überlassen; sie zu „befreien", wenn man sieht, „wozu ‚Befreiung' in hoffnungsvolleren Gegenden geführt hat" (CE XXIX, 366 f.). Nimmt man ihnen ihre Dienstbarkeit, nimmt man ihnen ihren Menschenwert (CE XXIX, 368). Höchst unklug ist es, sie in „faules zweibeiniges Vieh" (CE XXIX, 376) zu verwandeln, aus ihren menschlichen Bindungen herauszureissen, ohne ihnen den – überall sehr unentbehrlich gewordenen – wesentlichen Kern ihrer früheren Stellung, die Eingeordnetheit, die Gebundenheit an Menschen, in anderer, menschenwürdiger Form zu erhalten. (CE XXIX, 368). „That he be ‚hired for life', – really here is the essence of the position he now holds! Consider that matter. All else is abuse in it (z. B. der Sklavenhandel: „.... a contradiction of the Laws of this Universe." CE XXIX, 381), and this only is essence; – and the abuses must be cleared away. They must and shall!" (CE XXIX, 368.) — [308]) „.... all goes by approximation in this world; with any not insupportable approximation we must be patient." CE X, 11. — [309]) CE X, 65. — [310]) „.... to live in some human manner with one another" (CE XXIX, 369), das ist der unter den mannigfaltigsten und unartikulierten Klagen und Forderungen schlummernde Tiefenwille des Menschen. – [311]) „.... Liberty to die by starvation..." CE X, 212. — [312]) CE XX, 26 f.; CE XXIX, 142. — [313]) „.... two million industrial Soldiers already sitting in Bastilles", (CE X, 194), das ist die „industrielle Reservearmee", vgl. CE X, 194 f.; CE XXIX, 141 und zur Existenzunsicherheit vgl. CE XXIX, 143.

leistet. Er lebt dahin in Unsicherheit, in Elend und Verzweiflung.[314]) Und das alles trotz seiner „Freiheit", nein gerade wegen ihr. Darum scheint dem Schotten nicht das Fortschreiten in der eingeschlagenen Richtung, nicht intensivierte „Befreiung", sondern „etwas, das gerade das Gegenteil davon ist,"[315]) zur Rettung zu dienen. Darum setzt er dem Nomadentum des freien Arbeitsvertrages die Dauer[316]) eines festen, auf gegenseitige Treue gegründeten Arbeitsverhältnisses entgegen, dessen gerechte Bedingungen gesucht und gefunden werden müssen. „Der Riese Demokratie" hat die unerträglich gewordenen Bindungen jener „harten, organischen, aber beschränkten Feudalzeiten"[317]) gründlich zerrissen, „die Halseisenmethode in allen ihren Gestaltungen auf ewig aus Europa" verbannt,[318]) Raum geschaffen für neu zu knüpfende Bande. „Wie in Verbindung mit der unvermeidlichen Demokratie" Ueber- und Unterordnung, Gliederung, menschenwürdige Bindung neu zu begründen sei: das ist die ernste, die schicksalhafte Frage. „Entweder Fortschritt in ihrer Lösung, oder schneller und immer schnellerer Fortschritt der Auflösung entgegen ist hinfort eine Notwendigkeit.[319])" Als entscheidende Voraussetzung für die Neuknüpfung erträglich gerechter Bindungen und Beziehungen zwischen Unternehmer und Arbeiter bezeichnet Carlyle die allseitige Ueberwindung der kapitalistischen Wirtschaftsgesinnung.[320]) Und als unentbehrliche Grundlage einer neuen Arbeitsgemeinschaft[321]) nennt er Gerechtigkeit,[322]) Uebereinstimmung mit „den göttlichen Gesetzen des Alls,"[323]) weil sonst „alles Geschütz in der Welt Meuterei nicht niederzuhalten vermag."[324]) „Durch hundertfältige Beschränkungen, Verantwortlichkeiten, Gesetze, Bedingungen, geschickte Methoden," auf irgend eine Weise, muss die nicht länger zu entbehrende gerechte Behandlung aller dienstbaren Geister erzwungen werden.[325]) Die Dienstbarkeit der zur Freiheit nicht Berufenen zu beseitigen, ist ein schreiender Widerspruch zu den Gesetzen des Alls;[326]) sie dauerhaft und in gerechten Formen zu ordnen, ist der höchste Einklang mit ihnen. Dass die Idee eines „gemeinschaftlichen Unternehmens" — an dem alle, vom obersten Chef bis zum letzten Arbeiter,

[314]) CE XXIX, 349 ff. — [315]) CE XX, 28; CE XXX, 7 ff. — [316]) CE X, 277 ff.; CE XXIX, 367 f. — [317]) CE X, 249. — [318]) CE X, 250. — [319]) CE X, 251. — [320]) CE X, 177: „The Working Aristocracy must strike into a new path; must understand that money alone is not the representative either of man's success in the world, or of man's duties to man; and reform their own selves from top to bottom, if they wish England reformed." Vgl. 271. — [321]) CE X, 274, 282. — [322]) „the basis of all things", CE X, 315; vgl. 8, 18, 110, 164; „the one indispensable thing", CE XX, 353; 68, 73. — [323]) CE XX, 272. — [324]) CE XII, 166. — [325]) CE XXIX, 370. — [326]) CE XX, 43.

ein ökonomisches sowohl als auch ein menschliches Interesse haben — die „Hauptleute der Industrie" mit ihren „Soldaten" verbinde, hält Carlyle für eine Möglichkeit in der Neugestaltung der Zukunft. Alles hängt an der Frage, ob es gelingt, den bei den meisten Unternehmungen des Menschen unumgänglichen Despotismus mit der ebenso unerlässlichen Freiheit auszusöhnen; ob es gelingt, den Despotismus gerecht zu machen.[327])

Auch am dritten Ordnungsprinzip im System des modernen Kapitalismus, am unbeschränkt freien Privateigentum, und an der entsprechenden theoretischen, von seiner eigenen Anschauung durch einen fundamentalen Gegensatz geschiedenen Eigentumsauffassung, übt Carlyle grundsätzliche Kritik.[328]) Der extrem individualistische Charakter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung erweist sich ihm auch darin, dass das Privateigentum in den Vordergrund des englischen Lebens gerückt ist; dass rücksichtsloseste Realisierung eines abstrakten, formaljuristischen Eigentumsbegriffes gesucht und unumschränkte Verfügungsgewalt über Eigentum proklamiert wird. Eigentum „ist jetzt unser Gott",[329]) klagt der Schotte. Der aus der Tatsache, dass die Dinge des Glaubens „sehr ins Dunkle geraten sind"[330]) geborene Glaube an die „Heiligkeit des Privateigentums" erfreut sich weiter Verbreitung. Dass ausser dem privaten Eigentum nichts mehr heilig ist, dass es das private Eigentum noch ist, das offenbart eine extrem materialistische Einstellung, über deren Vorhandensein Carlyle denn auch keinen Zweifel bestehen lässt.[331]) Das Privateigentum im Mittelpunkt des Lebens, wo es nicht hingehört: das ist nackter Individualismus. Darum der hemmungslose Gebrauch des neuen Reichtums. Darum „Barzahlung" als einzige Beziehung von Mensch zu Mensch. Darum „Schutz des Hosentascheneigentums"[332]) als einzige Aufgabe eines

[327]) CE X, 282. — [328]) CE XXIX, 163 ff., 174, 373; CE X, 172, 175, 180. — [329]) CE XX, 284. — [330]) CE XII, 39. — [331]) Eine weitgehende, höchst interessante Parallele mit Bezug auf das Urteil über den individualistischen Eigentumsbegriff bietet Ihering, wenn er von dieser Eigentumstheorie schreibt: „Der Name, den sie selber sich beigelegt, ist ‚Heiligkeit des Eigentums', und gerade diejenigen, denen im übrigen nichts heilig ist: der elende Egoist, dessen Leben keinen Akt der Selbstverleugnung aufzuweisen hat, der krasse Materialist, der nur achtet was er mit Händen greifen kann, der Pessimist, der in dem Gefühl des eigenen Nichts sein Nichts auf die Welt überträgt — über die Heiligkeit des Eigentums sind sie alle einverstanden, für das Eigentum rufen sie eine Idee an, die sie sonst nicht kennen, die sie verspotten und tatsächlich mit Füssen treten." Ihering, Der Zweck im Recht, I, 416 f.; CE I, 159 f. — [332]) CE XXIX, 164 u. a. St. Jakob Burckhardt hat diese Gier nach Sicherheit des individuellen Eigentums in seiner ganzen Bedeutung gesehen und verdeutlicht. „... der völlige Egoismus des jetzigen Privatmenschen, welcher als Individuum existieren will und vom Allgemeinen nur möglichste Sicherung für seine Person und Habe verlangt", (VII, 229) ist ihm, als „allgemeine Unmöglichkeit für den gewöhnlichen jetzigen ‚Gebildeten' ..., der alten Welt Geschmack abzugewinnen", höchst widerwärtig. Und im Hinblick auf die naturwissenschaftlich-technisch-industrielle Revolution und die Entfaltung der englischen Grossraumwirtschaft mag es dann scheinen, meint er, „als sei der Staat nur noch die Polizei für diese millionenfältige (ökonomische) Tätigkeit, zu ihrem Schutze." (VII, 102.)

Staates, wie er nach kapitalistischem Ideale aussehen muss; als einzige Aufgabe eines verwirtschaftlichten Staates, der längst zum blossen Schützer ökonomischer Belange, zum blossen Wegbereiter wirtschaftlichen Fortschritts geworden ist; eines Staates, den der Schotte definiert als „Anarchie plus Polizei".[333]) Eigentumsschutz als seine beinahe einzige Funktion (neben der Verpflichtung nichts zu tun oder höchstens die ökonomische Entwicklung hemmende Schranken zu beseitigen), degradiert den Staat zum Nachtwächterstaat; zum Polizeibüttel des übermächtigen Oekonomischen. Seine Grundsätze der Aufrechterhaltung des „Friedens",[334]) des „Machen- und Gehenlassens",[335]) der Nicht-Regierung[336]) und des „Haltet den Dieb", (aber nur den kleinen),[337]) stehen in schreiendem Widerspruch zu Carlyles Idee von der Unerlässlichkeit wirklicher Führung;[338]) zum Gedanken, dass der ewige positive Kern, „das innerste Wesen aller Wahrheit, die in der ‚Demokratie' liegt", sei: das ehrliche Bestreben, unter Anwendung aller Mittel, eine Auslese der Tüchtigsten und Besten zu schaffen,[339]) die regieren muss, die sich durchsetzen wird, „so gewiss der Himmel höher ist als Downing-Street, und die Gesetze der Natur zäher als Aktenfaden."[340]) Den Fähigsten an die Spitze zu bringen: das ist „unser grosses demokratisches Interesse". Der fähigste Mann an der Spitze: das wäre „die Summe aller Demokratie",[341]) das wäre das Höchste. Dann wäre auch nicht mehr Sicherstellung der vom vorherrschenden kapitalistischen Geist allein und schrankenlos verehrten Habe die beinahe ausschliessliche und alleinige Aufgabe des Staates. Der Barzahlende wäre nicht mehr all seiner Pflichten ledig. Die Verabsolutierung des Eigentums und die daraus erwachsene Schrankenlosigkeit in seiner Verwendung hätten ein Ende. Und diese absonderliche Vorstellung, dass völlige Freiheit im Gebrauche und konsequenteste rechtliche Durchsetzung des persönlichen Eigentums herrschen müsse, diese überspitzt individualistische Auffassung ist es ja auch — nicht die Idee des Privateigentums als solche — die Carlyle beklagt und bekämpft.[342]) Die im Kampf um die Kornzölle von der Landaristokratie in die Diskussion geworfene drohende Frage (an die Adresse der manchesterlichen Anti-Corn-Law-League

[333]) CE XX, 6, 29. — [334]) CE XX, 136 ff. — [335]) CE XXIX, 155 ff., 167; Carlyle to Emerson, II, 213. — [336]) CE XVI, 307; CE XX, 23, 100 f., 271. — [337]) CE XX, 273. — [338]) CE XVI, 307 f.; CE XX, 15 f., 22, 32, 36, 37, 139 u. s. f.; CE XXIX, 166 ff., 186. — [339]) CE XX, 119 f.; 130. — [340]) CE XX, 130; 34 f. — [341]) CE XX, 120. — [342]) CE X, 6, 172, 175, 180; CE XXIX, 373.

und aller Zollgegner): „Was würde aus euch werden, wenn wir uns eines Tages entschlössen, überhaupt keinen Weizen mehr zu bauen? ... Können wir nicht mit unserem Eigentum machen was wir wollen?" ist ihm mehr als eine polemische und nur tagespolitische Frage. Sie ist ihm Symbol; ein Blitz, der durch schwarze Nacht fährt, Dunkel erhellt und erkennen lässt, wie es steht. Wäre der müssige Landaristokrat Schöpfer, ursprünglicher Eigentümer und Vereinzelter, dann — lautet die grimmige Antwort — möchte er mit seiner Habe gern und billig machen, was er wollte.[343]) Aber er ist bloss Lehensmann, Statthalter der Schöpfers,[344]) aus historisch wohlbegründetem, machtpolitischem, heute nicht mehr völlig überzeugendem[345]) Recht. Er ist zudem Glied einer Gemeinschaft. Und als Glied einer Gemeinschaft darf er nicht in sinnloser Willkür tun oder lassen, was ihm beliebt. Seine Gliedhaftigkeit und seine soziale Stellung gebieten ihm, von einer die Gesamtinteressen verletzenden, der sozialen Bestimmung des Eigentums widersprechenden Verwendung seines Reichtums zurückzustehen. Wo die Interessen der Allgemeinheit mit den tatsächlichen oder vermeintlichen Interessen des Einzelnen konkurrieren, hat dieser nicht das Recht nach Belieben Weizen zu bauen oder nicht zu bauen, „den gebauten Weizen zu verkaufen oder zu verbrennen."[346]) In den begründeten Interessen der Gemeinschaft findet die Freiheit des privaten Eigentums für Carlyle ihre Schranken. Die hyperindividualistischen Träume von der unumschränkten Verfügungsgewalt — „Können wir nicht mit unserem Eigentum machen was wir wollen?"[347] — sind ihm wahnsinnige Fieberträume, und die sie träumen, bewegen sich ohne Rücksicht auf die Gesetze der Schwerkraft am Rande des Abgrunds.[348]) Eigentum verpflichtet. Das Eigentum am Boden verpflichtet die englischen Landadligen, „England Führung und Regierung angedeihen zu lassen."[349]) Und diese Verpflichtung verbietet ihnen, dieses Grundeigentum und ihr Eigentum überhaupt zum Schaden der Allgemeinheit zu brauchen; durch Missbrauch ihrer Stellung das Sozialprodukt egoistisch-willkürlich, zu vermindern.[350]) Grundbesitz ist ihnen als Lehen Gottes gegeben, dann als Lehen der Allgemeinheit,[351]) um sie in den Stand zu setzen, unabhängig ihren Führerpflichten obzuliegen.[352]) Durch ihr Grund-

[343]) CE X, 172, 176. — [344]) CE XXIX, 373. — [345]) CE X, 173. — [346]) CE X, 172. — [347]) CE X, 172; vgl. 6, 180. — [348]) CE X, 180. — [349]) CE X, 176. — [350]) „What would become of you, if we decided, some day, on growing no more wheat at all?" CE X, 172. — [351]) CE X, 175. — [352]) CE X, 176.

eigentum wirtschaftlich gesichert, steht die englische Aristokratie auf jenem „Ehrenposten, der ... ihr den Tod einbringt, wenn sie die Schwierigkeit nicht überwindet,“[353]) die Schwierigkeit „wahrer Regierung und Führung“[354]) nämlich. Echte Aristokratie ist für Carlyle immer Landaristokratie.[355]) Was eine Führerschicht immer und beinahe überall besitzen muss, das ist Land vor allem, nicht Geld. Denn nur der Boden — auf den sich das Leben einer Nation in seiner ganzen Weite und Tiefe gründet[356]) — verleiht auf die Dauer jene Unabhängigkeit und Freiheit, die eine regierende Schicht nicht entbehren kann. Gegen die kapitalistische Mobilisierung dieses Bodens lehnt sich der im heimischen Boden verwurzelte[357]) Schotte grundsätzlich auf. Und wenn auch das Land schliesslich einen Preis erzielen und verkaufbar sein muss, so hält Carlyle doch die Idee, für Geld das Land des Weltenschöpfers zu „verkaufen“, für eine „lächerliche Unmöglichkeit“. Dass aber der Boden zur „Ware“, zum Marktgegenstand, dass er „in solch einer handeltreibenden Welt“ zum Objekt rationalistischer Rechenhaftigkeit geworden ist, das ist ihm unerträglich.[358]) Landaristokraten sind für Carlyle — geschichtsphilosophisch zu sprechen — immer nur Grundbesitzer, obschon tatsächlich, ökonomisch-rechtlich, der Boden ihr Eigentum ist. Zutiefst aber — in einem ursprünglichen, geistigen Sinne — steht das Land im Eigentum des Schöpfergottes einerseits und gehört nach Gottes Willen und nach ewigen Naturgesetzen andrerseits der menschlichen Gemeinschaft, ist also — geistig gesehen — Gemeineigentum; Gemeineigentum aller lebenden, aller vergangenen, aller noch ungeborenen Geschlechter.[359]) Grundfalsch ist es, Carlyle, gestützt auf seine Kritik am privaten Eigentum, immer wieder den Bodenreformern zuzurechnen, oder ihn doch zu den „starken Stützen der Bewegung in England“[360]) zu zählen. Carlyle ist kein Vertreter der „Bodenbesitzreform“[361]) im ökonomisch-historischen Sinne, postuliert er doch nicht das tatsächliche Gemeineigentum an Grund und Boden, sondern proklamiert ein für ihn bestehendes geistiges Gemeineigentum aus religiös-sittlichen Gedanken heraus.

[353]) CE X, 180. — [354]) CE X, 176. — [355]) CE X, 174: „It is well said, ‚Land is the right basis of an Aristocracy‘“. „Again and again we have to say, there can be no true Aristocracy but must possess the Land.“ [356]) „From noblest Patriotism to humblest industrial Mechanism; from highest dying for your country, to lowest quarrying and coal-boring for it, a Nation's Life depends upon its Land.“ CE X, 174. — [357]) „Mystic, deep as the world's centre, are the roots I have struck into my Native Soil; no tree that grows is rooted so.“ CE X, 174. — [358]) CE X, 174 f. — [359]) „.... it is not the property of any generation, we say, but that of all the past generations that have worked on it, and of all the future ones that shall work on it.“ CE X, 175; vgl. CE XXIX, 373. — [360]) Suranyi-Unger, Philosophie, II, 457. — [361]) Zur „Bodenbesitzreform“ vgl. H. d. St., II, 935 ff. und Suranyi-Unger, Philosophie, II, 455 ff.

Er fordert weder die Abschaffung des Grundeigentums oder des Eigentums überhaupt, — wie das etwa die agrarsozialistischen und sozialistischen Bodenreformer, Russel Wallace und Ogilvie einerseits, Spence und O'Brien andererseits, tun —, noch fordert er die Beseitigung der monopolistischen Grundrente, — wie die eigentlichen Bodenreformer, wie etwa John Stuart Mill. Nicht für oder gegen die oder jene Form des Privateigentums, nicht für oder gegen das Privateigentum überhaupt, nicht für oder gegen irgendein Renteneinkommen nimmt Carlyle Stellung. Er bezieht Stellung gegen den vorherrschenden Geist, der diese Ordnung geschaffen; der aus dem Privateigentum dieses Privateigentum gemacht hat. Wo für den Kapitalismus Eigentum beinahe ausschliesslich ein individuelles Recht ist, da ist es für den Schotten ebenso ausschliesslich und in einem umfassenden Sinne eine soziale, eine sittliche Pflicht. Erst seit der moderne Kapitalismus das Feld erobert hat, gibt es für Carlyle ein von der sittlich gebotenen Rücksicht auf die Allgemeinheit entbundenes Privateigentum. Darum sind ihm aber nicht Eigentum und Reichtum überhaupt verdächtig. Es geht ihm nicht um die mehr oder weniger interessante — im ganzen doch nicht entscheidende — Behandlung vereinzelter Probleme, um die „Heilung" des sozialen Körpers von erkannter „sozialer Krankheit"[362]) durch irgendeine oder hundert sozial- und wirtschaftspolitische Massnahmen. Nicht aus einer Analyse der ökonomischen „Gesetze" sucht Carlyle Mittel und Wege zur sozialen Erneuerung abzuleiten. Er ist überzeugt, dass nur „eine radikale, umfassende Aenderung,"[363]) eine andere sittliche und geistige Haltung der Wirtschaftssubjekte — von der vorherrschenden kapitalistischen unterschieden wie vom Schatten das Licht — auch eine andere Wirtschaftsordnung herbeiführen kann.[364]) Das gestellte Problem ist ihm das Problem einer neuen geistigen Richtung, aus der alle anderen Richtungsänderungen folgen;[365]) aus der heraus sich dann auch der besitzende Mensch als Lehensmann der Gemeinschaft verpflichtet, mit seiner ganzen Habe sittlich an sie gebunden fühlt. „Schutz des Eigentums" ist dann Aufgabe der Allgemeinheit. „Schutz des Eigentums!" Carlyle nimmt das Schlagwort auf. Und

[362]) CE X, 23. — [363]) CE X, 24. — [364]) Das gerade trennt ja auch Marx und die meisten Sozialisten von Carlyle, diese Auffassung, dass nicht eine andere ethische Haltung helfen könne, sondern nur eine wissenschaftliche Analyse der ökonomischen Gesetze. — [365]) „Vor einer Vernunft ohne Schranken ist die Richtung zugleich die Vollendung". (Schiller, IV, 397, Aesthetische Erziehung, 9. Brief). Das ist nicht nur die Auffassung Kants (vgl. VI, 453) und Schillers, sondern auch diejenige Carlyles. (Vgl. CE X, 137 u. a. St.).

im Schmelzofen seines Geistes prägt er es um, wie so viele andere, der Gegenwelt angehörende Worte,[366]) erfüllt es mit einem neuen Inhalt und Sinn. „Schutz des Eigentums" im umfassendsten Sinne, als Schutz der Werte und der produktiven Kräfte, als restlose oder annähernde Durchsetzung des Grundsatzes: „Du sollst nicht stehlen, du sollst nicht bestohlen werden!", heisst nun: „Jedem das Seine!" „Schutz des Eigentums", die Verwirklichung des Grundsatzes suum cuique, das ist das Höchste, die Aufgabe jeder gesunden Gesellschaft.[367])

Aus einer völlig unkapitalistischen Seelen- und Geisteshaltung heraus stellt nun Carlyle der ökonomischen Freiheit des modernen Kapitalismus, als Grundgedanken einer neuen Wirtschaftsordnung, das Prinzip „Suum cuique"[368]) entgegen. Das „Jammertal" der kapitalistischen Ordnung, mit seinen übergrossen Gegensätzen in der Verteilung des effektiv vorhandenen Reichtums und in der Lebenshaltung der einzelnen Volksschichten,[369]) ist nach Carlyles Urteil nur zu überwinden durch eine „austeilende Gerechtigkeit".[370]) die „Jedem das Seine" verschafft, nicht aber durch die sozial nivellierende, der organischen Ungleichheit widerstreitende, „ausgleichende Gerechtigkeit", die der zeitgenössischen Gleichheits- und Gleichberechtigungsschwärmerei [371]) in Europa entspricht. Die proklamierte Gleichheit der Menschen ist dem Schotten „greifbare Unglaublichkeit",[372]) die postulierte Gleichberechtigung damit ebenso zweifellos Ungerechtigkeit. Gerechtigkeit ist für ihn notwendig Ungleichheit, angemessene Ungleichheit conditio sine qua non jeder sozialen Gerechtigkeit. Der restlose, egalitäre soziale Ausgleich führt mit sich: die Atomisierung der Gesellschaft, Auflösung, die Entgliederung der sozialen Schichtung. Die Durchführung der tragenden Idee „austeilender Gerechtigkeit" aber, die annähernd vollkommene und ewig unvollkommene[373]) Verwirklichung der realidealistischen[374]) Forderung: „Jedem das Seine!", fördert und stärkt die soziale Gliederung, verhindert, dass Volk zu Masse und Masse schliesslich zu Pöbel wird. An die Stelle des auf das Laissez-faire gegründeten, von der praestabilierten „Harmonie" gerechtfertigten,

[366]) Z. B. Louis Blanc's „Organisation der Arbeit" oder das: „Je demande l'arrestation des coquins et des lâches". — [367]) CE XXIX, 163 f. — [368]) CE X, 20, 171; CE XX, 57 f., 76, 259, 287, 317; CE XXIX, 153, 163 u. v. a. St. — [369]) CE XXVIII, 21. — [370]) Zur aristotelischen Unterscheidung zwischen austeilender und ausgleichender Gerechtigkeit vgl. die Ausführungen von Suranyi-Unger, Philosophie, II, 439 ff. — [371]) CE XXX, 4. — [372]) CE XXX, 4. — [373]) CE X, 20; CE XII, 82; CE XXIX, 165. — [374]) CE I, 156.

freien Spiels der wirtschaftlichen Kräfte tritt — in Carlyles Gedanken — eine auf die Idee der sozialen Gerechtigkeit, auf diesen höchsten Grundsatz des gesellschaftlichen Lebens, aufgebaute Ordnung, die jeder Eignung ihre Aufgabe,[375]) jeder Leistung ihren Lohn[376]) zuzuweisen sucht. Carlyle erachtet es als Notwendigkeit, als „Aufgabe aller Gesetzgebung, Politik, Regierung und sozialen Ordnung,"[377]) die Menschen — entsprechend ihrem sittlichen, charakterlichen Wert, entsprechend ihren tatsächlichen Leistungen und gemäss der Wichtigkeit ihrer Stellung im Ganzen: also nach dem Grundsatz „Suum cuique", kurz: „die Menschen nach ihrem Verdienst zu belohnen".[378]) — den Einen unter Umständen mit einem Strick, den Andern mit etwas ganz anderem.[379]) Freilich ist ihm völlig klar: „das, in seiner Vollkommenheit durchgeführt, käme dem Tausendjährigen Reiche gleich."[380]) Aber wenn auch die vollkommene Erfüllung dieser Aufgabe unmöglich ist,[381]) so ist doch das Ringen um Verwirklichung annähernder, erträglich annähernder[382]) Gerechtigkeit, — die als der Vollkommenheit erträglich angenäherte Gerechtigkeit nie entbehrt werden kann, — „eine unerlässliche Aufgabe";[383]) — eine Aufgabe, deren Lösung versucht werden muss, eben weil in dieser Welt austeilende, Jedem das Seine vermittelnde Gerechtigkeit auf die Dauer das Unvermeidlichste ist, was der Schotte kennt.[384]) Unerträgliche,[385]) auf lange Sicht unmögliche[386]) Ungerechtigkeit ist ihm der Kern der sozialen Not.[387]) Die tatsächliche Lage des englischen Volkes zwingt Carlyle zur Heterodoxie gegenüber dem klassischen Axiom der „natürlichen Harmonie." Was er aus dem freien Kampf der ökonomischen Egoismen hervorgehen sieht, ist nicht ein — gleichsam mit naturgesetzmässiger Zwangsläufigkeit heraufkommender — Zustand der sozialen Gerechtigkeit, sondern „beispielloser Wohlstand"[388]) einerseits, ebenso beispielloses soziales Elend[389]) andererseits; Gegensätze,[390]) die das Kantische Wort vom „Glänzenden Elend" am sichersten trifft. Glanz und Elend, „getrennt", „entgegengesetzt",[391])

---

[375]) CE XX, 20, 22, 259, 260, 361 u. a. St. — [376]) CE XX, 20; CE XXIX, 205. — [377]) CE XXIX, 205: „That all useful labour is worthy of recompense; that all honest labour is worthy of the chance of recompense; that the giving and assuring to each man what recompense his labour has actually merited, may be said to be the business of all Legislation, Polity, Government and Social Arrangement whatsoever among men; — a business indispensable to attempt, impossible to accomplish accurately, difficult to accomplish without inaccuracies that become enormous, insupportable, and the parent of Social Confusions which never altogether end." — [378]) CE XX, 76. — [379]) CE X, 171. — [380]) CE XX, 76, — [381]) CE XXIX, 205. — [382]) CE X, 20; CE XXIX, 165 — [383]) CE XXIX, 205. — [384]) CE XIX, 124. — [385]) CE X, 211; CE XXIX, 145, 148. — [386]) CE XXIX, 154, 165. — [387]) CE XX, 24. — [388]) CE XVIII, 492; CE XIX, 15. — [389]) CE X, 3, 210 f.; CE XXVIII, 21. — [390]) CE XXVIII, 20, 21. — [391]) CE XXVIII, 20.

— das ist für den Schotten das augenscheinliche Ergebnis jener rücksichtslosen Verfolgung kapitalistischer Interessen nach „freiheitlichen" Methoden, welche die allgemeine Geistesrichtung der Zeit so hemmungslos fördert. Zusammenballung des Reichtums auf der einen, wachsende Anhäufung der Armut auf der andern Seite, „Akkumulation" des Kapitals und „Verelendung":[392]) das sind ihm die klaren und unbestreitbaren, die praktischen Folgen der fast allseitig gelobten ökonomischen Freiheit, — im Jahre 1831 ganz sicher. Dass der wirtschaftliche Hochschwung (unterbrochen nur durch schwere Krisen) und der langsam einsetzende staatliche Interventionismus der folgenden Jahrzehnte im Ganzen doch die Besserung mancher Arbeiterlage und der Lage der Lohnarbeiter im allgemeinen gebracht haben, ist auch dem Schotten unbestreitbar. Dass dabei, trotz relativem wirtschaftlichem Wohlergehen, die Not nicht beseitigt ist, beweist ihm die Tatsache, dass es oft, sehr oft „der bestbezahlte Arbeiter ist", der — in unartikulierter Weise — „am meisten klagt."[393]) „Nach ‚Gerechtigkeit' schreit er, nach ‚gerechtem Lohn' — nicht allein in Geld."[394]) Um die soziale Frage zu lösen, genügt es nicht, die Arbeiter am Segen des wirtschaftlichen Fortschrittes teilnehmen zu lassen.[395]) Eben weil sie keine blosse Lohn- oder Magenfrage der Industriearbeiter ist. Zwar ist manches der gewöhnlichsten wirtschaftlichen Not auf die Rechnung zu setzen, alles nicht, und das Entscheidende nie.[396]) „Schmutzige stumme Millionen",[397]) die leiden, erweisen, dass es ein Elend der untern Schichten[398]) gibt, materielle Not,[399]) die das Problem einer gerechten Verteilung[400]) der wirtschaftlichen Güter deutlich genug aufwirft. „Eine ganze kranke Nation"[401]) aber erweist die Krise des Geistes, eine soziale Not im umfassendsten Sinne.[402]) Dass es „an allen inneren Werten verhängnisvoll mangelt",[403]) das ist der springende Punkt. Das wahnsinnige Auf und Ab der Konjunkturen in Handel und Industrie „macht alle Pfade ungewiss", schafft allgemeine Verwirrung des Lebens und dem launischen Spiele ähnliche Existenzunsicherheit; begründet „düstere, rebellische Unzufrieden-

---

[392]) CE XXVIII, 20: „Wealth has accumulated itself into masses; and Poverty, also in accumulation enough, lies impassably separated from it; opposed, uncommunicating, like forces in positive and negative poles." — [393]) CE XXIX, 142; 143. — [394]) CE XXIX, 134. — [395]) CE XXIX, 143. — [396]) CE XXVIII, 39. — [397]) CE XXIX, 187. — [398]) CE XXIX, 136, 140, 141, 187. — [399]) CE XXVIII, 20 f. — [400]) CE X, 22, 169, 171, 183, 271; CE XXVIII, 20 f. — [401]) CE XXIX, 187. — [402]) CE XXVIII, 22. — [403]) CE XXIX, 143.

heit.“[404]) Carlyle kennzeichnet die soziale Frage als wesentlich seelische Not, als Gefühl der herrschenden Ungerechtigkeit, der um sich greifenden Führerlosigkeit, der wachsenden Inhaltslosigkeit des Daseins, der Auflösung.[405]) Dieses Gefühl eines seelenlosen Daseins, die allgemeine und unbewusste Empfindung geistig-seelischen Elends, das Widereinander von Industriereichtum und Arbeiternot: all das hat einem Kampf gerufen, „der die obern und die untern Schichten der Gesellschaft in ganz Europa trennt und das in England noch schärfer und schmerzlicher als anderswo.“[406]) Der tatsächliche, tagtägliche Bürgerkrieg, der Kampf zwischen den Klassen,[407]) wird nur allzu deutlich im gelegentlichen Auflodern jener „trostlosen, weithin leuchtenden Glut des Chartismus.“[408])

Die „unerträgliche Ueberzeugung, dass sie ungerecht behandelt werden“,[409]) erfüllt diese Menschen. Es fehlt ihnen zwar die helle Einsicht in die wahre Natur ihrer Lage, aber sie haben das dumpfe Gefühl, dass etwas geschehen muss. So fordert ein leidendes Volk, beherrscht von revolutionären Gesinnungen, in unartikulierter Sprache[410]) unbewusst und zutiefst Gerechtigkeit in einer erträglichen Form. „Denn ob der arme Arbeiter nach einem Arbeitszeitgesetz, Fabrikgesetz, Korngesetz, ob er für oder gegen irgendein Gesetz schrie, es war immer das, was er meinte.“[411]) In der erzradikalen und erschreckenden Tatsachensprache des Volkes, im Niederbrennen von Scheunen und Fabriken,[412]) im Anzünden von Weizengarben,[413]) in „tollen Chartismen“ und „Roten Republiken“[414]) erschliesst sich dem Schotten der tiefere Wille des Volkes, der Wille der Volkheit.[415]) „Die ‚Gewerkvereine‘, die ihre ‚Vier Achten‘,[416]) mit der Pistole

---

[404]) CE XXIX, 143. Ueber das Elend der englischen Weber schreibt Carlyle: „... their trade now in plethoric prosperity, anon extenuated into inanition and ‚short time‘, is of the nature of gambling; they live by it like gamblers, now in luxurious superfluity, now in starvation. Black mutinous discontent devours them...“ — [405]) CE X, 210 f.: „It is not to die, or even to die of hunger, that makes a man wretched; many men have died; all men must die, — the last exit of us all is in a Fire-Chariot of Pain. But it is to live miserable we know not why (Inhaltslosigkeit!); to work sore and yet gain nothing (Ungerechtigkeit!); to be heart-worn, weary, yet isolated, unrelated (Vereinzelung, Auflösung!), girt-in with a cold universal Laissez-faire (Führerlosigkeit!): it is to die slowly all our life long, imprisoned in a deaf, dead, Infinite Injustice (Ungerechtigkeit!)..“vgl. CE XXVIII, 21. — [406]) CE XXIX, 123. [407]) „Human faces gloom discordantly, disloyally on one another.“ CE X, 5. — [408]) CE XXIX, 144. — [409]) CE XXIX, 149. — [410]) CE XX, 40 f.; CE XXIX, 122, 134, 148, 168, 186, 187, 194. — [411]) CE XXIX, 187 f. — [412]) CE XXIX, 148, 194. — [413]) CE XXIX, 148, 156. — [414]) CE XX, 40. — [415]) Wo Carlyle vom unartikulierten Willen oder von der unartikulierten Sprache des Volkes handelt, da denkt er an die unter der Oberfläche lebendige Volkheit, – dieses Wort verstanden im Sinne der Goethe'schen Sätze: „Wir brauchen in unserer Sprache ein Wort, das, wie Kindheit sich zu Kind verhält, so das Verhältnis Volkheit zum Volke ausdrückt. Der Erzieher muss die Kindheit hören, nicht das Kind; der Gesetzgeber und Regent die Volkheit, nicht das Volk. Jene spricht immer dasselbe aus, ist vernünftig, beständig, rein und wahr; dieses weiss niemals für lauter Wollen, was es will. Und in diesem Sinne soll und kann das Gesetz der allgemein ausgesprochene Wille der Volkheit sein, ein Wille, den die Menge niemals ausspricht, den aber der Verständige vernimmt, und den der Vernünftige zu befriedigen weiss und der Gute gern befriedigt.“ Goethe, XIII, 607. — [416]) „Eight hours to work, eight hours to play, Eight hours to sleep, and eight shillings a day!“ Reformed Workman's Pisgah Song. CE XXX, 31.

in der Hand fordern,"[417]) „der Chartismus mit seinen Piken",[418]) der Stimmrecht und Freiheit und Gleichheit verlangt, sie sind ein Ausdruck der unartikulierten Klagen der untern Schichten, „die da im qualvollen Kampfe ringen und, wie die sprachlose Kreatur, nicht sagen können, was ihnen fehlt."[419]) Ihre oberflächlichen Forderungen verhüllen den ewigen Willen der Volkheit. Sie sind Sturmwetterzeichen. Alle ihre Klagen, alle ihre Schreie, — „dem Ohre der Weisheit sind sie unartikulierte Gebete",[420]) Gebete des Volkes um Befreiung von Führerlosigkeit und Ungerechtigkeit. Nachdrücklich erklären die arbeitenden Klassen, „dass sie regiert werden wollen; regiert werden müssen";[421]) Chartismus ist dem Schotten ein Aufschrei des Volkes: Es wird nicht regiert![422]) Gerechtigkeit, „Nahrung, Schutz, richtige Führung: das meinen, aufrichtig interpretiert, der Chartismus und alle derartigen Ismen".[423]) Carlyle proklamiert die Pflicht der oberen Schichten in Wirklichkeit zu regieren: „Passende Verwaltung ... tut es nicht mehr";[424]) die Pflicht der Regierenden, dem sozialen Elend zu steuern: nicht nur durch vereinzelte Massnahmen, wie Sozialgesetze, Armengesetze, Stimmrecht usf., sondern durch Wiederbegründung einer wahrhaften Ordnung der sozialen Gerechtigkeit. Er ist überzeugt, dass sie nur zu verwirklichen ist, wenn es gelingt, die Vorherrschaft des alten kapitalistischen Geistes zu brechen; wenn ein völlig anderer, ein antikapitalistischer Geist das soziale und wirtschaftliche Leben neu zu gestalten und zu leiten unternimmt. „Es muss eine neue Welt werden, wenn es überhaupt noch eine Welt geben soll."[425]) In ihr muss eine durch die sittliche Kraft und den freien menschlichen Willen geschaffene (nicht als „natürliche Harmonie" aus dem freien Wettbewerb der Egoismen erwachsene) gerechte Ordnung wieder erstehen, die das Herz vor allem gesunden lässt;[426]) — aufgebaut auf die Anerkennung einer Suprematie der sittlichen über die wirtschaftlichen Werte. Wem es gelänge, Recht und Macht in den Beziehungen der menschlichen Gemeinschaft und der Einzelnen völlig klarzulegen und die erschütternden unartikulierten Klagen des Volkes in ihrer Tiefe und Weite restlos und richtig zu klären und zu deuten, der wäre der Retter.[427])

---

[417]) CE XXX, 31. — [418]) CE XXIX, 148. — [419]) CE XXIX, 122. — [420]) CE XXIX, 157. — [421]) CE XXIX, 168; 186; vgl. CE XX, 40 f. — [422]) CE XXIX, 155 ff.; vgl. 367. — [423]) CE XXIX, 186. — [424]) CE XXIX, 139 f.; 134. — [425]) CE XX, 1. — [426]) CE XXIX, 137, 145. — [427]) CE XXIX, 123: „He were an Oedipus, and deliverer from sad social pestilence..."

Einen Himmel auf Erden vermöchte auch er nicht zu schaffen, weil ein überirdisches Tausendjähriges Reich auf Erden nun einmal nicht möglich ist.[428]) Aber die beinahe verlorene und doch ewig unverlierbare Menschenwürde vermöchte er sicherzustellen, um die ununterbrochen Menschen mit Menschen irgendwie ringen.[429]) Was vor allem zu leisten wäre, das ist die Organisierung der Arbeit[430]) zur Ueberbrückung der sozialen Kluft durch gerechte Milderung der ökonomischen Gegensätze; durch Behebung jenes grundsätzlichen Mangels der kapitalistischen Wirtschaft, dass ihr über dem Arbeitseifer die Lohnfrage unbedeutend erschien, und dass sie über der erwerbswirtschaftlichen Produktion die gerechte Verteilung, das letzte Ziel aller Wirtschaft (nach Carlyle), die Bedarfsdeckung vergessen hat.[431]) Diese Verteilung im Sinne einer zur Erhaltung des Daseins minimalen Bedarfsdeckung[432]) (und im übrigen nach Leistung und nicht nach Bedürfnis)[433]) wäre nach Carlyles Auffassung die Aufgabe einer wahrhaft „herrschenden Klasse", wie sie es „seit undenklichen Zeiten gewesen ist".[434]) Aber statt die Produktenstauung[435]) zu hindern und zu verhindern, dass plötzlich ehrliche Arbeiter ohne Lohn und ohne Brot sind, erhebt der „aristokratische Dilletantismus" die seltsame Anklage der Ueberproduktion.[436]) Die „richtige Verteilung" in die Wege zu leiten, erscheint ihm sehr überflüssig. Dem Schotten aber ist sie — soweit die soziale Not in materieller Hinsicht in Frage kommt — das Problem. Die Gerechtigkeit einer unkapitalistischen Wirtschaftsordnung fordert „eine gerechtere Verteilung der Produkte bei ihrer gegenwärtigen Billigkeit".[437]) Es muss die herrschende Ungerechtigkeit in ihre Schranken gewiesen, auf ein erträgliches Mass reduziert werden, wenn England weiterleben soll. Kommt die Gerechtigkeit nicht als Licht, so kommt sie gelegentlich sicher als Blitz. Alles liegt in den Worten: Licht oder Blitz.[438])

---

[428]) CE XVI, 380 — [429]) CE XXIX, 134. — [430]) „God knows with what difficulty". CE X, 209; vgl. CE X, 195, 209, 257 f.; CE XX, 36, 37, 44 u. a. St. — [431]) CE X, 21 f., 169, 171, 183, 271 u. a. St. „What is the use of your spun shirts? They hang there by the million unsealable; and here, by the million, are diligent bare backs that can get no hold of them. Shirts are useful for covering human backs; useless otherwise, an unbearable mockery otherwise." CE X, 22. — [432]) CE X, 203. — [433]) „... that there went no labourer without his hire, were it of money-coins, were it of hemp gallows-ropes..." CE X, 171. — [434]) „I say, You were appointed to preside over the Distribution and Apportionment of the Wages of Work done; and to see well that there went no labourer without his hire, were it of money-coins, were it of hemp gallows-ropes: that function was yours, and from immemorial time has been; yours, and as yet no other's." CE X, 171. — [435]) „... a glut ..." CE X, 171. — [436]) CE X, 170 f.; 203. — [437]) CE X, 271. — [438]) CE X, 19; CE XX, 126 u. a. St.

3. Homo oeconomicus?

„Der Mensch lebt ... durch den Glauben."
„... Elend die Frucht der Unweisheit..."
„... Mangel sogar an Kartoffeln..."
„... Unredlichkeit..., Hunger..."
„... der Fluch der Hölle und eine halbe Million Metallstücke ..."[439])

Wohl selten ist ein Mann in einem schrofferen und unversöhnlicheren Gegensatz zu allgemein anerkannten wissenschaftlichen Lehren gestanden, als Carlyle zur Oekonomie der zeitgenössischen Klassischen Schule. Seine Ketzerei gegen das hochgeachtete System entspringt im wesentlichen nicht einer Geringschätzung seiner Begründer. Carlyle hält Smith für einen durchaus vernünftigen Mann[440]) und ist im übrigen der Meinung, dass Zeitgebundenheit nicht das Schlimmste ist und „dass die Irrtümer eines weisen Mannes buchstäblich belehrender sind, als die Wahrheiten eines Narren".[441]) Aber angesichts der nicht ganz so rosigen Lage[442]) der Zeit sind ihm Theorien überhaupt in Mehrheit ein Spott, so zeitgebundene ökonomische Theorien gar beinahe verhasst, weil sie — seiner Auffassung nach — die wahren Probleme verdunkeln.[443]) Er ist ein heftiger Gegner aller „Systemmacher und Erbauer logischer Kartenhäuser",[444]) und als solche erscheinen ihm die Vertreter der Schule, „die Professoren der Trostlosen Wissenschaft".[445]) Carlyles Gegnerschaft gegen die Klassische Nationalökonomie ist nicht nur die Gegnerschaft gegen ihren Individualismus, sondern vor allem auch gegen ihre übertriebene Abstraktion und ihre unhistorische Auffassung.[446]) Wenn die Schule auch nie behauptet hat, der Mensch sei ein homo oeconomicus, so hat sie nach seinem Urteil doch von den übrigen Seiten des menschlichen Wesens und Charakters in unzulässiger Weise abstrahiert und, zur Gewinnung einer „reinen"

[439]) CE III, 38; CE X, 315 (CE X, 27); CE XXIX, 137; CE XXVIII, 274; CE X, 289. — [440]) CE XXIX, 157. — [441]) CE XXVII, 4. — [442]) CE X, 1 ff.; CE XX, 1 ff.; CE XXIX, 118 ff. u. a. St. — [443]) Carlyle, to Emerson, I, 330 f.; vgl. CE XVI, 307. — [444]) CE XXVIII, 6. — [445]) CE XX, 43, 44 u. a. St. [446]) CE XVI, 308.

Theorie, die Vielfalt der allem wirtschaftlichen Handeln zugrundeliegenden Beweggründe mit Methode übersehen. Der mit der Vorstellung vom homo oeconomicus verbundene Harmonienglaube: die Fiktion einer aus dem Ringen freiwaltender Kräfte naturgesetzmässig und mechanisch folgenden sozialen Harmonie ist für Carlyle ein Spott auf alle Wirklichkeit und alle Menschenkultur. Dass eine soziale Harmonie und gerechte Ordnung des Lebens eben nicht eine „natürliche Harmonie" ist, dass es Harmonie überhaupt nur im Reiche des Sittlichen gibt, dass Sittlichkeit die Kultur bedingt, Kultur ein Bewusstsein vom Sollen verlangt, Sollen aber das Sein der Natur überwindet: das ist das punctum saliens, das weist uns die Richtung. Dem Schotten ist gerade das soziale Uebel „der dunkle, wirre Stoff, aus dem des Menschen freier Wille ein Gebäude der Ordnung und des Guten aufzubauen hat".[447]) Carlyle anerkennt keine Gesetze der Natur im Bereiche der Wirtschaft[448]) und bestreitet die Amoralität des wirtschaftlichen Lebens. Der Gedanke, dass ein „weiterer Glaube"[449]) sich gerade in der Wirtschaft als existent erweisen und bewähren müsse, beherrscht ihn völlig.[450]).

Der Alltag als grosses Hauptstück des Menschenlebens soll nicht leugnen, was an Sonntagen so leicht anerkannt und als sittliche Pflicht proklamiert wird.[451]) Der Glaube soll die Wirtschaft durchdringen, gestalten; Ungerechtigkeit austilgen, Gerechtigkeit im weitesten Umfang verwirklichen. Die religiös-sittlichen Werte sind zum Dienste am Menschen berufen. Sie allein vermögen auch auf die Dauer jegliche Wirtschaft gesund zu erhalten.[452]) Es vermag

[447]) CE XXVIII, 28. — [448]) CE XXIX, 191. — [449]) Der „weitere Glaube" Carlyles ist jene neue Form oder Formlosigkeit des Glaubens, die sich der Schotte nach dem Zusammenbruch seines ererbten Glaubens, nach seinem „Exodus from Houndsditch" (vgl. Wilson, Carlyle, III, 407 ff.; IV, 294, 368, 375; CE XX, 329 u. a. St.) – d.h. nach seinem Abstreifen alter, kirchlich-christlicher, erstarrter Formen, — errungen hatte. „ A wider faith" deshalb, weil von einer Duldsamkeit und Weite, wie sie sich die Allerbesten durch Jahrhunderte erträumt. Er ist weiter als der alte, dieser neue Glaube. Nach dem Grundsatz: „Alles Gute ist Ein Reich!" schliesst er alles Gute, alles Edle der Vergangenheit in sich — umfasst das Hohe der vorchristlichen sowohl als auch der christlichen Welt, — bietet Raum dem Echten aller Zukunft. „Weiter" heisst umfassender. Jedem lässt er Freiheit, unerschütterliche Freiheit, ob er sein Empfinden Worten anvertrauen will und wie er es in harte Worte fasse. „Seid welcher Religion ihr wollt, ... nur seid keine Atheisten!" (CE XXIX, 313). Ein Glaube, dessen ewige Unendlichkeit kein Credo fasst. Ein Glaube, den das ausgesprochene Bekenntnis nie in Formen zwingt, dafür gar leicht zerredet. Ein Glaube, der bedingungslos und nur die Tat zum Zeugnis für sich nimmt. Hundert Tore hat das Haus des Vaters. Jedes Tor weist Einen Zugang. In des Vaters Hause aber sind viele Wohnungen. Wohnungen für jene, denen — wie dem Schotten — „der Klang der Kirchenglocken" klingt als „Scheidegruss von achtzehnhundert Jahren" (Carlyle, Erinnerungen, I, 272); für die die Kirche dem wahren Christentum im Wege steht. Wohnungen für jene andern, die sich die Fetzen jener alten Kirchenkleider in die Gegenwart gerettet haben; die in Orthodoxie noch leben können. Vgl. CE XI, 97, 139 f., 177, 222 u. v. a. St. Zur Erkenntnis der religiösen Entwicklung Carlyles ist die Kenntnis von Kelly unentbehrlich. Vgl. die sehr aufschlussreichen, gedankentiefen Abschnitte über Carlyle in seinen Werken: „Adventures of Lally Helsmark", III, 192-216 und „Carlyle and the War", 254–262. — [450]) Im Sinne der wiederholten Mahnung Goethes: „Schwerer Dienste tägliche Bewahrung, Sonst bedarf es keiner Offenbarung." Goethe, Werke, XI, 736, XV, 98; vgl. CE XVI, 306 ff. Dieses Wort des Weisen von Weimar geht dem Schotten durch sein ganzes Leben nach, wird zu seinem eigenen Bekenntnis, wo er überhaupt bekennt. [451]) Vgl. Fischer-Froude, Carlyle, II, 130. [452]) CE X, 115 ff.

es nicht der brutale Eigennutz eines eigenständig gedachten, von keinerlei ausserwirtschaftlichen Hemmungen und Rücksichten behinderten Wirtschaftsmenschen. Und wenn es auch diesen ausschliesslich egoistischen Wirtschaftsmenschen nicht gibt, wenn immer wieder — auch in wirtschaftshörigen Zeiten — ausserwirtschaftliche Kräfte und Schwächen auf ökonomisches Handeln Einfluss gewinnen, so ist doch der Vorrang der Wirtschaft vor allen anderen Werten eine spezifisch kapitalistische Erscheinung;[453]) ein krankhafter Zustand, der dem Schotten mit als tiefste Ursache der brennenden „sozialen Wunde" erscheint.[454]) Dass der Glaube nicht mehr entscheidend die Wirtschaftsgesinnung prägt, und allem Tun voranleuchtet; dass sich die Liebe zu allen geistigen Werten in eine überschwängliche Neigung zur äusseren Güterwelt verwandelt hat; das Prinzip der Doppelten Buchhaltung in geistig-seelisch-sittlicher Hinsicht, das Geschwätz von Religion und Sittlichkeit einerseits, die anrüchigen Geschäfts- und Wirtschaftsmethoden andererseits, „Frömmigkeit" und brutale Rücksichtslosigkeit, — das und noch vieles mehr macht es dem Schotten offenbar, dass der Geist der Menschen dieser neuen Zeit in unüberbrückbarem Gegensatz steht zur Psyche des vorkapitalistischen Wirtschaftsmenschen. In der bäuerlichen Umwelt seiner engern schottischen Heimat hatte Carlyle im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts noch Menschen kennengelernt, deren Haltung und irrationales Handeln [455]) eine ausgesprochen un- oder akapitalistische Gesinnung verrieten, wie sie nur zu denken, ja wie sie in Wirklichkeit nur möglich ist, wo das Leben des Menschen auf unerforschlich tiefen Grundlagen ruht, auf Grundlagen, die — wie der Schotte findet — nun verloren sind. Er ist überzeugt, dass die innere und äussere Haltung des vorkapitalistischen Wirtschaftsmenschen wiedergewonnen werden muss, wenn England weiterleben soll. Zurück kann man nicht. Das wäre Reaktion. Vorwärts muss man. Vorwärts, aus der ideallosen und idealwidrigen

---

[453]) CE XX, 31; vgl. CE XXVII, 193. — [454]) Vgl. CE X, 33 f. — [455]) Carlyle erlebt es, wie ein alter schottischer Bauer an einem der seltenen schönen Tage inmitten seiner Familie bei der Morgenandacht sitzt, während bereits wieder ein grausiges Wetter heraufzieht. Die Garben stehen auf dem Felde. Der Bauer wird auf die Gefahr aufmerksam gemacht, bleibt sitzen, führt seine Andacht zu Ende, unbekümmert um das Wetter, das seine Ernte zu vernichten droht. Man mag das dumm und unwirtschaftlich nennen. Man mag ihm hundert andre Namen geben. Sicher ist, dass es blicken lässt in die tiefsten Tiefen einer vom kapitalistischen Geist noch nicht beherrschten Seele. Sicher ist auch, dass darin eine Kraft wirksam ist, die zu jenen im Puritanismus auch vorhandenen Kräften zählt, die der Entfaltung des kapitalistischen Geistes hinderlich waren. „Das ist ein Staatsbürger, wie man sie früher in Britannien fand", meint Carlyle, „ein ganz anderer Schlag als" die kapitalistischen Erwerblinge „mit ihrem ‚beispiellosen Wohlstande'. Weine, Britannien, wenn diese zu den Männern gehören, die du heute ehrst." Carlyle, Erinnerungen, I, 73 f.

Gestaltung der Dinge zum Ideal in den Dingen.[456]) Ideal aber ist die Beseitigung jener wirtschaftlich-sozialen Gegensätze, die das englische Volk in seiner Tiefe zerreissen;[457]) die wahrhafte und allgemeine Nutzbarmachung des wirtschaftlichen Fortschritts;[458]) die Beseitigung der Doppelten Buchhaltung[459]) und die Unterstellung aller wirtschaftlichen Tätigkeit unter das höchste Sittengesetz. Nicht irgendwo über den Dingen im sonntäglichen Himmel sollen Ideale schweben, Gegensätze zum irdischen Jammertal. In der Allgegenwart einer Religion im gesamten Leben liegt die Gesundheit.[460]) Ohne Gestaltung der Wirklichkeit gibt es keine wahren Ideale; gibt es ebensowenig gesunde, jeder Frömmelei bare, männliche Frömmigkeit. Für das Doppelgesicht des englischen Kapitalismus verwendet der Schotte das Bild einer Doppelten Buchhaltung. Er zeigt die ganz ausserordentliche Rücksichtslosigkeit dieser Wirtschaftsform einerseits; die „Frömmigkeit" ihrer Vertreter andrerseits, die auf „brutale" Philanthropie, auf „träge Herzlosigkeit, Unaufrichtigkeit und feige Niedrigkeit der Seele" hinausläuft,[461]) auf „Linderung eigener seelischer Leiden" durch „Theophilanthropie und Fürsorge für die Armen".[462]) Carlyle verlangt die Liquidation dieser „Doppelten Buchhaltung", die Beseitigung dieses unwürdigen Nebeneinander von Wirtschaftstätigkeit nach dem Prinzip „Corriger la fortune" und Christentum, das sich am Sonntag in der Kirche zeigt.

Und er ist überzeugt, dass dieser innere Widerspruch gelöst werden muss, — immer wieder: Wenn England weiterleben soll und will. Denn in diesem Widerspruch liegt für ihn eine unverkennbare Krankheit des Geistes, die auf die Dauer die Existenz des britischen Reiches bedroht, weil solche „Verlogenheit in der Seele" nicht ohne Folgen bleiben kann. Für selbstverständlich hält es der Schotte, dass äussere Nationalwohlfahrt innere Gesundheit voraussetze; dass jene mindestens auf die Dauer nur mit geistiger Rechtschaffenheit zusammen möglich sei, weil für die

[456]) CE I, 156, 158; CE X, 57, 189; CE XIV, 48, 49; Carlyle, to Emerson, I, 340; II, 11 f. — [457]) CE X, 1 ff. — [458]) CE X, 22, 171, 183, 271. — [459]) Den bildhaften Ausdruck „Doppelte Buchhaltung" braucht Carlyle in einem zweifachen Sinne: 1. für den inneren Widerspruch im Leben des modernen Menschen, für seine Art und Neigung immer wieder „Ja und Nein zu sagen..." (CE XIII, 136), für das widersprechende Nebeneinander von Ideal und Wirklichkeit, von Sonntag und Alltag, von „Frömmigkeit" und „Geschäftstüchtigkeit". 2. als Symbol der Wohlfahrt, um zu verdeutlichen, dass Wohlstand „mit der Kultur Hand in Hand geht," (Goethe, zu Eckermann 23. Oktober 1828), dass sich die Wahrheit nicht ins Gesicht schlagen lässt, ohne sich von uns zu trennen und uns kaum etwas zu lassen als „perhaps (for a short while) Book-keeping by Double Entry" (CE XII, 221). — [460]) CE XXVIII, 15 f. — [461]) CE XX, 41. — [462]) CE XXVIII, 302.

äussere die innere und geistige Lebenslage immer und in aller Zukunft von primärer Bedeutung bleibe.[463]) Hat das leidende Volk lange genug die seelische Not erduldet, — unbewusst oder bewusst, — so geht der Bankrott des Geistes endlich in ökonomischen über „und wird unerträglich",[464]) endet schliesslich im „allgemeinen Umsturz",[465]) im Bankrott des Staates und der Gesellschaft. Die obern Schichten des Volkes spiegeln sich in den untern. Ihre Sünden melden sich unten über kurz oder lang in Aufruhr und Umsturz.[466]) Wenn sich ein Volk in Wort und Tat als Feind der Wahrheit und als Freund von Kompromissen zeigt, wird die Wahrheit von ihm scheiden und ihm nur „vielleicht (auf eine kurze Zeit) die doppelte Buchhaltung"[467]) lassen. Plötzlich[468]) ist dann wirtschaftliche Not vorhanden, wo zuvor die Fülle war. Die Möglichkeit, zum Wohlergehen zu gelangen, schwindet. Und der letzte Erfolg ist nicht etwas, sondern nichts, ein „Mangel sogar an Kartoffeln".[469]) Nun ist alles „aus den Fugen, das innere Geistige und das äussere Oekonomische".[470]) Am Beispiel des vorrevolutionären Frankreich zeigt Carlyle, „wie lange auch das innerlich Verfaulte noch zusammenhält",[471]) wie lange es auch unter den übelsten Verhältnissen dauert, bis das äussere Elend „überraschend" hereinbricht, und was dieser Einbruch dann schliesslich bedeutet. „Armut dringt ein!"[472]) — das ist das Letzte. Eindringende Armut. „ein unzweifelhafter Mangel an Brot",[473]) — das sind Beweise für die Lähmung der seelischen und sittlichen Kräfte des Menschen, für die Tatsache, dass der allgemeine Geist seit langem nicht mehr gesund ist. Ist aber der Geist krank; ist das höhere, innere Leben entflohen; sind die Geisteskräfte gedrückt, so ist für den Schotten klar, dass der Wohlstand, „in welcher Gestalt auch immer, nicht länger bestehen kann";[474]) dass es gelegentlich an Brot und Kartoffeln mangelt;[475]) dass die „Doppelte Buchhaltung" nicht mehr zu stimmen vermag.[476]) Dass das meiste, ja alles Elend der englischen Welt, in dieser kapitalistischen Epoche, auf diese Rechnung zu setzen ist, davon ist der Schotte tief überzeugt. Und er lobt den ewig gerechten Bankrott,[477]) der immer wieder beweist, dass ein Volk auf die Dauer in

[463]) CE XXVII, 92. — [464]) CE II, 79. — [465]) CE II, 223 ff. — [466]) CE II, 35, 223 ff., 226; CE XXVIII, 446. — [467]) CE XII, 221. — [468]) „... to the blind, all things are sudden." CE II, 270. — [469]) CE XXIX, 137. — [470]) CE II, 36. — [471]) CE II, 37. — [472]) CE II, 15. — [473]) CE II, 34; CE XXVIII, 429. — [474]) CE XXIX, 151. — [475]) „... defect even of potatoes." CE XXIX, 137; vgl. CE X, 234. — [476]) CE X, 58. — [477]) „Honour to Bankruptcy; even righteous on the great scale, though in detail it is so cruel." CE II, 66.

Falschheit nicht leben kann.[478]) Und er warnt vor der Unweisheit, dieser ewigen Ursache alles Elends;[479]) vor der Unweisheit, die noch bestehende Wohlfahrt (gegenüber der schon vorhandenen Not)[480]) für ewig: vor der dem tiefsten Wesen des Philisters eigenen Art, das zufällig Bestehende für das einzig Mögliche zu halten. Noch gibt es in der englischen Heimat Reichtum und Glanz, und schon zeigt sich „auf der höchsten Stufe der Zivilisation" das menschliche Elend in seiner düstersten, niedersten Form, im wilden „Kampf gegen den Hunger".[481]) Im Innersten ist Carlyle überzeugt, dass auch der englische Wohlstand (ohne tiefgreifende, umfassende Erneuerung des gesamten englischen Lebens) nicht mehr lange bestehen kann. „Eine Welt von blossen Verdauenden wird bald nichts mehr zu verdauen haben."[482]) Und denen, die nur auf materielle Dinge ausgehen, werden auch diese bald genug fehlen.[483]) Er wird sich als Reichtum halten — wie alles Verrottete, „vorausgesetzt, dass man es nicht allzu grob anpackt"[484]) — er wird sich halten, vielleicht ein Jahrhundert, vielleicht zwei Jahrhunderte, wer weiss schliesslich wie lange! Er wird sich aber nicht in Ewigkeit zu halten wissen. Sein Ende kommt; ist — unter den bekannten Voraussetzungen — nach den ewigen Gesetzen des Menschenlebens gewiss. „Durch unfehlbare Ansteckung"[485]) wird sich auch im kapitalistischen England (wie im vorrevolutionären Frankreich)[486]) das Elend weiter und weiter verbreiten,[487]) bis ihm der reiche Glanz beinahe restlos zum Opfer gefallen ist – wenn nicht eine geistig-seelische Wendung, eine „‚Erneuerung' in rechtem heiligem Ernste",[488]) „diesen ver-

---

[478]) So ist dem Schotten „the fiery infernal Phenomenon, which men name French Revolution", der Zusammenbruch des Jahres 1789, „the voice once more of a God" (CE X, 231) an die vom Wahn gepackte Menschenwelt. Ein Volk ist sich selbst und Gott und den Gesetzen des Alls untreu geworden und erlebt nun die Folgen. Das Schicksal pocht an die Tore, Bankrott schlägt sie ein: „Bankruptcy is beating down the gate" (CE XXVIII, 337). Himmlisch-höllische Offenbarungen lehren „that God is" (CE X, 241). Und mit Bezug auf das Jahrhundert der Revolution, „which has no History", schreibt der Schotte: „To me the Eighteenth Century has nothing grand in it, except that grand universal Suicide, named French Revolution, by which it terminated its otherwise most worthless existence with at least one worthy act. ... A very fit termination, as I thankfully feel, for such a Century." Mit Dank, weil der Beweis nun für ein Jahrtausend (CE X, 231) erbracht ist, dass der Mensch in Falschheit und unter Lügen nicht leben kann. Das 18. Jahrhundert lässt er bekennen: „I am a swindler-century, and have long been; having learned the trick of it from my father and grandfather; knowing hardly any trade but that in false bills, which I thought foolishly might last forever, and still bring at least beef and pudding to the favoured of mankind. And behold it ends: and I am a detected swindler, and have nothing even to eat" (CE XII, 8f.). Auch das Wesen der Revolution von 1848 definiert Carlyle kurz als „universal Bankruptcy of imposture" (CE XX, 12). Vgl. dazu den Brief Carlyles an Varnhagen von Ense vom 29. Dezember 1843 (Briefe an Varnhagen von Ense, 109 ff., insbesondere 112). [479]) CE X, 27. — [480]) Vgl. z. B. CE XXVIII, 21. — [481]) CE XXVIII 21. — [482]) CE X, 185. — [483]) CE X, 154: „... plenty of bacon is good and indispensable: but, I doubt, you will never get even bacon by aiming only at that." — [484]) CE II, 37. — [485]) „... evident enough to reflection, evident even to Political Economy that will reflect ..." CE XXIX, 168. — [486]) „... from the lowest dumb rank, the inevitable misery ... has spread upwards ..." CE II, 79. — [487]) „... the misery of the lowest spreads upwards and upwards till it reaches the very highest; till all has grown miserable ..." CE XXIX, 168. — [488]) CE XX, 14.

fluchten Zauber“[489]) der salonfähigen Lüge und der gesellschaftlichen Verlogenheit bricht.

Es ist dem Schotten nicht entgangen, dass sich mit dem Wandel der Wirtschaftsgesinnung auch eine sehr wesentliche Verschiebung in den Zwecken des Wirtschaftens ergeben hat. Er erkennt, dass eine „unersättliche Gier nach Geld,“[490]) ein nicht zu hemmender Drang nach Erwerb, diese moderne kapitalistische Wirtschaft von der vorkapitalistischen trennt. Die „Idee der Nahrung“ und das „Prinzip der Bedarfsdeckung“,[491]) als Gegensätze zur nun einzig ernsthaften[492]) Idee des Geldmachens oder -gewinnens[493]) und zum „midasohrigen“[494]) Prinzip des raschen und sicheren Reichwerdens,[495]) sind seinem Geiste völlig gemäss. Immer wieder spielt er den ökonomischen Traditionalismus gesunder Zeiten der englischen Vergangenheit aus gegen das ungesunde, moderne Erwerbsprinzip, nicht um des Traditionalismus, sondern um der Gesundheit willen. Nicht als ob er jemals das Rad der Geschichte zurückdrehen wollte! Der Geist dieser Wirtschaft ist nicht mehr traditionalistisch. Und was vergangen ist, kehrt nie wieder. Aber das sinnlose Produzieren für den „Markt“ (als Folge des Erwerbsprinzips und, trotz ökonomischem Rationalismus,) ohne genaue Kenntnis der wahren Bedürfnisse und ohne gehörige „Organisation der Arbeit“ und der zweckmässigen Verteilung des Sozialprodukts lehnt er ab. Und was vergangen ist, kehrt immer wieder. Ideen sind eben unsterblich. Die Idee der Bedarfsdeckung als Prinzip aller Wirtschaft ist ihm das denkbar Vernünftigste.[496]) Ein Zurück zum ökonomischen Traditionalismus der vorkapitalistischen Wirtschaftsformen ist auch für Carlyle nicht möglich. Absurd erschiene ihm die reaktionäre Idee. Ein Vorwärts zu einer neuen Form des Bedarfsdeckungsprinzips aber hält er für schlechtweg unerlässlich. Sein Postulat einer „Organisation der Arbeit“ erstrebt Sicherstellung der nationalen und individuellen Bedarfsdeckung. Carlyle höhnt über die neue Weise, die die „sozialen Pflichten“ des Menschen darauf reduziert: „Auf dem billigsten Markt zu kaufen und auf dem teuersten zu verkaufen.“[497]) „Midas“[498]) ist Ein Schlag gegen das rücksichtslose Erwerbsprinzip, gegen den neuen Erwerbssinn und die brutalen Erwerbsgeschäfte. Das bittere Wort von der „tat-

[489]) CE XX, 13. — [490]) CE X, 184. — [491]) Sombart, Der moderne Kapitalismus, I 1, 34, 39. — [492]) CE X, 146. — [493]) CE X, 83, 183, 184. — [494]) CE X, 18, 34, 169, 182, 195. — [495]) CE X 270 f. — [496]) Vgl. z. B. CE X, 22, 173, 183 u. a. St. — [497]) CE XX, 18. — [498]) CE X, 1 ff.

sächlichen Hölle der Engländer"[499]) ein Andrer. Carlyle erkennt, wie sich unter dem harten Zwang dieses neuen Prinzips die rein kapitalistischen Erwerbsinteressen des Einzelnen schamlos als Allgemeininteressen aufzuspielen beginnen,[500]) wobei ihm freilich auch nicht entgeht, dass sie es oft, und wie weit sie es tatsächlich sind. Dass sich unter der Herrschaft dieser Gedanken englische Interessen gern als Weltinteressen geben, weiss er und beklagt es nicht minder, denn am allerwenigsten erträgt er die Heuchelei.[501]) Da und dort immer wieder als „verderblich für die besten Interessen der Menschheit" Ausgegebenes, erkennt und bezeichnet er hohnvoll als schädlich, „namentlich für uns und unsere Handelsprofite".[502]) Er weist hin auf die Tatsache, dass das natürliche, traditionalistische Wirtschaften früherer Zeiten einer rein teleologischen Wirtschaftsmethode gewichen ist. Sein aökonomischer Geist lehnt sich auf gegen die Ausschliesslichkeit der neuen rationalistischen Rechenhaftigkeit. Dass ewige Rentabilitätserwägungen — auch auf Gebieten, wo sie gar nicht relevant sind — zu herrschen beginnen, und damit die Verwirtschaftlichung des gesamten Lebens in die Wege geleitet ist, beklagt Carlyle sehr.[503]) Denn er ist der Meinung, dass es genügend Werte gebe (auch die Politische Oekonomie müsse das zugestehen), die sich der Erfassung durch ökonomische Theorien, insbesondere der Quantifizierung, widersetzen: „in Geld nicht anzuschlagende Besitztümer."[504]) Er ermisst die gewaltige Wandlung, die darin liegt, dass die Ruhe eines vorkapitalistischen Daseins der gejagten und gehetzten Ruhelosigkeit eines unter der Fahne des Kapitalismus zum Geschäft gewordenen Lebens hat weichen müssen.[505]) Es entgeht ihm auch nicht die Tatsache einer verhältnismässigen Vaterlandslosigkeit des modernen kapitalistischen Erwerbs. Dahinter sucht und findet er die internationale Neigung des Geldes, nun, da Geld im Mittelpunkt aller Wirtschaft und alles Lebens[506]) steht.

---

[499]) CE X, 314; vgl. 146, 270. — [500]) CE X, 154; vgl. auch: CE XIII, 28. — [501]) „... Cant does lie piled on us..." „... die verfluchteste Sünde des Menschen; überall geübt gegenwärtig, auf den Strassen und an hohen Stellen, am hellen Mittag." (Carlyle, to Emerson, II, 137, 161). Vgl. dazu vor allem: „Jesuitism" (in „Latter-day pamphlets", CE XX, 293 ff.) und viele Einzelstellen z. B. CE VIII, 2; CE XXVI, 268; CE XXVIII, 74, 125, 462 usf. — [502]) CE XIII, 28. — [503]) CE XX, 150 f. — [504]) CE X, 277: Zum Hauptgedanken vgl. CE XX, 150 f.; CE XX, 150: „Is there no value, then, in human things, but what can write itself down in the cash-ledger?" — [505]) CE X, 218 u. a. St. — [506]) Ich kann mir nicht versagen, zu diesen Fragen des modernen Erwerbs eines Schweizers Wort und Urteil anzuführen, um grössere Zusammenhänge anzudeuten. Die „Historischen Fragmente aus dem Nachlass" (VII, 209 ff.) unseres grossen Baslers Jakob Burckhardt enthalten manches. So stehen dort (gültig für die Zeit „seit 1815") die Sätze: „Das Geld wird und ist der grosse Masstab der Dinge, Armut ist die grösste Untugend. ... Die Eile und Sorge verderben das Leben. Alles ist durch die Allkonkurrenz auf die höchste Schnelligkeit und auf Kampf um Minimaldifferenzen (vgl. dazu: CE X, 183) angewiesen. Zugleich aber ... kommt die Wut des schnellen Reichwerdens auf, l'amour du million, weil dies eben der Masstab des Daseins ist. ... Diejenigen aber, welche

International und vaterlandslos ist das Finanzkapital.[507]) Sam Slick, der ausgerechnete, spekulierende, unstete und gewinnsüchtige Geschäftemacher, der Prototyp eines von der kapitalistischen Erwerbsgier erfassten Unternehmers und Händlers, „der die Erde durchstreift, um ‚ein gutes Geschäft' zu machen", — „er ist heimatlos."[508]) Carlyle versäumt es nicht, auf die relative Wertlosigkeit des rücksichtslos erworbenen neuen Reichtums hinzuweisen und zu betonen, dass die Natur sich nicht durch einen „grossen Saldo bei der Bank" beeinflussen lässt.[509]) Dass der kapitalistische „Erwerbling",[510]) für den es keinen Segen, „als den gefüllter Geldschränke"[511]) gibt, der sich sein Geld mit seinem „besten Lebensblut" „im Schweisse" seiner Stirn, im Ringen seiner Seele, erworben hat, dass er unter den insgesamt geld- und wirtschaftssüchtigen Menschen seiner Zeit durch seinen Erfolg hervorragt, „als Ziel für Flüche und Steinwürfe",[512]) findet der Schotte durchaus natürlich. „Wir können keine Kanaillen dulden." Das ist ihm die stumme Lehre des Alls, auf die Länge ein unzweifelhaftes Gesetz dieser Menschenwelt, die völlig unduldsam ist gegen auf unbedingten Erwerb erpichtes „Gesindel".[513])

Dass der soziale Rang am Reichtum hängt, nun, da sich eine neue Aristokratie des Geldsacks herauszubilden beginnt, erhöht das Begehren und macht den Erwerbswillen unbedingt. Die Einsicht aber, dass Geld allein kein Erfolg ist, dass derjenige, der seinen „Erfolg" in der Tasche hat eben gar keinen hat:[514]) sie ist nur noch selten. Eine Ahnung aber davon, „dass solcher Sieg nur ein halber Sieg ist",[515]) ist doch schon fast allgemein. Carlyle ist gar nicht der Meinung, dass diese nach finanziellen Erfolgen jagende Wirtschaft, der er ja mangelnde Deckung des primitivsten Lebensbedarfes zahlreicher englischer Menschen — als Folge schlechter Verteilung, nicht fehlender Produktion — vorzuwerfen nicht zögert, — Carlyle ist nicht der Meinung, dass diese freie Erwerbswirtschaft tatsächlich die „beste und billigste Versorgung" der Massen, ja

sich nicht etablieren und reich werden können ... jammern zum Erbarmen..." (VII, 425). Die Erwerbsgeschäfte „konsumieren den Menschen völlig und verhärten ihn gegen alles übrige". So urteilt Burckhardt in einem Briefe an Preen (19). Ueber seine Meinung von Himmel und Hölle des modernen Menschen gibt die rhetorische Frage genugenden Aufschluss: „Wie würde aber der Olymp der heutigen Erwerbenden aussehen, wenn sie noch Heiden sein müssten?" („Weltgeschichtliche Betrachtungen", VII, 112.) Vgl. weiter: VII, 101, 103, 191, 156 f., 159, 229, 424 ff., 435 u. v. a. St. — [507]) CE X, 281; CE II, 240: „The Stockjobber has no country, except his own black of agio". — [508]) CE X, 281. — [509]) CE XII, 353. — [510]) Der Ausdruck stammt nicht von Carlyle, sondern von Jakob Burckhardt, der in einem Briefe an Max Alioth (am 10. September 1881) von „liberalen und selbst radikalen Erwerblingen" schreibt. (Kaphan, 447). — [511]) CE X, 289. — [512]) CE X, 294. — [513]) CE X, 289. — [514]) CE X, 193 f. — [515]) CE X, 194.

auch nur eine hinreichende Bedarfsdeckung, gewährleistet hat.[516]) Nicht, dass sie dringenden Bedarf nicht gedeckt hat, aber dass sie ihn nicht gedeckt hat, obwohl sie ihn objektiv hätte decken können, (— vernünftige „Organisation der Arbeit" vorausgesetzt —), das eben nimmt er zum Anlass eines gewichtigen Vorwurfs. Die Behauptung, dass allein die neue kapitalistische Marktwirtschaft der bevölkerungspolitischen Dynamik des 19. Jahrhunderts gerecht werden könne, dass sie allein die stets wachsende Bevölkerung zu ernähren und zu bekleiden vermöge und auch versorge, ist ihm — da es schlecht und recht geschieht — kein genügender Beweis dafür, dass diese Leistung nicht besser erbracht werden könnte, als sie der moderne Kapitalismus tatsächlich erbracht hat.[517]) Klug organisiert, weise geführt.[518]) anstatt sich selbst überlassen, dem „geheiligten Freihandel",[519]) den Kriegsgesetzen der allseitigen Konkurrenz[520]) und sogenannter „Freiheit" ausgeliefert, hätten die neuen Kräfte wohl noch Erstaunlicheres zu leisten vermocht.[521]) Carlyle verurteilt „die verzweifelte Idee, das Regieren ganz aufzugeben",[522]) „das Steuerruder fahren zu lassen."[523]) Der Historiker mit seinen Neigungen zum praktischen Merkantilismus lobt den Geist der Wirtschaftsführung, wie er in den merkantilistischen Regelungen eines Cromwell, eines Friedrich Wilhelm, eines Friedrich lebendig zum Ausdruck kommt.[524]) Er unterdrückt nur schwer die Frage, die bei ihm immer wieder zwischen den Zeilen zu lesen ist: Was hätten die neuen Wirtschaftskräfte zu leisten vermocht, eingesetzt nach den bewährten „richtigen Methoden" wirtschaftlicher Führung (z. B. eines Friedrich): „Zwang, Regelung, Aufmunterung, Verhinderung, Lohn, Strafe?"[525])

---

[516]) CE X, 193: „Cotton is conquered; but the ‚bare backs' — are worse covered than ever." Wo die kapitalistische Marktwirtschaft kritisiert wird, hat man sich als Korrektiv meist das Folgende ständig vor Augen zu halten: 1. Die vorkapitalistische, gebundene Organisationsform der Wirtschaft, in ihrer relativen Statik, hätte wohl der dauernden Bevölkerungsvermehrung eines 19. Jahrhunderts nicht einen entsprechend dauernd wachsenden Nahrungsspielraum zur Verfügung zu halten vermocht (obwohl zu bedenken ist, dass jede Wirtschaftsstufe ihre eigene Bevölkerungskapazität hat und dementsprechend also eine gewisse Wechselwirkung zwischen Bevölkerungszahl und Nahrungsspielraum besteht.) Die vorkapitalistische Wirtschaft hat das nicht geleistet, weil es ja auch gar nicht von ihr verlangt wurde. Und sie hätte es, so wie sie war, gar nicht leisten können. Das ist eine Binsenweisheit. Ob sie es nicht doch geleistet hätte, wenn es von ihr verlangt worden wäre, d. h. ob sie sich den Erfordernissen stetig ansteigender Bevölkerungszahlen nicht angepasst hätte, wer weiss das? Hier beginnt ohnehin die unfruchtbare Spekulation und die närrische Philosophie des „wenn". 2. Die freie kapitalistische Marktwirtschaft hat es im grossen und ganzen geleistet. Sie hat die ständig wachsenden Massen am Leben erhalten. 3. Dass sie es geleistet hat, schliesst die Auseinandersetzung über sie nicht ab. Ein Oekonom fragt nach dem Aufwand. Und nach dem wie. — [517]) Vgl. CE X, 192 f. — [518]) Dass sie es unter der kapitalistischen Marktwirtschaft nicht waren, ist nicht auf ihre Rechnung zu setzen. Vgl. CE XXIX, 155 ff., 166 ff u. a. St. — [519]) CE XXX, 32. — [520]) CE X, 146. — [521]) „The blessedest possibility: not misgovernment, not Laissez-faire, but veritable government." CE XXIX, 159. — [522]) CE XVI, 307. — [523]) CE XIX, 60. — [524]) CE VI IX; CE XII–XIX; vgl. insbesondere: CE XII, 334–355; CE XIII, 395–397; CE XVI, 300–309; CE XIX, 1–42. — [525]) CE XVI, 307.

4. Staat und Wirtschaft.

„Laissez faire, Laissez passer! ... falsch, ketzerisch und verdammt!"
„... nicht durch Egoismus werden die Menschen geführt oder lenkbar."
„... Notwendigkeit einer wirklichen Regierung..."
„... die Regierung ist überall berufen... die Initiative zu ergreifen."
„... Zwang, Regelung, Aufmunterung, Verhinderung, Lohn, Strafe!... die richtigen Methoden.."
„... Arbeit... der Beruf des Menschen."
„... die ‚Organisation der Arbeit'... die Frage der Fragen..." „... das Problem der ganzen Zukunft..."
„... Macht ist auf die Dauer ... Recht."[526])

Ein Blick nach rückwärts[527]) zeigt dem Schotten: Gewaltige, historisch unwiderlegbare Kräfte untergruben das „ganze", das umfassende mittelalterliche Denk- und Lebensgebäude, bis es schliesslich mit Recht der Auflösung anheimfiel, nachdem sich seine spezifischen Vertreter und Träger am geist- und seelenzerstörenden Bruch mit den Ursprüngen mitschuldig gemacht hatten. Grösser als der Umschwung im äusseren Leben — mochte er dort auch noch so gross sein — war die Revolution in den Dingen des Geistes und in den Angelegenheiten der Seele.[528]) Immer deutlicher und unangefochtener erhob sich die ehemals dienende, nun zum Bewusstsein ihrer Kraft und Bedeutung erwachte Wirtschaft in Wissenschaft und Leben zur machtvollen Herrin.[529]) Der Mensch wurde wirtschaftshörig — eine neue Hörigkeit. Es war der Beginn einer Plutokratie ohne Beispiel, wie sie nicht in alle Ewigkeit dauern kann.[530]) Geld ist nun des Lebens Leben, alles ausser seiner Verehrung „nur noch Grimasse".[531]) Einst hatte man Religion, nun spricht man von ihr.[532]) Einst sprach man viel „von weltlichen

[526]) CE XXIX, 131; CE XXVIII, 42; CE XXX, 375 (308); CE XX, 36; CE XVI, 307; CE XXIX, 133; CE XX, 36; CE X, 258; CE X, 190. — [527]) Vgl. vor allem „Past and Present", CE X, das Buch, in dem er „unser eigenes armes Jahrhundert zu beleuchten" (CE X, 39) unternimmt, indem er ihm in der Zeit des 12. Jahrhunderts „eine andere Welt" (CE X, 48) gegenüberstellt. Vgl. weiter: CE II–IV, „French Revolution". — [528]) Vgl. CE X, 67. — [529]) CE X, 136 f. — [530]) CE X, 291 f.; 83, 136, 209. — [531]) CE X, 123. — [532]) CE X, 116 f.; vgl. Carlyles Ausführungen zum Problem: „consciousness" und „unconsciousness", vor allem in: „Characteristics" (1831), CE XXVIII, 1–43.

Dingen", nun herrschen sie.[533]) Und der Staat sinkt zum Büttel seiner verwirtschaftlichten Söhne herab: begibt sich in den Sold des allmächtigen Goldes; lässt sich zum Dienste an einer eigenherrlichen, ihrem Berufe entlaufenen Wirtschaft zwingen. Aus dem jahrhunderteigenen Aberglauben an die „Freiheit" für alle und in jeder Weise[534]) und aus dem Boden des Naturrechtes erwächst die Idee der ökonomischen Freiheit. Die alle Geistes- und Seelenkraft brechende[535]) Maxime des Laissez faire wird zur allmächtigen Losung. Der Staat der kapitalistischen Epoche ist der allgemeinen Freiheit der Wirtschaft gegenüber grundsätzlich auf Null reduziert, eine Gesellschaft „mit beschränkter Haftung", geführt durch unverantwortliche Verantwortliche,[536]) die sich der ewigen Tatsache nicht mehr bewusst sind, dass sich „die mystische Bedeutung des Staates ... in Taten erweisen muss".[537]) Der Allmacht des neuen Geistes erliegen die „Führer". Die Idee eines Staates aber, der sich dem Grundsatz des Laissez-faire unterwirft und anerkennt, dass er nur die Wege freizumachen und sie freizuhalten habe zu „freier" wirtschaftlicher Tätigkeit, ist ihm ein Spott. „Anarchie plus Polizei"[538]) definiert Carlyle solch staatliche Wirklichkeit höhnisch. Der allgemein gewordene Glaube des Liberalismus, „dass es dem Weltenplan entspreche, das Steuer loszulassen,"[539]) bringt den Staat dieser Zeit dazu, auf sein primäres Essential, auf das Regieren, zu verzichten und sich der Eingriffe in alle Bereiche der Wirtschaft prinzipiell zu enthalten. Höchstens erringt er sich nach und nach das ihm nur widerwillig zugestandene Recht zu interventionistischen Massnahmen, nie aber das Recht auf Leitung und Führung des sozialen und wirtschaftlichen Lebens nach einer grossen und einheitlichen, auf eine Gesamtordnung ausgerichteten, positiven Grundlinie. Carlyle aber, der überzeugt ist, „dass Regieren überall gut sei",[540]) hält auch auf dem Gebiete der Wirtschaft Führung für absolut unerlässlich.[541]) Wie tauglich das Laissez-faire als Führungsgrundsatz tatsächlich ist,[542]) scheint ihm in den Ergebnissen klar genug zu Tage zu liegen. Das streitbare Gegeneinander von „goldprunkender Brutalität"[543]) und „entsetzlichem Elend",[544]) die gerechte Em-

[533]) CE X, 66. — [534]) CE XXX, 27 f.; CE XIV, 183; CE XXX, 7 f. — [535]) CE XXIX, 167, 192: hier nennt er die Lehre „Paralytic; – and also, thank Heaven, entirely false!" — [536]) CE XX, 29. — [537]) CE XXVIII, 14. — [538]) CE XX, 20. — [539]) CE XIX, 60. — [540]) „... if wise, bad only if not wise". CE XVI, 307. — [541]) CE XVI, 307; CE XX, 23. — [542]) CE XVI, 307 f.; CE XX, 23, 37 f.; Carlyle, to Emerson, II, 213; CE XXIX, 131: „A chief social principle which this present writer, for one, will by no manner of means believe in, but pronounce at all fit times to be false, heretical and damnable..." — [543]) CE X, 290. — [544]) CE X, 186.

pörung[545]) des Elendes gegen den Glanz, offenbart ihm „den allgemeinen Zusammenbruch des Laissez-faire“[546]) und lehrt ihn, dass es nun seine historische Aufgabe so gut wie restlos erfüllt habe;[547]) dass es aus einem „vernünftigen Ruf“ zu Zeiten Smiths zu einem „durchaus nicht länger brauchbaren“ Grundsatz sich entwickelt habe.[548]) Kommt nicht, so findet Carlyle, die unentbehrliche Wendung von Führungslosigkeit zu Führung, von Willkürfreiheit zu einem Leben „nach den Tatsachen“, so geht dieses ehemals so heroische England auf „himmlisch-höllische“ Weise zu Grunde.[549]) Das Problem ist gestellt. England muss mit ihm fertig werden, oder — es stellt sich wieder, wenn es ins Riesenhafte gewachsen und beinahe unbezwinglich geworden ist. Schliesslich beantwortet sich endlich die Frage gar selbst, wenn England versäumt hat, mit ihr „in einem frühen Zustande fertig zu werden.“[550]) Was geschehen muss, ist schon einigen klar, wie es geschehen soll, ist noch allen unklar. Die öffentliche Meinung, soweit sie überhaupt eine brennende Frage erkennt, hat einen „seltsamen Glauben“[551]) an die rettende Wirkung vereinzelter Hilfen; sucht zur Behebung der Not nach „Morrisonpillen“[552]) — „nach einer Massregel oder ein paar Massregeln,“ die die „soziale Krankheit ernsthaft bekämpfen, besiegen und beseitigen könnten.“[553]) Für Carlyle gibt es sie nicht.[554]) Mit vereinzelten Massnahmen vereinzelten Problemen auf den Leib zu rücken: das kräuselt die Oberfläche, ändert aber zutiefst nichts. „Es lässt sich nicht irgendetwas tun.“ Helfen kann nur eine „zu den Gründen gehende, umfassende Aenderung“, eine geistige Wendung, eine Revolution der Gesinnung, eine neue Richtung des Willens, die es ermöglicht, dass man das Erste tue, „das Zweite wird dann schon klarer und tunlicher geworden sein.“[555]) Vollends

[545]) CE X, 14 ff. „Manchester Insurrection“. — [546]) CE X, 186. — [547]) „One inference, but one inclusive of all, shall content us here: this namely: That Laissez-faire has as good as done its part in a great many provinces; ...“ CE XXIX, 155 „Might we not hope that both of them („Laissez-faire and Malthus“) had as good as delivered their message now, and were about to go their ways?“ CE XXIX, 203. [548]) „... in the time of Adam Smith, Laissez-faire was a reasonable cry; ..... the principle of Laissez-faire has terminated, and is no longer applicable at all, in this Europe of ours, still less in this England of ours.“ CE XXIX, 157. — [549]) CE X, 29, 28. — [550]) CE XXX, 4. — [551]) CE XVIII, 417. — [552]) CE X, 23. — [553]) CE X, 23 „Morrison“ (ein Ausdruck, den Carlyle dem wirklichen englischen Leben entnimmt, wo „patent medicines“ „für alle möglichen und unmöglichen Uebel“ (Engels, 131) verkauft werden und einzeln als Universalmittel dienen sollen.) „Morrison“ ist der Fehdehandschuh, den Carlyle den Vertretern der verschiedensten „Programme“ hinwirft. „Morrison“ ist der Vorwurf: Ihr seht gar nicht, wo das Uebel liegt. „Morrison“ ist eine ernste Mahnung an die Spezialisten in Politik und Oekonomie, an alle jene, die, ohne eine grundlegende Aenderung der Richtung zu fordern, an den Symptomen herumzukurieren suchen; die jedes Symptom als Krankheit für sich betrachten und, ohne Rücksicht auf eine Erneuerung des Ganzen, mit Massnahmen à la Morrison „erneuernd“ zu behandeln suchen. „Morrison“ fordert die erste Voraussetzung jeder Diagnose: die tiefe Kenntnis des Gesunden und des Kranken. — [554]) „I am sorrey I have got no Morrison's Pill for curing the maladies of Society.“ CE X, 23. — [555]) CE X, 23, 24, 26. In dieser Frage des Gesinnungswandels entsprechen Carlyles Gedanken durchaus den Ueberlegungen Kants (VI, 452 f.; „Die Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft. Der Philosophischen Religionslehre

die vielgerühmte, selbsttätige „Besserung im Laufe der Zeit“,[556]) die auf die Austreibung des Teufels durch Beelzebub hofft, ist — als Methode, den Dingen ihren Lauf zu lassen — das alte Laissez-faire, — dem Schotten ein Greuel. Es gibt in den Reichen des Geistes keine Homöopathie. Und die Zeit heilt nur im innersten Wesen Gesundes.[557])

Aus den gleichen Wurzeln,[558]) wie die Idee der absoluten Freiheit des Menschen im allgemeinen und seiner ökonomischen Freiheit im besonderen, entspringt deren theoretische Rechtfertigung und die anerkannte posthume Begründung der wirtschaftspolitischen Maxime des Laissez-faire durch die liberale klassische Schule. Es ist daher nicht zu verwundern, dass Carlyle gerade die herrschende Politische Oekonomie zum Gegenstand seiner dauernden Angriffe macht, greift er doch in ihr das Laissez-faire in seinen theoretischen Grundlagen, in seiner „wissenschaftlichen“ Unterbauung an. Mit grimmigem Hohn schilt er die „Trostlosen Wissenschaften“ ein „Narrenevangelium“[559]) und weist sie als „Eulenträume der politischen Oekonomie“[560]) in ihre privatkapitalistischen Schranken zurück.[561]) Die klassische Schule ist ihm gleichsam eine „Kaufmannsphilosophie“ und „Business-Doktrin“, fast eher private Betriebswirtschaftslehre als umfassende Kunde von der Wirtschaft des Ganzen. Ihre „Gesetze des Ladentischs“ sind ihm „unbestreitbar“ und „in gewissen Teilen des Weltalls auch praktisch zu nutzen.“[562]) Ihren Anspruch auf kosmopolitische Geltung aber bestreitet Carlyle entschieden und führt die angebliche Allgemeingültigkeit ihrer „Gesetze“ auf die Gültigkeit im Bereiche der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zurück.[563]) Gar „als die erhabenste Regel der Staatskunst, der Regierung von Menschen, — da dieses Weltall nicht gänzlich ein Krämerladen ist, — Nein!“[564]) Staatsführung ist eine Kunst. Das aber ist keine Kunst, den Dingen ihren Lauf zu lassen. Und die klassische Schule, die zwar „richtig“ lehrt,

---

Erstes Stück. IV, Allgemeine Anmerkung) und denen des Kant-Schülers Schiller (IV, 397, Aesthetische Erziehung, 9. Brief), die er beide verehrt, Kant als Widerleger der westeuropäischen „Verkehrung aller Philosophie“, CE XXVI, 63 ff., 79 ff.; Flügel, Carlyle, 163), als „deepest and most logical of Metaphysical Thinkers,“ (CE XXX, 29), Schiller als einen der ersten „among the master-spirits of his century.“ (CE XXV, 203). — [558]) CE XX, 27 „Time will mend it“. — [557]) Heinrich Pestalozzi hat in einer Rede in Lenzburg im Jahre 1809 das Problem der geistigen Kontinuität mit einem Satze gestreift, der mehr Einsicht verrät, als ganze Berge philosophisch-pädagogischer Schul-Literatur: „Was nicht schon in seinem ersten Ursprung menschlich, was nicht schon in seinem frühesten Entkeimen geistig, was nicht schon in seinen leisesten Regungen sittlich ist, wird es nie, so hoch man es auch steigere.“ Lenzburger Rede: Ueber die Idee der Elementarbildung. Eine Rede gehalten vor der Gesellschaft der Schweizerischen Erziehungsfreunde in Lenzburg im Jahre 1809. — [558]) Vgl. die Anmerkung 534. — [559]) CE XXIX, 360. — [560]) CE XX, 141. — [561]) CE XX, 44 f. — [562]) CE XX, 45. — [563]) CE XVI, 308. — [564]) CE XX, 45. —

was ist, aber nicht lehren will — oder nicht zu lehren vermag — was sein soll; die aus ihrem Grundgedanken der „natürlichen Harmonie" eben diese Folgerung zieht: der Mensch lasse den Dingen ihren Lauf, ja, „der Mensch könne überhaupt nichts dabei tun", — sie verkündet dem Schotten eine üble Theorie.[565]) Und doch versenkt sich der Schotte zu seiner Qual in die Werke der politischen Oekonomen,[566]) — „mit dem gleichen Ernst", mit dem er einst im Geiste nach Deutschland gezogen[567]) — und das Ergebnis seiner Studien ist im wesentlichen dauernde Geringschätzung. So nennt er ihre Lehren: „eine Botschaft, so gering wie nur je eine war, um die so viel Lärm gemacht wurde."[568]) Ihre, in die ökonomische Wissenschaft und ins Leben überhaupt übertragene naturwissenschaftliche Methode, das Qualitative auf Quantitatives zurückzuführen, lehnt Carlyle ab.[569]) Dort, wo der Kreis des Wirtschaftlichen den Wirkungskreis des Staates überschneidet, in allen Lebensfragen von Volk und Staat, hält er ein „Verfahren", wie es die Schule empfiehlt,[570]) für radikal falsch, weil es in allen öffentlichen Dingen „zur Auflösung anstatt zur Lösung führt."[571]) Und „Lösung statt Auflösung"[572]) zu erzwingen, hält er schlechterdings für Menschenpflicht. Denn er glaubt nicht an die schicksalhafte Bedeutung der Wirtschaft im Leben des Menschen, sondern betont, dass sie als Reich des freien Willens zu gelten habe, und dass somit ihre Gestaltung möglich und nötig und ein Problem des menschlichen Geistes und Willens sei. Darum eben ist ihm die herrschende Richtung der Nationalökonomie „nicht eine ‚fröhliche Wissenschaft', sondern eine traurige",[573]) weil sie die gestaltenden Kräfte des Menschen lähmt mit ihrer Lehre vom gesetzmässigen Wirtschaftsablauf: — „ihrem Wesen nach, die trostlose Wissenschaft".[574]) Und weil sie, in Verbindung mit dem „Philanthropischen Liberalismus", die Menschen in ihrer Lebensrichtung bestärkt und die Behebung der furchtbarsten Nöte erschwert, indem sie die einen darüber

[565]) CE XXIX, 191 „Most paralytic, uninstructive; unproductive of any comfort to one." — [566]) „For my sins, I have read much in those inimitable volumes of yours, — really I should think, some barrowfuls of them in my time, — .. " CE XX, 44. — [567]) Wilson, Carlyle, II, 168. — [568]) CE XX, 45. [569]) CE XXIX, 363. „Certainly, by any ballot-box, Jesus Christ goes just as far as Judas Iscariot: and with reason, according to the ... Dismal Sciences of these days..." — [570]) XXIX, 191. Von der Oekonomik sagt er: „There is a phenomenon ... which gauges with Statistic measuring-reed, sounds with Philosophic Politico-Economic plummet the deep dark sea of troubles; and having taught us rightly what an infinite sea of troubles it is, sums-up with the practical inference, and use of consolation, That nothing whatever can be done in it by man, who has simply to sit still, and look wistfully to ‚time and general laws': and thereupon, without so much as recommending suicide, coldly takes its leave of us." — [571]) CE XXIX, 380. — [572]) CE XXIX, 381. — [573]) CE XXIX, 353 „... which finds the secret of this Universe in ‚supply and demand', and reduces the duty of human governors to that of letting men alone..." CE XXIX, 353 f. — [574]) CE XXIX, 354.

hinwegsehen lehrt[575]) — als über nur vom Himmel zu heilendes Elend — und zugleich die andern in ihrem Glauben stützt, „dass alles Elend der Welt geheilt werden könne, wenn man die philanthropische Bewegung darauf wirken lässt".[576]) Weil sie schliesslich die Schuld daran trägt, dass „dem allgemeinen öffentlichen Elend und der allgemeinen Vernachlässigung der klarsten öffentlichen Pflichten" nur die „private Wohltätigkeit"[577]) jener entgegengesetzt ist, die — aus einem Rest von „Gemeingeist und menschlichem Mitleid"[578]) — entschlossen sind, „die Leiden einer Welt mit Rosenwasser zu heilen".[579]) Carlyle — dem der Gedanke, „dass es auf Almosen, nicht auf Gerechtigkeit ankomme", unerträglich ist[580]) — er hält die aus dem unbedingten Geldverdienen erwachsenen sozialen Nöte eben nicht für heilbar durch das Mittel des allgemeinen Gehenlassens, vermischt mit milder Fürsorge und philanthropischer Barmherzigkeit,[581]) oder verbunden mit einem „christliche Liebe" genannten „brutalen Armenhaussystem" — er hält sie eben nur für heilbar durch die aus einem neuen Geiste geborenen Taten von Männern, die über die rettende „harte Eigenschaft der Gerechtigkeit"[582]) verfügen, die dadurch auch in der Lage sind, durch entsprechende Leitung und Führung des englischen Volkes, einer vom allgemeinen Geiste getragenen, annähernden Verwirklichung von Gerechtigkeit die Wege zu ebnen. Diese schuldige Wissenschaft der politischen Oekonomie erweist sich als Marktökonomie dem Schotten wohl tauglich, darüber hinaus aber findet er „die Professoren der trostlosen Wissenschaft" am Ende ihres vielgerühmten Lateins.[583]) Zur Lösung schwerster Probleme weisen sie keine Wege. Sie zeigen in verkehrter Richtung. Negativ sind sie dennoch an einer kommenden Lösung beteiligt. Als Verschärfer treiben sie nach Carlyles Meinung die Dinge rasch jenem Punkte zu, an dem ihre Lage dem Gemüte des Menschen unerträglich zu werden

[575]) CE XX, 48; CE XXIX, 354. — [576]) CE XX, 49. — [577]) CE XX, 49. — [578]) CE XX, 48. — [579]) CE XX, 49. „Rosenwasser" ist der Vorwurf: Ihr habt nicht den Mut, wo Härte am Platze ist, hart zu sein, — vor allem zuerst gegen euch selbst, — weil ihr nicht erkannt habt, wie unendlich viel härter das Schicksal ist, wenn der Mensch seine notwendige Härte im Leben nicht aufbringt. „Rosenwasser" ist die Feststellung, dass das Schwache ein Grundzug der Zeit ist. — [580]) CE XXIX, 132. — [581]) Die moderne „Philanthropie" ist dem Schotten Menschenfreundlichkeit aus Unvernunft (CE XX, 51; 41), Herzlosigkeit den zum Mitleid wahrhaft Berechtigten gegenüber (CE XX, 41). Wenn er feststellt, „Theophilanthropie und Fürsorge für die Armen" diene „half-unconsciously as salve for assuaging his own spiritual sores", (CE XXVIII, 302), so rührt er damit an die berühmte „Gewissensbeschwichtigung durch Philanthropie" (Jakob Burckhardt, Preen, 36). Dass der Mensch seine Pflicht nicht getan, das macht ihn in den Augen des Schotten zum „philanthropischen Ungeheuer". (CE XX, 46). Vgl „The English Ramadhan" (CE XX, 295). [582]) „The soft quality of mercy, - ah, yes, it is beautiful and blessed, when permissible (though thrice-accursed, when not): but it is on the hard quality of justice, first of all, that Empires are built up, and beneficent and lasting things become achievable to mankind in this world." CE XIII, 366 f. — [583]) CE XX, 45.

beginnt. Und der Schotte ist radikal und beweglich genug, die Krise, die Tod oder Heilung bringt, zu begrüssen. Die Geschäftsdoktrin der klassischen Schule erscheint ihm klar als die Oekonomik des modernen Kapitalismus; als spezifisch kapitalistische Wirtschaftslehre;[584]) als Ergänzung zur kapitalistischen Praxis; als Rechtfertigung des wirtschaftlichen Alltags; als theoretische Bemäntelung jenes „nackten Egoismus" und jener „geierartigen Gier", denen der wirtschaftspolitische Grundsatz des Laissez-faire willkommenen Spielraum gewährt.[585])

Der theoretischen Lehre und der praktischen Wirklichkeit des wirtschaftlichen Liberalismus stellt Carlyle seinen Gedanken der unbedingten Notwendigkeit echter Führung in allen Bereichen und sein Ideal einer, auf dem Prinzip der austeilenden Gerechtigkeit aufgebauten Ordnung des sozialen und wirtschaftlichen Lebens gegenüber. Er ist ein Mann, der das Politische im tiefsten und weitesten Sinne an die Spitze seiner Werteskala stellt. Politik ist ihm das Umfassendste, das Allervollkommenste, der Urgrund, aus dem alles kommt. Politisch in diesem höchsten Sinne sind seine Schriften: jedes Wort eine Tat. Jedes Wort ein Versuch, tyrannische Vorstellungen zu zerbrechen, erstarrte Formen zu diskreditieren, weltweiten Wahn zu zerstreuen, ernst scheinendes Getue zu entlarven. Eminent politisch ist auch der (im Vergleich zur Schule) eine andere Welt in sich schliessende Gedanke der Wirtschaftsführung. Wie Staatsführung ist auch Wirtschaftsführung Menschenführung. Menschenführung aber ist kein Problem der Nationalökonomie.[586]) Also ist auch die Führung der Wirtschaft kein Problem der politischen Oekonomie, sondern eine Frage des Verhältnisses zwischen Wirtschaft und Staat, eine staatspolitische Aufgabe. Nicht einem kasuistischen Interventionismus redet Carlyle das Wort, sondern einer „gesetzlichen Einmischung" nach einem grossen leitenden Gedanken, da er überzeugt ist, dass diese „gesetzlose Anarchie von Angebot und Nachfrage, die sich auf Marktpreise allein gründet, nicht mehr länger fortbestehen kann." In diesem Sinne fordert er eine Fortsetzung, Erweiterung und Vertiefung der staatlichen Einmischung, die in zagen Anfängen steckt, ein Hinüberleiten der Von-Fall-zu-Fall-Politik in einen unvermeidlichen „ökonomischen

[584]) CE X, 188. — [585]) CE X, 188. — [586]) CE XX, 44 f.

Drill",[587]) eine wahrhafte „Organisation der Arbeit". Mit diesem Gedanken aber verbindet Carlyle nicht etwa eine gemeinwirtschaftliche Vorstellung. Was er von der Führung des Staates fordert, das ist vor allem, dass sie die tragenden Voraussetzungen einer wirklichen Ordnung innerhalb der privatwirtschaftlichen Sphäre schaffe und sich in allen Bereichen so sehr als Realität erweise, dass den Angehörigen des Staates in ihrer Gesamtheit „das Dasein möglich, wünschenswert und edel" gemacht ist.[588]) Dass dabei die Wirtschaft des Staates ein leuchtendes „Beispiel" zu geben habe, betont der Schotte besonders.[589]) Gerade weil er sich zu der Auffassung bekennt, „dass Regieren überall gut sei.",[590]) ist seine Idee vom Staate und von den Aufgaben des Staates der liberalen Staatslehre so entgegengesetzt; sind seine Neigungen viel eher bei den grossen Merkantilisten der Tat, als bei irgendeiner theoretischen Richtung der Politischen Oekonomie. So lobt er denn auch den praktischen Merkantilismus und die vorbildliche Finanz- und Domänenverwaltung der preussischen Könige. „Der grosse Wirt der Epoche", Friedrich Wilhelm I., „dieser Wirtschaftskönig"[591]) erscheint ihm als „der besorgte Vater seines Volkes",[592]) der sich auf die Leitung beider Wirtschaftssektoren gleich gut versteht. Hier findet Carlyle das Ideal in den Dingen.[593]) Friedrich der Grosse aber, der „durchaus kein Freihändler"[594]) ist, dafür „bisher der letzte der Könige",[595]) er steht dem „absonderlichen Bauernkönig",[596]) seinem Vater, in dieser Hinsicht in keiner Weise nach.[597]) Und — meint Carlyle[598]) — wenn auch viele seiner merkantilistischen Ideen [599]) sich zuletzt und zutiefst als Irrtum erwiesen haben oder erweisen werden, so steht doch fest, dass ihr Gesamtergebnis durch die Tatsachen doch eine auffallende Rechtfertigung erfahren hat und augenscheinlich

[587]) CE X, 264; CE XV, 205; CE XXX, 40 ff.; CE XV, 205: „Discipline yourselves, wisely, in all kinds; more and more, till there be no anarchic fibre left in you. ... And drill is not only of soldiers; though perhaps of soldiers first and most indispensably of all; ... There is military drill; there is industrial, economic ‚spiritual; gradually there are all kinds of drill. of wise discipline. of peremptory mandate become effective everywhere, ‚Obey the Laws of Heaven, or else disappear from these latitudes!' Ah me, if one dealt in day-dreams, ...That were to me the ‚Cause of Liberty'; and any the smallest contribution towards that kind of ‚Liberty' were a sacred thing." Nicht nur das Leben des Menschen im allgemeinen, auch das Wirtschaftsleben im besonderen sieht Carlyle immer wieder unter soldatischen Gesichtspunkten. (Vgl. die nachgewiesene Häufigkeit der militärischen Bilder allein in seinem „Sartor Resartus" (CE I): Eckloff, Bild und Wirklichkeit, 30 f.). Durchaus in Goethes Sinn: „Eine Bresche ist jeder Tag..." (XIV, 590) vergleicht er das Menschenleben einem Kampfe und einem Marsch: „Not a May-game is this man's life; but a battle and a march" (CE X, 291). „His life is a battle." (CE XXIX, 30; vgl. CE X, 190). Im umfassendsten Sinne ist ihm der Mensch „a born soldier." (CE X, 190) „Here on Earth we are Soldiers" (CE XXVIII, 43). Das immer wiederkehrende Wort von den „Captains of Industry" (CE X, 192, 214, 271, 289, 294) oder die Bezeichnung „industrial Captain and industrial Soldier" (CE X, 194) sieht Unternehmer und Arbeiter unter dem selben Bild. Vgl. CE X, 263, 274. — [588]) CE XX, 164. — [589]) CE XX, 166. — [590]) CE XVI, 307. — [591]) CE XII, 338, 347. — [592]) CE XII, 352. — [593]) CE XIV, 48. — [594]) CE XIX, 23. — [595]) CE XII, 6. — [596]) CE XIII, 260. — [597]) CE XVI, 242. — [598]) CE XVI, 308. — [599]) „... as that of watching with such anxiety that ‚money' (gold or silver coin) be not carried out of the Country". CE XVI, 308.

für richtiger erklärt worden ist, als die Klassiker anzunehmen bereit waren, — ganz im Gegensatz zu deren eigener trostloser These, dass aus dem Laissez-faire eine „natürliche Harmonie" hervorgehe, die durch die englische Wirklichkeit tagtäglich Lügen gestraft wird. Der liberalen Unmethode des Gehenlassens gegenüber erscheinen ihm Regelung, Zwang, Eingriff als wirtschaftspolitische Massnahmen von besonderem Wert. Als von den Tatsachen gerechtfertigtes Handeln Friedrichs betrachtet er sie als die bewährten Methoden der Wirtschaftsführung überall dort, wo wahre menschliche Gerechtigkeit, ein ernster Sinn und echte Einsicht darüber walten, überall dort, wo ein dem kapitalistischen völlig entgegengesetzter neuer uralter Geist die Gesellschaft auf allen Stufen erfüllt.[600]) Heterodox wie er ist, sieht Carlyle nicht nur politisch sondern auch geistig die Frage Freiheit und Zwang unter andern Gesichtspunkten. Von allen Wegen, die in einem gegebenen Augenblick ein Mensch oder eine Nation einschlagen kann, „ist immer einer der beste." Diesen zu beschreiten tut allein not. Und alles, was den Menschen oder die Nation diesem Wege zutreibt, „zeige es sich auch in Gestalt von Schlägen und Fusstritten", sei es auch „strengste sogenannte Tyrannei", ist Freiheit, was sie von diesem besten Wege zurückhält, ist Sklaverei.[601]) Zwang ist für ihn nicht Zwang. Und eine Forderung des Himmels nennt er den heilsamen Zwang,[602]) eine sittliche Notwendigkeit, die wieder praktische Bedeutung erlangen muss, „wären die Zeiten nur erst wieder in Ordnung gebracht, wovon sie weit entfernt sind! —"[603]) Carlyle teilt nicht den Schrecken des Jahrhunderts vor dem Wort Zwang, aber die Tatsache erfüllt ihn mit Grauen. In lebenslangem Bemühen hat er aufzudecken gesucht, wo und was wahre Freiheit und wo und was das Gegenteil ist. Aus seinem „weiteren Glauben" und aus seiner Weltanschauung heraus ist ihm daher auch der Zwang als wirtschaftspolitische Massnahme — wenn es nur Zwang zum Rechten ist — durchaus nicht suspekt. Das zum Rechten zwingende Regieren verwandelt in seinen Augen nie Kosmos in Chaos.[604]) Und wo es gar, wie im zeitgenössischen kapitalistischen England, Chaos in Kosmos zu wandeln gilt, da scheinen ihm Blaubücher und parlamentarische Reden Eigentlich untauglich und der rettende Zwang nicht zu vermeiden.[605])

[600]) CE XVI, 307. — [601]) CE X, 218, 219, 218. — [602]) CE XXX, 8; vgl. CE X, 212 f. — [603]) CE XVI, 197. — [604]) CE XXIX, 362: „Cosmos is not Chaos, simply by this one quality, That it is governed" — [605]) CE XIII, 397; CE XX, 42.

Darum stellt er der klassischen These vom „Laissez-faire" die Antithese „Organisation der Arbeit" entgegen.[606]) Auch hier[607]) nimmt er ein fremdes Schlagwort auf und erfüllt es mit völlig neuem Gehalt. Er denkt nicht an Produktivgenossenschaften wie der utopische Sozialismus der Saint Simonisten und Louis Blanc's im zeitgenössischen Frankreich. Aber indem er das Wort von der „Organisation du travail" aufgreift, anerkennt er doch, dass bei jenen Sozialisten das Problem gesehen ist, dass es tatsächlich „das allgemeine wesentliche Problem der Welt"[608]) ist. Wie es zu lösen ist, wie die Arbeit tatsächlich organisiert werden kann, ist eine sehr schwerwiegende Frage. Sicher ist Arbeit „nicht organisierbar durch die tollen Methoden, die bis dahin versucht worden sind".[609]) So viel scheint dem Schotten gewiss. Zum „Eckstein einer höchst wirklichen ‚Organisation der Arbeit'"[610]) muss der Staat werden. Das wesentliche aber ist von denen zu leisten, die es zutiefst angeht, von den „Hauptleuten der Industrie" und den „Soldaten der Arbeit". Ihre geistige Bereitschaft muss allen Massnahmen der staatlichen Führung und des Parlamentes entgegenkommen. Ihr inneres Ja zur staatlichen Regelung ist die entscheidende Voraussetzung dafür, dass wirklich eine Ordnung entstehe, die diesen Ehrennamen verdient.[611]) Sie selbst können als Vereinzelte, auch unter noch so grossen und ehrlichen Anstrengungen, die Ordnung nicht schaffen. Ordnungschaffen, Ordnunghalten ist Gemeinschaftstat. Darum ist „die Regierung überall berufen, die Initiative zu ergreifen",[612]) den Anstoss zu geben, die Richtung zu

---

[606]) Damit hängt die Tatsache zusammen, dass Carlyle immer wieder zu den Sozialisten gezählt wird. In der Literatur erscheint er gar noch als „Christlicher Sozialist" (selbst das H.d.St., III, 166, bezeichnet ihn als einen „der eifrigsten Agitatoren für die Lehren des christlichen Sozialismus". Selbst wo er sich mit solchen Gedanken berührt oder zu berühren scheint, sind die Unterschiede noch immer gewaltig. Ein Agitator aber für irgendeine Partei oder Bewegung oder Schule oder Richtung, religiöser, politischer oder wissenschaftlicher Art, ist Carlyle Zeit seines Lebens nie gewesen.) Die „Einordnung" Carlyles unter die „Christlichen Sozialisten" ist ein klassisches Beispiel für Prokrustesmethoden in der Wissenschaft. Wer Carlyle kennt (und nicht nur seine „Sozialpolitischen Schriften"), ist versucht schroff zu behaupten: weder Christ, noch Sozialist. Doch hängt für ein solches Urteil alles am Begriff Sozialismus. Bezeichnen wir Sozialismus „mit einem einzigen Wort als Anti-Kapitalismus", (Sombart, Der proletarische Sozialismus, I, 10), dann allerdings ist Carlyle Sozialist. Aber noch immer nicht christlicher Sozialist. Christ im Sinne des historischen Christentums ist er sicher nicht — was hundertfältig zu belegen wäre, unbekümmert um anscheinend entgegenstehende Aeusserungen des Schotten, die aber dem Kenner durchaus verständlich und mit seinem „wider faith" durchaus vereinbar erscheinen. Carlyle ist weder kirchlich noch christlich, wenn man darunter das versteht, was ihn umgab oder was uns als Christentum heute umgibt. Er ist vielmehr in jeder Aeusserung und in seiner ganzen Haltung der Protest gegen das von ihm als heuchlerisch (vgl. z. B. „Jesuitism", CE XX, 293 ff.) und phosphoreszierend (vgl. CE XX, 70), als „Gespenst" (CE XX, 68) bezeichnete angelsächsische Christentum der Kirchen und Sekten. Wie der ihm so entgegengesetzte und doch auch in manchem wiederum so vergleichbare Nietzsche (die Schrift von Wilhelmi, Carlyle und Nietzsche, ist als Versuch die Bestätigung vorgefasster, orthodoxchristlicher Meinungen zu finden, mit Vorsicht zu geniessen), ist Carlyle einer der grössten Ankläger gegenüber beinahe allen „Werten" des bürgerlichen Jahrhunderts. — [607]) Vgl. S. 45 f. der Arbeit und die Anmerkung 366. — [608]) CE XX, 36. — [609]) CE XX, 36 (vermutlich eine Anspielung auf die „Nationalwerkstätten"). — [610]) CE XX, 159. — [611]) CE X, 270. — [612]) CE XX, 36.

weisen.[613]) ..zu überwachen. zu fördern. zu leiten".[614]) Mehr kann auch sie nicht tun. Die Grundlage aller ordnenden Tätigkeit ist im ganzen schliesslich der herrschende Geist. Was die breiten Volksschichten. Unternehmer und Arbeiter zugleich. aus einem Ungeist heraus ablehnen. kann sie nicht durchsetzen — wäre es auch für das Dasein der Gesellschaft höchste Lebensnotwendigkeit.[615]) ..Wie das Volk. so die Regierung."[616]) Die Gleichwertigkeit Volk Regierung macht es unmöglich. dass von oben herab geschehe. ..was die Gesellschaft schlechterdings nicht zu leisten gewillt ist".[617]) Aber die Regierung darf das Problem nie aus den Augen verlieren. denn es ist — gerade im Hinblick auf das Dasein der arbeitenden Millionen — ..das Problem der ganzen Zukunft".[618]) Denn unter dem herrschenden kapitalistischen System mit seinem Individualeigennutz und dem Laissez-faire der Regierung kann dieses englische Volk nicht mehr länger leben.[619]) Die weisse Sklaverei muss ein Ende nehmen. ..Organisation der Arbeit" aber ist das einzige Mittel. die tatsächliche Sklaverei des weissen Lohnarbeiters[620]) zu beseitigen. die ..Frage von Arbeit und Lohn". die nicht mehr länger ungelöst bleiben darf. wirklich zu lösen.[621]) ..Organisation der Arbeit" ist Führung der Führerlosen: ist der Versuch. ..ihnen das Leben menschlich zu machen":[622]) ist die Unterstellung der Arbeit und des Arbeitsverhältnisses unter das ..umfassende Grundprinzip" aller Organisation. vergangener. gegenwärtiger und zukünftiger. unter den Grundsatz der Dauer: ist noch vieles andere. über das sich nicht sprechen lässt. weil ..jede Erwähnung positiver Erfordernisse gewagt erscheint."[623]) ..Organisation der Arbeit" ist jene grosse geistige Grundlinie und ordnende Norm. die den sozialen Interventionismus des liberalen Staates ersetzen soll. ..Organisation der Arbeit" ist die neue Wirtschaftsordnung. Sie wäre vollkommen. das tausendjährige Reich gekommen. wo es gelänge. die sittliche Arbeitspflicht zur sozialen Pflicht zu erheben. ihr ein entsprechendes Recht auf Arbeit gegenüberzustellen und die Anerkennung von Pflicht und Recht zu erzwingen. so dass schliesslich keiner mehr ohne Arbeit und Pflicht zu sein brauchte.[624]) aber auch nicht ohne Lebens-

[613]) CE X. 270; CE XX. 36. — [614]) CE X. 270. — [615]) CE XX. 37. — [616]) CE X. 270: ..In the long-run every Government is the exact symbol of its people, with their wisdom and unwisdom: we have to say, Like People like Government." CE XIX. 61: „... like People, like King ...": vgl. dazu die schöne Stelle über Preussen und Friedrich II. in CE XIX. 8[illegible] [617]) CE X. 270 [illegible] [618]) CE X. 268. — [619]) CE X. 257. [620]) CE XXIX. 193. [illegible] CE X. 269. — [621]) CE XX. 36. — [622]) CE X. 277. — [623]) CE XXIX. 350, 357. 376: Fischer-Froude. Carlyle, II. 205; CE XX. 42.

möglichkeiten und menschliche Rechte. Alle Interessen, Bestrebungen und Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft haben an irgendeinem Punkte ihrer Entwicklung der Organisation nicht mehr entraten können, und jetzt „fordert sie die Arbeit, das grossartigste der menschlichen Interessen".[625]) Im Verhältnis Wirtschaft und Staat ist für Carlyle die „Organisation der Arbeit" das Grundproblem staatlicher Wirtschaft-führung, die entscheidende Leistung, im ganzen: **der Angelpunkt.**

[625]) CE X, 276.

LITERATUR

1. Carlyles Werke:

Centenary Edition (CE). The Works of Thomas Carlyle in thirty volumes. London, Chapman and Hall Limited. o. J. (1896ff).

I	Sartor Resartus
II–IV	The French Revolution
V	On Heroes, Hero-Worship and the Heroic in History
VI–IX	Oliver Cromwell's Letters and Speeches
X	Past and Present
XI	The Life of John Sterling
XII–XIX	History of Friedrich II. of Prussia called Frederick the Great
XX	Latter-day Pamphlets
XXV	The Life of Friedrich Schiller
XXVI–XXX	Critical and Miscellaneous Essays comprehending:

Vol. I (CE XXVI):

Jean Paul Friedrich Richter	1
State of German Literature	26
Life and Writings of Werner	87
Goethe's Helena	146
Goethe	198
Burns	258
The Life of Heyne	319
German Playwrights	355
Voltaire	296

Vol. II (CE XXVII):

Novalis	1
Signs of the Times	56
On History	83
Jean Paul Friedrich Richter again	96
Luthers' Psalm	160
Schiller	165
The Nibelungen Lied	216
German Literature of the XIV and XV Centuries	274
Taylor's Historic Survey of German Poetry	333
Goethe's Portrait	371
Death of Goethe	374
Goethe's Works	385

Vol. III (CE XXVIII):

Characteristics 1
Biography 44
Boswell's Life of Johnson 62
Corn-Law Rhymes 136
On History again 167
Diderot 177
Count Cagliostro 249
Death of Edward Irving 319
The Diamond Necklace 324
Mirabeau 403

Vol. IV (CE XXIX):

Parliamentary History of the French Revolution 1
Sir Walter Scott 22
Varnhagen von Ense's Memoirs 88
Chartism 118
Petition on the Copyright Bill 205
On the Sinking of the Vengeur 208
Baillie the Covenanter 226
Dr. Francia 261
An Election to the Long Parliament 322
The Nigger Question 348
Two Hundred and Fifty Years ago 384
The Opera 397
Project of a National Exhibition of Scottish Portraits . . 404
The Prinzenraub 414
Inaugural Address at Edinburgh, 2nd April 1866 449

Vol. V (CE XXX):

Shooting Niagara: and after? 1
Latter Stage of the French-German War, 1870–71 . . . 49
Montaigne 65
Lady Mary Wortley Montagu 70
Montesquieu 78
Necker 87
The Netherlands 100
William Pitt, Earl of Chatham 139
William Pitt, the Younger 152
Cruthers and Jonson; or the Outskirts of Life 168
Early Kings of Norway 201
The Portraits of John Knox 313

Lectures on the History of Literature delivered by Thomas Carlyle, April to July 1838. Now printed for the first Time. Edited, with Preface and Notes by Professor J. Reay Greene.
London. Ellis and Elvey. 1892.

Thomas Carlyle, Werke. 8 Bde. Leipzig, Verlag von Otto Wigand. 1895ff.

I	Ueber Helden, Heldenverehrung und das Heldenthümliche in der Geschichte. (Bremer).
II–III	Sozialpolitische Schriften. (Bremer, Seliger).
IV	Vergangenheit und Gegenwart. (Fischer).
V	John Sterling. (Schmidt).
VI	Sartor Resartus. (Fischer).
VII–VIII	Zerstreute Historische Aufsätze. (Fischer).

Sartor Resartus, übersetzt von Konrad Schmidt, Berlin, Otto Hendel Verlag (Hermann Hillger), o. J.

Helden und Heldenverehrung, übersetzt von Ernst Wicklein, Jena, Eugen Diederichs, 1913.

Ueber Helden, Heldenverehrung und das Heldentümliche in der Geschichte, übersetzt von E. und herausgegeben von A. Pfannkuche, Verlag Philipp Reclam, Leipzig, o. J.

Sozialpolitische Schriften, herausgegeben von Hensel, 2 Bde., 1895, 1896, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Heldentum und Macht, (Auswahl), herausgegeben von Freund, Leipzig, Alfred Kröner Verlag, o. J.

Die Französische Revolution, herausgegeben von Rehtwisch, 3 Bde., Leipzig, Verlag Georg Wigand, o. J.

Geschichte Friedrichs des Zweiten, genannt der Grosse, herausgegeben (auf Grund der Originalübersetzung) von Georg Dittrich, 6 Bde., 1928, Verlag F. W. Hendel, Meersburg.

Lebenserinnerungen, übersetzt von Jaeger, 1897, Göttingen, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Dto., 2. Aufl. 1903, zit.

Jane Welsh Carlyle, Erinnerungsblätter, übersetzt von Jaeger, 1901, Göttingen, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht.

The Correspondance of Thomas Carlyle and Ralph Waldo Emerson, 1834–1872; Boston and New York, Houghton Mifflin Company, The Riverside Press Cambridge, 1883 und 1884, 2 Vol., edited by Eliot Norton.

Die Liebesbriefe von Thomas Carlyle und Jane Welsh, 2 Bde., herausgegeben von Alexander Carlyle, übersetzt von Hoesch, Zürich und Leipzig, Verlag Orell Füssli, 1929.

Goethes Briefwechsel mit Thomas Carlyle, herausgegeben von Hecht (Goethes Briefe im Anhang im Original), Dachau, Einhorn-Verlag, o. J. (1913).

Briefe Thomas Carlyles an Varnhagen von Ense, 1837–1857; herausgegeben von Preuss, Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel, 1892.

II. Werke über Carlyle:

Eckloff, Liselott. Bild und Wirklichkeit bei Thomas Carlyle. 1936. Ost-Europa-Verlag, Königsberg (Preussen) und Berlin.

Fischer, Thomas A.. Thomas Carlyle. Eine Geschichte seines Lebens. 1903. Verlag von Otto Wigand, Leipzig.

Fischer-Froude, Das Leben Thomas Carlyles. (Gekürzte Uebersetzung des Werkes von Froude). 3 Bde., I und II, 1887, III 1888, Gotha, Friedrich Andreas Perthes.

Flügel, Ewald, Thomas Carlyles religiöse und sittliche Entwicklung und Weltanschauung. 1887. Verlag von Fr. Wilh. Grunow, Leipzig.

Froude, James Anthony, Thomas Carlyle. A History of the First Forty Years of his Life, 1795–1835. 2 Vol. 1914. Longmans, Green and Co., London.

Froude, James Anthony, Thomas Carlyle. A History of his Life in London, 1834–1881. 2 Vol. 1919. Longmans, Green and Co., London.

Hensel, Paul, Thomas Carlyle. 3. Aufl. 1922, Fr. Frommanns Verlag (H. Kurtz), Stuttgart.

Hess, Olga, Carlyles Stellung zum Germanentum. 1927. Diss. Freiburg.

Kelly Marshall, Adventures of Lally Helsmark, o. J. 3 Vol. (III. 192–216), Henry J. Drane Limited, London.

Kelly, Marshall, American Bias in the War. 1922. Emil Ebering, Berlin.

Kelly, Marshall, Carlyle and the War. 1915. Jean Wick, Publisher, New York.

Kemper, Else, Carlyle als Imperialist. 1918. Diss. Heidelberg.

Knittel, Carlyles Stellung zu Staat und Gesellschaft seiner Zeit. 1926. Diss.Giessen.

Küchler, Frohwalt, Carlyle und Schiller. 1902. Diss. Halle a. S.

Lorenz, Alfred Karl, Diogenes Teufelsdröckh und Thomas Carlyle. 1913. Diss. Leipzig.

Meitzel, C., Carlyle, Thomas, Art. im HdST., III, 164ff.

Meyer-Erlach, Wolf, Carlyle. (In: Nordische Seher und Helden). 1927. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Meseke, Mensch, Geschichte und Staat bei Thomas Carlyle. 1935. Diss. Heidelberg.

Neumann, Carlyles ‚Friedrich der Grosse'. 1932. Diss. Gissen.

Oswald, Eugen, Thomas Carlyle. Ein Lebensbild. 1882. Verlag von Wilhelm Friedrich, Leipzig.

Pape, Henry, Jean Paul als Quelle von Thomas Carlyles Anschauungen und Stil. 1904. Diss. Rostock.

Streuli, Wilhelm, Thomas Carlyle als Vermittler Deutscher Literatur und Deutschen Geistes. 1895. Verlag von Friedrich Schulthess, Zürich.

Stroele, Carlyles Anschauung vom Fortschritt in der Geschichte. 1909. Diss. Tübingen.

Wilhelmi, J. H., Th. Carlyle und Fr. Nietzsche. 1900. Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Wilson, David Alec, Carlyle. 1923–1934. 6 Vol. Paul Kegan, Trench, Trubner & Co., Ltd., London

I Carlyle till Marriage (1795–1826). 1923.
II Carlyle to „The French Revolution" (1826–1837) 1924.
III Carlyle on Cromwell and others (1837–1848) 1925.
IV Carlyle at his Zenith (1848–1853) 1927.
V Carlyle to Threescore-and-ten (1853–1865) 1929.
VI Carlyle in Old Age (1865–1881) 1934.

III. Allgemeine Werke:

Brentano, Lujo, Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung Englands, 3 Bde., Jena, Gustav Fischer, 1927/28.

Brinkmann, Carl, England seit 1815. Politik, Volk, Wirtschaft. 2. Aufl. 1938. Berlin, Junker & Dünnhaupt.

Gide-Rist, Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen. 3. Aufl. 1923. Verlag von Gustav Fischer, Jena.

Salin, Edgar, Geschichte der Volkswirtschaftslehre. 2. Aufl. 1929. Verlag von Julius Springer, Berlin.

Seidler-Schmid, Gustav, Die Systemgedanken der sogenannten klassischen Volkswirtschaftslehre. 1926. Verlag von Gustav Fischer, Jena.

Sombart, Werner, Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen. 1923. Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig.

Sombart, Werner, Der moderne Kapitalismus. 3 Bde. 1928. Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig.

Sombart, Werner, Die Ordnung des Wirtschaftslebens. 2. Aufl. 1927. Verlag von Julius Springer, Berlin.

Sombart, Werner, Die Zukunft des Kapitalismus. 1932. Buchholz & Weisswange, Berlin.

Weber, Max, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. (Sonderdruck aus: Max Weber, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I, S. 1–206). 1934. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.

IV. Nachweis über gelegentlich angeführte Werke:

Burckhardt, Jacob, Jacob Burckhardt-Gesamtausgabe. 14 Bde. Benno Schwabe & Co., Verlag, Basel. Zit. Bd. VII, 1929 (Weltgeschichtliche Betrachtungen, Historische Fragmente aus dem Nachlass).

Burckhardt, Jacob, Briefe an seinen Freund Friedrich von Preen 1864–1893. 1922. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin.

Burckhardt, Jacob, Briefe zur Erkenntnis seiner geistigen Gestalt, herausgegeben von Fritz Kaphan. 1935. Alfred Kröner Verlag, Leipzig.

Engels, Friedrich, Die Lage der arbeitenden Klassen in England. 2. Ausg. 1848, Verlag von Otto Wigand, Leipzig.

Goethe, Johann Wolfgang, Werke. Grossherzog Wilhelm Ernst Ausgabe. 1920. Im Inselverlag, Leipzig.

Gotthelf, Jeremias, Sämtliche Werke in 24 Bänden, herausgegeben von Hunziker und Bloesch. 1921 ff. Im Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Hilty, Carl, Helvetik. 1878. Max Fiala's Buch- und Kunsthandlung (Otto Kaeser), Bern.

Hilty, Carl, Vorlesungen über die Politik der Eidgenossenschaft. 1875. Max Fiala, Bern.

Jhering, Rudolph, von, Der Zweck im Recht. 2 Bde. 1923. Verlag von Breitkopf und Härtel, Leipzig.

Kant, Immanuel, Werke. 6 Bde. 1921. Im Inselverlag, Leipzig.
Keller, Gottfried, Briefe und Tagebücher, herausgegeben von Emil Ermatinger. 2 Bde. 1919. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin.
Leuthold, Heinrich, Gesammelte Dichtungen in drei Bänden, herausgegeben von Bohnenblust. 1914. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld.
List, Friedrich, Schriften, Reden, Briefe. Gesamtausgabe der Friedrich List-Gesellschaft e. V. 1927 ff. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin.
Marx, Karl, Das Kommunistische Manifest. (In: Diehl & Mombert, Ausgewählte Lesestücke zum Studium der Politischen Oekonomie, Bd. XII, Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus, 89 ff. Verlag Gustav Fischer, Jena, 1920).
Pestalozzi, Heinrich, Sämtliche Werke, herausgegeben von Buchenau, Spranger, Stettbacher. Zit. bes. Bd. VIII (Ein Schweizer Blatt), 1927. Verlag von Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig.
Schiller, Friedrich, Werke. Grossherzog Wilhelm Ernst Ausgabe. o. J. Im Inselverlag, Leipzig.
Smith, Adam, Eine Untersuchung über Natur und Ursachen des Volkswohlstandes. 3 Bde. I: 3. Aufl. 1923, II: 2. Aufl. 1923, III: 1923. (Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister, herausgegeben von Waentig), Verlag von Gustav Fischer, Jena.
Sombart, Werner, Der proletarische Sozialismus. Erster Band, Die Lehre. 10. Aufl. 1924. Verlag von Gustav Fischer, Jena.
Suranyi-Unger, Theo, Philosophie in der Volkswirtschaftslehre. Ein Beitrag zur Geschichte der Volkswirtschaftslehre. 2 Bde. 1923, 1926. Verlag von Gustav Fischer, Jena.

LEBENSLAUF

Am 10. Juli 1913 wurde ich in Binningen, Baselland, als Sohn des Eisenbahners Adolf Ballmer und der Marie geb. Hügin geboren. Nach dem Besuche der Primarschule in Binningen, der ehemaligen Untern Realschule in Basel und der Handelsabteilung der Obern Realschule erhielt ich im Frühjahr 1932 das Maturitätszeugnis. Nach zweijähriger praktischer Tätigkeit bei Zwilchenbarth A. G. in Basel widmete ich mich im Sommer-Semester 1934 ganz meinem staatswissenschaftlichen Studium, das lediglich durch Militärdienst mehrmals, auch für Semester, unterbrochen wurde. Meine Studien haben mich in die Vorlesungen und Uebungen der folgenden Herren Professoren geführt: Mangold, Ritschl, Salin, Voechting, Wagner, Brogle, Haab, Ruck, Simonius, Lewald, Germann, Schönberg, Staehelin, Wackernagel, Bonjour.